Heute auf Seite 3: Krise im Orient geht weiter



Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. März 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Oder-Neiße:

Keinen Bestand

Geschichte Ostdeutschlands ist nicht wegzureden

Daß der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, für Berlin eintritt, nicht nur für Berlin als Hauptstadt, sondern auch für Berlin als Sitz von Regierung und Parlament, versteht sich von selbst. Allerdings muß er sich zur Zeit mit gegenläufigen Strömungen auseinandersetzen. Dazu nahm er soeben im Deutschlandfunk Stellung und erklärte: „Eine Entscheidung gegen Berlin würde vor der Geschichte keinen Bestand haben." Das ist richtig, dem kann man nur zustimmen.

Aber warum bezieht man sich nicht auch angesichts der Zukunft von Ostpreußen, Pommern und Schlesien auf die Geschichte und fragt nicht, auch diesbezüglich, ob vor der Geschichte Bestand haben kann, was jetzt beschlossen werden soll? Die Geschichte, soweit sie Ostdeutschland betrifft, scheint überhaupt erst 1939 oder 1945 begonnen zu haben. 700 Jahre deutsche Geschichte Ostdeutschlands sind wie ausgelöscht, wie nicht geschehen.

Ein polnischer Professor, der im Deutschen Fernsehen als ein Mann der ersten Stunde des „heute polnischen" Stettin dem Zuschauer vorgestellt wurde, sagte es so deutlich, wie es in der deutschen Politik noch nicht gesagt wird, obwohl offensichtlich danach gehandelt wird: „Was vor 1945 war, ist prähistorisch." Auf diese Weise wollte sich besagter Pole jeglicher Verantwortung für deutsche Vergangenheit entziehen. Was stört mich die deutsche Vergangenheit von Stettin, für mich ist Stettin jetzt polnisch, heißt Szczeczin und damit Schluß!

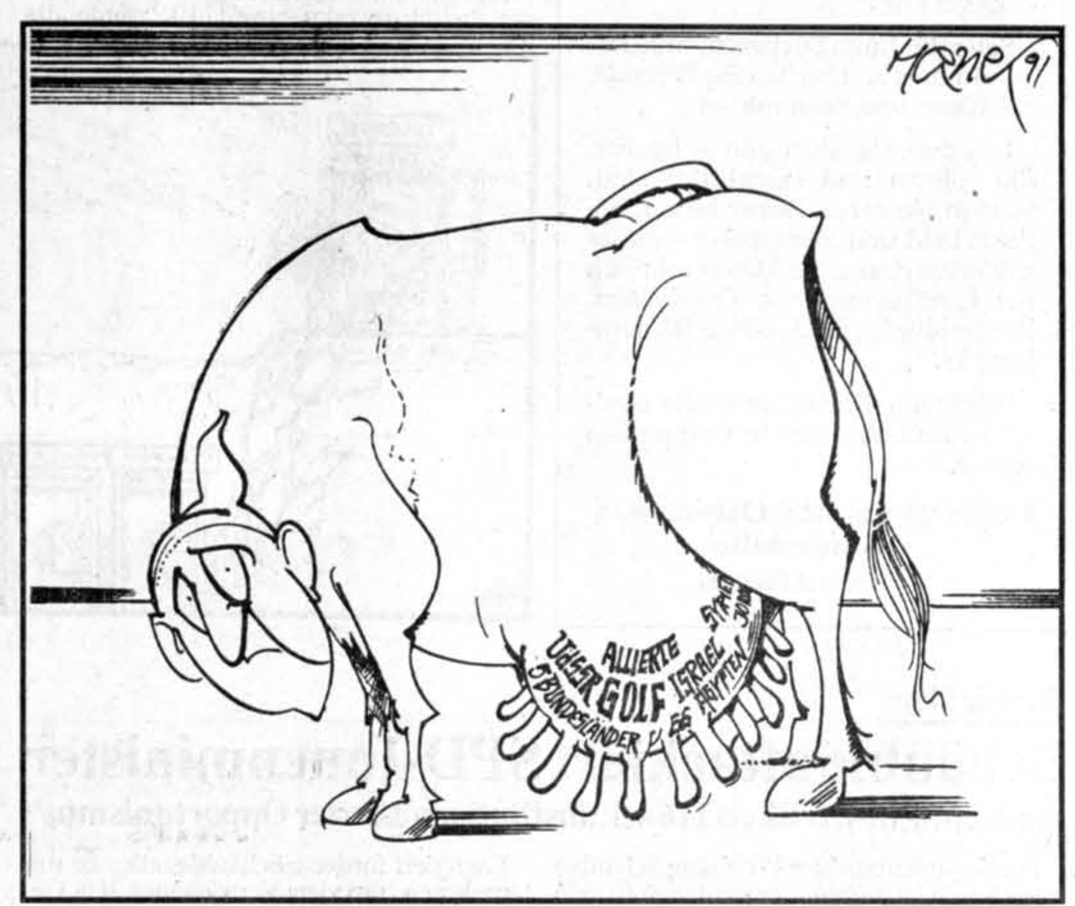
Aber wir sollten hier nicht so sehr diesen polnischen Professor aus dem Interview über Stettin vorführen, sondern den Blick auf uns selbst richten, auf die deutsche Politik unserer Tage, auf unsere Medien und was uns von diesen tagtäglich angeboten wird. Auch wenn es nicht so hart ausgesprochen wird, wie dies der Stettiner Pole tat, in Wirklichkeit scheint die Geschichte ausgelöscht, Ostdeutschland ist nur noch Prähistorie. (Man denke nur einmal über die Sprachakrobatik nach, in der es Ostdeutschland für Ostdeutschland als Bezeichnung für Schlesien, Ost-Brandenburg, Westpreußen, Hinterpommern und Ostpreußen gar nicht mehr geben darf.) Prähistorie, auf deutsch Vorgeschichte, ganz dunkle Jahrzehnte und Jahrhunderte, mit schwer ans Tageslicht zu hebenden menschlichen Spuren, das scheint Ostdeutschland geworden zu sein. Wenn ein Pole aus nationalistischen Gründen, und weil er nicht nach Recht und Unrecht befragt werden möchte, alles was bis 1945 deutsch gewesen ist, leugnet und in die Prähistorie verbannt, so ist das vielleicht aus seiner engstirnigen Sicht noch zu verstehen, wenn auch nicht nachzuvollziehen. Aber daß wir Deutsche so mit unserer deutschen Geschichte umgehen, wie wir es zur Zeit tun, ist erschreckend, ja geradezu empörend.

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden: die Oder-Neiße-Linie, eine von Josef Stalin gezogene Linie, mit der Polen beschenkt werden sollte, um es für den territorialen Verlust von 180 000 qkm zu entschädigen, kann als endgültige Grenze keinen Bestand haben. Man kann nicht mit einem Federstrich 700 Jahre der deutschen Geschichte auslöschen. „Kein Volk kann aus seiner Geschichte desertieren", so hat es der Historiker Hermann Heimpel gesagt. „Wer auch immer der Geschichte den Rücken kehrt, die Geschichte holt einen immer wieder ein", so urteilt der Historiker Werner Conze. Wir dürfen uns die Geschichte Ostdeutschlands nicht aus der Hand schlagen lassen, auch nicht von der Politik, wie sie zur Zeit betrieben wird. Die Oder-Neiße-Linie als Grenze kann vor der Geschichte keinen Bestand haben, nicht anders als dies auch für Berlin gilt.

Auch dagegen hat sich Berlins Regierender Bürgermeister gewandt, daß in der Frage des künftigen Regierungs- und Parlamentssitzes zu sehr über die Kosten und weniger über die historische Dimension diskutiert wird. Wurde und wird nicht auch angesichts der staatlichen Einigung immer wieder nur von den Kosten gesprochen, davon, daß ja ein Preis zu zahlen sei. Man habe eben die staatliche Einheit nur für den Preis der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze bekommen können. Es scheint heute nicht nur handelsüblich wie eh und je zu sein, jeweils nach dem Kosten-Nutzen-Effekt zu fragen, sondern auch in der Politik immer einen Preis, der für etwas zu zahlen sei, fordernd zu erheben. Allerdings wurde im vorliegenden Fall noch von niemandem überzeugend dargelegt, wer wann diesen Preis der Oder-Neiße-Linie als Grenze für die Bestätigung der von den Deutschen selbst erwirkten staatlichen Einheit abverlangt habe. Wo bleibt die geschichtliche, die nationale Dimension? So darf und soll nicht nur Berlins Regierender Bürgermeister fragen. So haben wir, so haben die für Deutschland verantwortlichen Politiker zu fragen.

Zustimmung des Volkes kann nur erfahren, was die Geschichte nicht leugnet, was mit dem Recht im Einklang sich befindet, was der historischen Wahrheit und der Gerechtigkeit entspricht. Was kurzfristig schmackhaft gemacht werden soll, was zum Preis für eine erbrachte Leistung in Rechnung gestellt werden soll, hat eben vor der Geschichte keinen Bestand. Was für Berlin gilt und vom Regierenden Bürgermeister in Anspruch genommen worden ist, gilt auch für die Zukunft Ostdeutschlands.

Herbert Hupka



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Die Gegner der Einheit machen mobil

Oskar Lafontaine ist wieder da. Noch im vergangenen Dezember zu den unzähligen gescheiterten Karrieren der deutschen Nachkriegsgeschichte gezählt, schart der sozialdemokratische Linksausleger die Seinen um sich. Die Seinen, das sind all die, denen die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland wie ein Hexenschuß ins Rückgrat fuhr. Fassungslos mußten sie dem totalen Zusammenbruch des sozialistischen Experiments jenseits der Werra, der Zweistaatlichkeit, ja scheinbar ihres gesamten Weltbildes zusehen. Was ihnen blieb, waren düsteres Gerede vom gefährlichen „Nationalrausch" der Deutschen und die Beschwörung der entsetzlichen sozialen Folgen nach der Einführung der Marktwirtschaft in Mitteldeutschland.

Nachdem alle Welt eher verwundert schien, wie wenig sich die Deutschen von ihrer Einheit zum Überschwang anstiften ließen, war die Warnung vor dem „Rausch" bald verflogen. Doch mit den sozialen Folgen hatte Oskar Glück. War es ihm im Wahlkampf nur selten gelungen, auf der Woge sozialer Ängste zu schwimmen, kann er nun aus dem Vollen schöpfen. Überall in den neuen Bundesländern kracht und scheppert es, Betriebe sterben hin wie die Fliegen im Herbst und die Arbeitslosigkeit geht auf Weimarer Niveau. Die Kosten „der Einheit", wie sie völlig verfehlt genannt werden, steigen ins Unübersehbare.

Da die Mitteldeutschen noch ziemlich genau einzuordnen wissen, daß ihr Elend aus vierzigjähriger Mißwirtschaft rührt und nicht aus der Einheit, können Lafontaine und seine Gefolgschaft wohl dort auch heute noch keinen Blumentopf gewinnen. Doch unter den Westdeutschen, denen zum großen Teil sowohl die historische Dimension der Ereignisse als auch jedes nationale Zusammengefühl abzugehen scheint, gewinnen die Positionen der Einheitsgegner wieder an Boden. Für den inneren Zustand der westdeutschen Gesellschaft spricht nicht zuletzt das erbärmliche Niveau, auf dem sich die derzeitige Debatte um den künftigen Regierungssitz abspielt.

Die Bundesregierung freilich hat den linken Wadenbeißern alle nur erdenklichen Flanken geöffnet. Warum konnten etwa die jetzt bekanntgegebenen Steuererhöhungen nicht schon vor der Wahl angekündigt werden? Stattdessen muß nun tröpfchenweise schmerzhaft zugegeben werden, wo man sich überall verrechnet hat.

Die Mitteldeutschen verlieren nach und nach so langsam die Nerven, wie es aussieht. Und Bonns Taktlosigkeiten tragen das ihre dazu bei, daß Verwirrung bald in offene Wut umschlagen könnte. Haben die Menschen in den völlig vergifteten Industriegebieten Sachsens doch den Versprechungen geglaubt, daß es in ihrer Heimat bald wieder gesünder aussehen würde. Jetzt mußten sie erfahren, daß Umweltminister Töpfer mit der grandiosen Idee schwangergeht, ihre Region auch noch mit den größten Giftmülldeponien Europas zu bereichern. Und erfahren haben sie das auch nicht einmal von ihm, sondern aus der Presse.

Noch nehmen die meisten Mitteldeutschen das wirtschaftliche Debakel vergleichsweise klaglos hin – man vergleiche mal mit westdeutschen Arbeitskämpfen, wo um weit weniger ein unglaublicher Wirbel veranstaltet wird, als ginge es ums nackte Überleben.

Laut Egon Bahr hat von 1962 bis 1989 keine Bundesregierung ernsthaft etwas für die Wiedervereinigung getan. Auch am 17. Juni standen die Westdeutschen als Zaungäste daneben. Gegen den Mauerbau gab es keine nennenswerte Volkserhebung im Westen, die dem Ereignis gerecht geworden wäre. Und als im Oktober 1989 die Leipziger auf die Straße gingen, war aus dem Westen meist nichts mehr zu hören, als „ja nicht zu destabilisieren!" Als es schließlich unvermeidbar war, machte Bonn sich die Einheit zueigen und dankte für die Erreichung dieses großen Ziels vor allem – den westlichen Verbündeten. Es wird langsam zuviel, was wir unseren mitteldeutschen Landsleuten zumuten. Wenn es zur erneuten Explosion kommen sollte, was keiner wünschen kann, sage niemand, auch das habe wieder „kein Mensch voraussehen können".

Hans Heckel

Osteuropa:

Angst und Pessimismus gehen um

Ungarn sehen schwarz – Kriminalität in Rumänien verdreifacht

Nach einer Umfrage des Budapester Gallup-Instituts sieht die Bevölkerung Ungarns, Bulgariens, Jugoslawiens, Polens, der Tschecho-Slowakei und der Sowjetunion pessimistisch in die Zukunft. Von hundert befragten Ungarn erwarten nur zwei im Jahre 1991 bessere Zeiten. Nach Auffassung des Gallup-Instituts wurde noch in keinem Land ein derartiges Stimmungstief registriert. Mehr als drei Viertel der Ungarn halten Streiks und Arbeitsniederlegungen für wahrscheinlich. Neun Zehntel rechnen mit steigenden Arbeitslosenzahlen. Ebenfalls 90 Prozent befürchten in diesem Jahr Wirtschaftsprobleme.

In bezug auf die internationale Lage nehmen zwei Drittel der Befragten an, daß das Jahr 1991 durch internationale Konflikte geprägt sein wird. Ein dritter Weltkrieg wird jedoch für unwahrscheinlich gehalten. Ein Drittel der befragten Ungarn war der Meinung, daß es in den nächsten zehn Jahren nicht zu einem Weltbrand käme. In der Tschecho-Slowakei wird die Zukunft ebenfalls sehr düster gesehen. Nur gerade drei von hundert der befragten Personen erwarten für 1991 bessere Verhältnisse. In der UdSSR sind es noch 18, in Bulgarien 25, in Polen 32 und in Jugoslawien immerhin 51.

Ähnlich wie in Ungarn wird die wirtschaftliche Entwicklung in diesem Jahr in der CSFR, in Bulgarien und in Polen negativ beurteilt. Am meisten fürchten sich die Menschen vor Arbeitslosigkeit.

In Rumänien mußte indessen im vergangenen Jahr ein dramatischer Anstieg der Kriminalität um 190 Prozent gegenüber 1989 verzeichnet werden. Diese beinahe Verdreifachung geht vor allem auf eine um sich greifende Jugendkriminalität zurück, der die Polizei wegen Mangel an Ausrüstung und Qualifikation oft machtlos gegenüber steht.

Adolf Wolf

Aus dem Inhalt

Seite

Bücher für Ostpreußen!

Unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute haben seit Jahrzehnten praktisch keine Möglichkeit gehabt, Bücher in deutscher Sprache zu lesen. Die jetzt gegründeten deutschen Kulturvereine sind dabei, Leihbibliotheken mit deutscher Literatur aufzubauen. Dafür werden dringend geeignete Bücher jedweder Art und für jedes Alter benötigt.

Helfen Sie unseren Landsleuten! Sie werden Ihnen dafür überaus dankbar sein!

Sehen Sie Ihren Bücherschrank daraufhin durch, sprechen Sie Freunde, Nachbarn und Bekannte an.

In jedem Haushalt gibt es Bücher, die gelesen und entbehrlich sind. Senden Sie diese Bücher bitte möglichst bald und auch später – dieses soll keine einmalige Aktion sein – an die Landsmannschaft Ostpreußen, Bruderhilfe, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Wir leiten die Bücher an die deutschen Kulturvereine in Ostpreußen weiter.

Landsmannschaft Ostpreußen
Bruderhilfe
Gerhard Prengel

Golfkrieg:

Deutsche Haltungsschäden traten zutage

Bundesregierung und große Teile der Bevölkerung haben sich üble Blößen gegeben

Dieser Krieg am Golf wirkt immer eigenartiger. Seit Wochen rückten die Truppen der Alliierten gegen Saddam Hussein ständig in die Ausgangspositionen für den Beginn der Landoffensive vor; aber der Befehl zum Angriff wurde lange nicht erteilt. Alle Kriegshandlungen beschränkten sich auf Bomben-, und Raketenangriffe. Hinzu kommt, daß die Berichterstattung aus der Krisenregion einer Zensur unterliegt, wie sie bisher einmalig in der Geschichte der Kriegsberichterstattung sein dürfte.

Und da nichts zu berichten war, weil der Zensor Berichtenswertes zurückhält, wurde das Nichts an Informationen möglichst hektisch aufbereitet und schreierisch vermarktet.

Dieses alles dürfte dem beobachtenden Mitteleuropäer zwischen Rhein und Oder verhältnismäßig kalt lassen, abgesehen von der Frage, ob dieser Krieg nun ein später Kolonialkrieg, ein Krieg um das Öl, ein Krieg um die Macht in der Region oder gar ein Glaubenskrieg sei, – alle diese Möglichkeiten wurden in den verschiedensten Kommentaren schon angeschnitten –, wenn nicht die etwas ungewöhnliche Geschichte der letzten 45 Jahre das Geschehen im nun wieder vereinigten Deutschland maßgeblich beeinflussen würde. Was ist geschehen? Am 2. August 1990 besetzt der Irak das ölreiche Emirat Kuweit, vertreibt das Herrscherhaus und annektiert den kleinen Golfstaat als 19. Provinz des Irak. Diplomatische Hektik setzt ein, der Sicherheitsrat der UNO wird eingeschaltet, die Großmächte sehen eine schwierige Situation voraus. In Deutschland allerdings findet das alles mehr oder weniger unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Zwar gibt es Stellungnahmen aus dem Auswärtigen Amt. Aber großes öffentliches Aufbegehren gegen den Landräuber gibt es nicht. Das ändert sich erst nach dem 17. Januar 1991, als die in der Zwischenzeit am Golf zusammengezogenen Truppen mit den Luftangriffen auf den Irak und Kuweit beginnen.

Die Friedensbewegung, nach dem scheppernden Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus im Herbst und Winter 1989/90 aus der Öffentlichkeit verschwunden, war plötzlich wieder da. Schülerdemonstrationen, Großveranstaltungen in Bonn und anderswo. Erscheinungen in der Öffentlichkeit, wie sie die Deutschen schon lange gewohnt sind und über die sich niemand mehr aufregt.

Alarmierend war allerdings etwas anderes. Die Türkei, Mitglied der NATO, fühlte sich durch die militärische Lage am Golf bedroht und wandte sich um Hilfe an den NATO-Generalsekretär. Die NATO beschloß die Verlegung einiger Teile der Eingreifverbände dorthin, und das bedeutete für die Bundesrepublik Deutschland, daß eine Luftwaffeneinheit in die Türkei verlegt werden mußte. Bis dahin hatten sich die Politiker in Bonn, mit Rücksicht auf das Grundgesetz, das den Einsatz deutscher Soldaten nur zur Landesverteidigung vorsieht, in der glücklichen Situation befunden, mit der richtigen Seite lediglich sympathisieren zu können, und zwar mit Hilfszahlungen. Früher nannte man das Subsidien. Preußen bezog solche während der Kriege gegen Österreich von England, das jetzt mit mehr als 35 000 Soldaten an der Golffront in Stellung war. Die Politiker in Bonn merkten nicht, wie sehr sie sich durch ihre Subsidienhaltung in die politische Isolation manövrierten. Das Aufwachen kam spät, war umso heftiger und kostete dem deutschen Steuerzahler Milliarden.

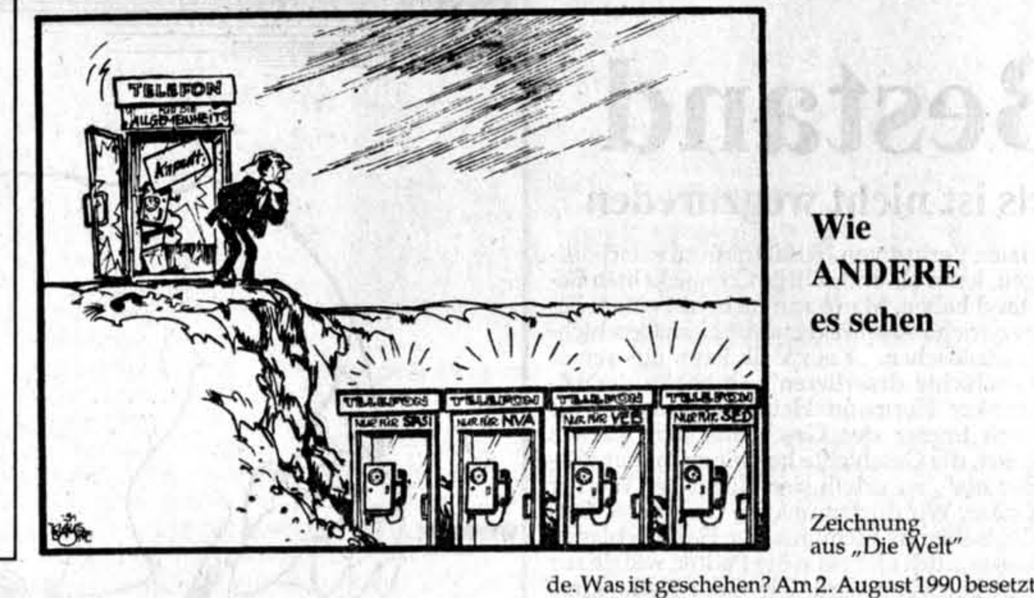
Bedenklicher war aber eine andere Erkenntnis, die im Zusammenhang mit der Stationierung deutscher Soldaten in der Türkei und im östlichen Mittelmeer, – dort, weit vor der Küste Israels, befinden sich einige Minensuchboote im Einsatz – gewonnen werden mußte.

Schon während der Vorbereitungen auf den Einsatz am Golf hatten Friedenskämpfer im westlichen Teil Deutschlands amerikanische und englische Soldaten aufgefordert, zu desertieren und den Einsatz am Golf zu verweigern. Verstecke für eventuelle Deserteure wurden gesucht und gefunden. Daß das alles eine Ungeheuerlichkeit im Rahmen internationaler Beziehungen zwischen Völkern und Staaten ist, scheint in der Bundesrepublik Deutschland niemand mehr ernsthaft zur Kenntnis nehmen zu wollen. Jedenfalls wurden erfolgreiche juristische Schritte gegen zur Desertion aufrufende Friedenskämpfer nicht durchgeführt oder konnten nicht durchgeführt werden.

Aber nicht nur gegen die in Deutschland stationierten Amerikaner und Engländer richteten sich die Appelle der friedensbewegten Demonstranten, auch die deutschen Soldaten wurden so angesprochen. Und mit Erfolg. Die Zahl der Wehrdienstverweigerer – nach dem Grundgesetz muß es Kriegsdienstverweigerer heißen, aber Kriegsdienst ist zur Zeit nicht gefordert, – stieg im Januar dramatisch an. Und diesmal waren es nicht nur Wehrpflichtige, die nun schon während ihres Dienstes plötzlich von ihrer Gewissensfreiheit Gebrauch machten, sondern auch Berufssoldaten. Junge Männer also, die sich doch wohl nach reiflicher Überlegung entschlossen hatten, den Beruf des Soldaten zu ergreifen. Und nun war alles plötzlich ganz anders. Obwohl die Gefahr eines Einsatzes deutscher Soldaten am Golf sich zu keinem Zeitpunkt erkennen ließ, war die moralische Wirkung eines eventuellen Einsatzes mit der Möglichkeit einer Verwundung oder gar des Todes so groß, daß der Rettungsring der Kriegsdienstverweigerung aus „Gewissensgründen" ergriffen wurde.

Die Rolle Deutschlands im Golfkonflikt wird in den nächsten Monaten in der internationalen Arena bestimmt noch eine für die Deutschen nicht unbedingt vorteilhafte Rolle spielen; aber die Haltungsschäden, die in diesen Wochen bei unseren jungen Männern erkennbar wurden, sollten zu größerer Besorgnis Anlaß geben.

Helmut Kamphausen



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Aussiedler:

Schäuble attackiert SPD-Innenminister

Änderung des Artikels 116 sei „institutionalisierter Opportunismus"

Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble sprach sich jetzt erneut entschieden für ein Festhalten an Artikel 116 des Grundgesetzes und damit an der Aufnahmepflicht der Bundesrepublik Deutschland für deutsche Aussiedler aus. In der Vergangenheit war es mehrfach zu Vorstößen aus der Opposition gekommen, den Artikel zu ändern und deutsche Aussiedler den gleichen Asyl- oder Einwanderungsregelungen zu unterwerfen, wie sie für Ausländer gelten. Derartige Forderungen haben bei vielen Deutschen im Osten zu einer Torschlußpanik geführt, die die Aussiedlerzahlen in die Höhe schnellen ließ.

Vor der innenpolitischen Arbeitsgruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion betonte Schäuble, daß Deutschland seine innere Substanz und Vitalität verlieren würde, wenn es sich seiner Verantwortung für die bis heute in ihrer angestammten Heimat in Mitteldeutschland, Ost- und Südost-Europa lebenden Deutschen entledigen würde.

Scharf kritisierte Schäuble den saarländischen Innenminister Läpple, der sich für eine Änderung des Artikel 116 ausgesprochen hatte. Bezeichnenderweise waren in den vergangenen Jahren aus demselben Umfeld, das jetzt den Artikel 116 kippen möchte, alle Versuche, das Asylrecht für Ausländer auf seinen eigentlichen Zweck zu beschränken, brüsk zurückgewiesen worden. Der Bundesinnenminister warf dem SPD-Politiker jetzt einen „institutionalisierten Opportunismus" vor.

Engagiert forderte Schäuble, alles zu unternehmen, um den Vertriebenen das Gefühl zu vermitteln, daß sie weiterhin Vertrauen in die staatliche Ordnung der Bundesrepublik haben können. Jetzt müsse den Vertriebenen aufgrund der sie betreffenden politischen Veränderungen „Verständnis und Mitgefühl" entgegengebracht werden, forderte Schäuble.

Den Verbänden und den verantwortlichen Sprechern der Vertriebenen sei es zu verdanken, daß die Vertriebenen trotz der für sie schmerzhaften Entscheidungen nicht zu einem politischen Stabilitätsrisiko geworden seien. Der Bundesminister wiederholte seine Ankündigung in der Aussprache zur Regierungserklärung, wonach in seinem Haus im Hinblick auf eine Verstärkung der Arbeit für die Vertriebenen, Aussiedler und Deutschen in ihren östlichen Heimatgebieten eine eigene Abteilung eingerichtet wird. Nach dem Wegfall des Innerdeutschen Ministeriums ist den Vertriebenen ein wesentlicher direkter Ansprechpartner verlorengegangen. Dies soll durch die Einsetzung dieser neuen Abteilung aufgefangen werden.

Den Äußerungen Schäubles vor der innenpolitischen Arbeitsgruppe der Unionsfraktion war auch zu entnehmen, daß sein Ministerium über eine Regelung der bisher noch ungelösten Lastenausgleichsprobleme matik für die Vertriebenen in Mitteldeutschland ernsthaft nachdenkt. **eb**

Waffenexporte:

Deutsche Lieferungen weit geringer

Wirtschaftsministerium legt Untersuchung vor: Vorwürfe übertrieben

Bedeutend geringer als öffentlich zunächst behauptet, fielen die bundesdeutschen Waffenlieferungen an den Irak aus. Das ergab jetzt eine Untersuchung des Bundeswirtschaftsministeriums. Danach sind Rüstungsgüter im engeren Sinne, also Waffen, Munition und Rüstungsmaterial bis 1986 im Werte von lediglich 387 Millionen Mark geliefert worden. Später kam die deutsche Rüstungslieferung an den Golf der Untersuchung zufolge völlig zum Erliegen. Für Atomenergieanlagen gab es 1982 die letzte deutsche Lieferung, Wert: 900 000 Mark.

Waren und Technologien, die nur möglicherweise militärisch nutzbar gemacht werden könnten, sind bis 1989 im Wert von 653 Millionen Mark aus der Bundesrepublik in den Irak gegangen. Für die Ausfuhr von Chemieanlagen erteilte das Ministerium bis 1989 Genehmigungen im Ausmaß von einer halben Million Mark.

Gegenüber den sowjetischen, amerikanischen, britischen, französischen oder chinesischen Waffenlieferungen nimmt sich das Volumen der deutschen Zuwendungen an Saddam äußerst gering aus. Von dort kamen Rüstungsgüter, deren Wert Zig-Milliarden ausmacht.

An der weltweiten Kampagne gegen Deutschland änderte dieser Sachverhalt jedoch nichts. Als die ersten irakischen Raketen in Israel niedergingen, brach ein Gewitter ungeheurer Beschimpfungen über unser Land los. Daß diese Scud-Raketen sowjetischer Herkunft sind, interessierte dabei offenbar niemanden. Die Feststellung, daß die Flugkörper ohne Genehmigung der Bundesregierung mit Hilfe deutscher Technologie geringfügig verändert sein sollen, genügte, sie in Israel zu „deutschen Scuds" zu erklären.

Bonner Bemühungen, diese üble Tatsachenverdrehung umgehend zurechtzurücken, waren leider kaum erkennbar. Stattdessen wurde bekanntlich hektisch Ablaß gezahlt. Aus Israel werden sogar Wiedergutmachungsforderungen an Deutschland für die erlittenen Raketenschäden erhoben. Von gleichlautende Forderungen an die UdSSR war nichts zu hören. Es geht um Geld – da bohrt man eben dort, wo es etwas zu holen scheint. Peinlich wird es, wenn solche schnöden Forderungen mit dem Mäntelchen des moralischen Anspruchs bedeckt werden sollen. Unverkennbar ist neuerlich, besonders bei jungen Deutschen, ein ungutes Gefühl bei den Beziehungen zum Judenstaat zu erkennen, das sich zu verstärken scheint. Jerusalem sollte diese Entwicklung aufmerksam registrieren und sich die Frage stellen, ob die bisherige stets drastisch fordernde Haltung gegenüber Deutschland noch zeitgemäß ist und nicht dazu führen könnte, unterschwellig neue, vermeidbare Gräben aufzureißen. **H. T.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. erkrankt)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

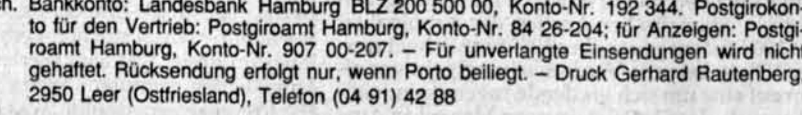
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Auch nach Beendigung des Golfkrieges ist keine dauerhafte Friedensordnung für den Nahen und Mittleren Osten in Sicht. Schwerwiegende Fehler auch der europäischen und amerikanischen Politik schlagen durch. Was britisch-französischer Kolonialismus oder die Zerstrittenheit der Araber bisher verhinderten, ist mehr denn je gefragt: Eine arabische Lösung für die arabische Welt.



Palästinenser in Jordanien demonstrieren gegen die Anwesenheit der Amerikaner in Arabien

Orient:

Viele offene Rechnungen

Jordanien oder Irak sind ebenso Kunstgeburten wie viele der Grenzen durch Arabien

VON HANS HECKEL

Niemand glaubt wohl wirklich, daß eine große Nahost-Konferenz nach dem Ende des Golfkrieges eine wahrhaft stabile Ordnung für diesen Teil der Welt schaffen wird. Schon jetzt ist absehbar, daß es den meisten potentiellen Verhandlungspartnern in erster Linie um ihre ganz speziellen Einzelinteressen oder auch nur um Gesichtswahrung gehen wird. Da ist die Neigung groß, allzu heikle Fragen lieber auszuklammern und aufzuschieben.

Palästina-Frage oder Kuweit-Krise sind bei weitem nicht die einzigen Problempunkte der Region. Die Geschichte hinterließ vielmehr einen undurchdringlich scheinenden Dschungel offener Rechnungen. Kuweit etwa war Zeit seiner gesamten Existenz Gegenstand der Begierde der Nachbarstaaten. Um 1710 gegründet, war der Ort bis in unsere Tage von der Dynastie der Sabah do-

Kuweit stets bedroht

miniert, die bereits 1756 die Macht übernahmen und diese über alle Wechselfälle der Geschichte bis zur Besetzung durch den Irak halten konnten.

Nicht erst durch das Öl kam der kleine Staat am Golf zu Reichtum. Schon im Jahre 1764 berichtete der dänische Entdecker Carsten Niebuhr vom Wohlstand Kuweits. Der Handel mit Fisch und Perlen aus dem Persischen Golf brachte den damals schon 10 000 Kuweitis eine reiche Ernte ein. Über 800 Boote zählte der erstaunte Europäer im Hafen des Scheichtums. Stets mußte sich die Hafenstadt um ihre Unabhängigkeit sorgen. Mächtige arabische Scheichs aus dem Inland, dem heutigen Saudi-Arabien, sowie die osmanischen Türken aus dem Norden bedrängten die Sabahs unablässig. Gelang es den Osmanen zwar nie, die völlige Herrschaft über Kuweit zu erlangen, so waren sie als Vormacht doch eine schwere Plage für das kleine Land. Als schließlich der Stamm der Wahabiten aus dem arabischen Hinterland Ende des achtzehnten Jahrhunderts zur Eroberung Kuweits aufbrach, schien es mit dem kleinen Scheichtum endgültig vorbei zu sein. Auf der eiligen Suche nach einem Verbündeten stießen die Kuweitis auf die britische Ostindien-Kompanie.

Der Kolonialgesellschaft konnte das Geschehen in und um Kuweit keineswegs egal sein, schließlich führte einer ihrer wichtigsten Handelswege von Indien ins heimische England über Kuweit durch die Wüste nach Aleppo an der syrischen Mittelmeerküste. Die Wahabiten überfielen nun regelmäßig die wertvollen Transporte und drohten dem britischen Ostindien-Geschäft empfindliche Einbußen beizubringen. Der kuweitische Hilferuf kam den Engländern da gerade recht, bot er doch die Möglichkeit, an einem strategisch so wichtigen Punkt der arabischen Halbinsel fußzufassen.

Zu einer dauerhaften Präsenz Londons an der Mündung des Schat-el-Arab kam es jedoch zunächst noch nicht. In der Klemme zwischen Wahabiten hier und Türken dort bemühten sich die Scheichs noch lange um einen relativen Frieden mit den Türken. Zudem war auch Großbritannien nicht an einer offenen Auseinandersetzung mit den Osmanen gelegen.

Doch Ende des neunzehnten Jahrhunderts sollte sich diese Haltung an beiden Seiten ändern. 1896 wurde der pro-türkische Scheich Mohammad von den Gefolgsleuten seines Halbbruders Mubarak ermordet, der dessen Platz einnahm. Mubarak legte es auf die völlige Lösung von der osmanischen Vorherrschaft an und näherte sich stattdessen England.

In London nun stieg zu jener Zeit die Furcht vor größerem deutschen oder russischen Einfluß in der Region am Golf. Deutschland verhinderte 1895 die von London betriebene Aufteilung des Türkenreiches und erhielt von Konstantinopel die Konzession für den Bau der Bagdadbahn, einer strategisch äußerst wichtigen Linie, die den heutigen Irak mit Europa verbinden sollte. Nimmt sich dieses deutsche Engagement auch äußerst bescheiden aus gegen die britische Dominanz, war London auch das schon entschieden zuviel.

So liefen 1899 drei englische Schiffe in Kuweit ein, und eine kleine Schutztruppe übernahm die Stadt. Mit dem Ersten Weltkrieg entspann sich aber auch eine Zusammenarbeit der Briten mit den innerarabischen Wahabiten unter Ibn Saud. Und schon 1920 kommt es zur Schlacht zwischen Kuweit und den „Ikhuan", den frommen Wahabitenkriegern Ibn Sauds, die jedoch Kuweit für sich entscheiden konnte.

Die Neuordnung der arabischen Halbinsel nach der Zerschlagung des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg trug diesem kuweitischen Sieg jedoch kaum Rechnung. England gelang es, fast alles nach den eigenen Interessen zu gliedern. Im Verein mit Frankreich wurden künstliche Kolonialgrenzen gezogen, die alle historischen Zusammenhänge unbeachtet ließen.

Nördlich des Kuweit entstand so unter britischer Ägide das neue Königreich Irak. Völlig ohne jeden nationalen oder geschichtlichen Bezug wurde damals auch das Emirat Transjordanien in die Landkarte gemalt. London mußte nämlich befreundete arabische „Landesherren" ohne Territorium mit neuen Reichen abfinden. Es waren die Angehörigen des Scherifen Hussein, der den vorher unter türkischer Oberhoheit stehenden Hedschas im Westen der arabischen Halbinsel beherrschte. Sein älterer Sohn wurde von den Franzosen aus Damaskus vertrieben. Um ihn unterzubringen, schufen die Briten kurzerhand den Irak. Ein anderer Nachkomme der Scherifendynastie bekam einen Streifen Wüste mit dem Etikett Transjordanien, das heutige Königreich Jordanien. Daß eben dieses kleine Königreich zu den wackeligsten Konstruktionen des nahen Ostens zählt, wie der Golfkrieg erneut offenbarte, nimmt daher kaum Wunder. Jordanien ist nichts weiter als ein kolonialistisches Retorten-Baby.

Bis 1922 nahmen Großbritannien und Frankreich das Lineal zur Hand und zogen die neuen Grenzen. Kuweit wurde zugunsten seiner Nachbarn schwer geprellt und verlor einen Großteil seines Landes. Doch sollte der Staat auch jetzt nicht zur Ruhe kommen. Noch im selben Jahr versuchte Ibn Saud, der Herrscher des Neschd in Zentralarabien (das er 1924 durch die Eroberung des Hedschas ergänzen und 1932 in „Saudi-Arabien" umbenennen sollte), Kuweit mit einer Blockade niederzuringen. Sie dauerte bis 1929. Trotz einer schweren Krise konnte sich das Scheichtum aber halten. Anfang der dreißiger Jahre begann in dem Land die Erdölförderung durch die 1934 gegründete angloamerikanische „Kuwait Oil Company". Und 1961 schließlich vereinbarte das Scheichtum mit Großbritannien seine völlige Unabhängigkeit.

Kaum unabhängig, kam es erneut zu einer Krise, die fatal an die Gegenwart erinnert. Irak erhob nämlich sofort Ansprüche, weshalb London ebenso prompt massive Truppenkontingente am Schat-el-Arab aufmarschieren ließ. Daraufhin nahm Bagdad zunächst Abstand von seinen Gebietsansprüchen – nicht für immer, wie wir mittlerweile erfahren mußten. Saddam Husseins Behauptung, Kuweit sei altes irakisches Gebiet, wirkt vor dem Hintergrund der Geschichte wenig überzeugend. Unter türkischer Dominanz bildete das Scheichtum zwar eine Verwaltungseinheit mit dem heute irakischen Basra. Doch könnte hieraus ebensogut auch die Türkei Anspruch auf das Ganze erheben.

Wer nach den Ursachen für die immer verwirrender werdende Krise im Nahen und Mittleren Osten forscht, kommt kaum an den schweren Erblasten vorbei, die die Region aus der britisch-französischen Herrschaft nach dem Ersten Weltkrieg davongetragen hat. Es ist das Gesetz des „divide et impera", des „herrsche und teile", das hier seine nachkolonialen Blüten treibt. Die Konflikte zwischen einzelnen Ländern und Herrschern wurden von den Kolonialmächten zwar häufig oberflächlich geschlichtet. Im Grunde aber war den westeuropäischen Mächten daran gelegen, daß die Auseinandersetzungen unterschwellig dauerhaften Bestand hatten. Nur so konnten die Fremden sich immer wieder zur unentbehrlichen Ordnungsmacht aufschwingen und den entscheidenden Einfluß für sich behalten.

Hätte sich hingegen rechtzeitig eine arabische Vormacht von den anderen abheben können, wäre der stetige Eingriff aus London oder Paris wahrscheinlich überflüssig geworden. Soweit durfte es also niemals kommen. Die Grundzüge einer solchen Haltung sind manchmal auch heute noch in der Politik der Westmächte erkennbar, wenn die lästigen Folgeerscheinungen des ständigen Eingreifen-Müssens auch auf immer mehr Kritik stoßen, die durchaus nicht unberechtigt ist. Wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, daß eine arabische Lösung für die Konflikte im Mittleren Osten nicht erkennbar ist, darf nicht übersehen werden, daß vor allem Großbritannien und Frankreich dieser im entscheidenden Moment im Wege standen. Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches nahmen die beiden westlichen Mächte die Gelegenheit zur skrupellosen Machterweiterung wahr, statt eine arabische Neuordnung zuzulassen. Jetzt das blutige und gefährliche Durcheinander auf die vermeintlich chaotische Mentalität der Orientalen zu schieben, setzte dem damaligen Chauvinismus die Krone auf.

Doch spricht nicht allein dies für das Fördern arabischer Lösungen für die Probleme Arabiens. Die amerikanische Diplomatie im Vorfeld der Besetzung Kuweits am 2. August 1990 läßt ein erschreckendes Maß an Unkenntnis über die Verhältnisse im Morgenland erkennen. Einen Saddam Hussein bis an die Zähne hochzurüsten und dann zu erwarten, daß er sich wie ein europäischer Verbündeter benimmt, das konnte nur jemandem passieren, der weder eine Ahnung von den inneren Verhältnissen im Irak noch von der arabischen Mentalität hatte. Die amerikanische Illusion, daß es auf der ganzen Welt nur eine Moral, ein Recht und eine Ordnung geben darf, die selbstverständlich

Verstehen lernen

mit den Vorstellungen der Vereinigten Staaten von Amerika identisch zu sein hat, diese naive und zugleich gefährliche Illusion hat am Golf trotz des militärischen Sieges Schiffbruch erlitten. Sicher nicht zum ersten Mal, doch bisher reichte die Stärke der US-Army stets aus, die Folgen solcher Selbsttäuschung in Grenzen zu halten. Dies ist wohl auch jetzt, wenn auch nur mit massiver fremder Unterstützung, noch möglich. Wirklich gelöst aber ist auch nach dem Ende dieses Krieges noch nichts. Das bedrückende ist, daß die USA offenbar noch keine tiefergehenden Schlüsse gezogen haben aus dem Desaster, das zum Krieg führte. Im Gegenteil: Mit holzschnittartigem Redefeuer geht Präsident Bush über alle sensiblen Empfindungen der aufgewühlten arabischen Massen von Mauretanien bis Jemen hinweg. Sollen einst dauerhaft friedliche Lösungen für diesen Raum gefunden werden, müssen auch Deutschland, Frankreich, Großbritannien und eben die USA bereit sein, auf die arabische Kultur und Mentalität wirklich einzugehen.

In Kürze

Kurt Ziesel 80



Kurt Ziesel (re) mit seinem langjährigen Freund und Mitstreiter Gerhard Löwenthal

Kurt Ziesel, in Innsbruck geborener deutscher Schriftsteller und Journalist, beging jetzt seinen 80. Geburtstag. Seit den dreißiger Jahren journalistisch aktiv, trat Ziesel seit Beginn der vierziger Jahre als Schriftsteller hervor. Vor 25 Jahren gründete er gemeinsam mit Konrad Adenauer die „Deutschlandstiftung e. V.", die seit 1967 die Konrad-Adenauer-Preise an verdiente Bundesbürger verleiht, den ersten noch durch Adenauer selbst. Seit 1969 ist Kurt Ziesel Herausgeber der konservativen Monatszeitschrift „Deutschland-Magazin".

SPD-Linke macht mobil

Björn Engholm, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und designierter SPD-Vorsitzender, ist Zielscheibe parteiinterner Kritik von links. Die Jungsozialisten und andere Lafontaine-Anhänger sehen sich durch die dramatische Entwicklung in Mitteldeutschland in ihren düsteren Vorhersagen bestätigt und bauen daher ihre Positionen wieder aus. Noch-Parteichef Vogel befürchtet eine ernste Zerreißprobe für die Sozialdemokraten, falls die Linke den Aufstand proben und ihre extremen, alternativ-pazifistischen Forderungen durchsetzen wolle.

FDJ-Verlag am Ende

Wolfgang Tietze, Geschäftsführer des ehemaligen FDJ-Verlages „Junge Welt", muß aufgeben, da die Treuhandanstalt ihn nicht als Verhandlungspartner akzeptiert. Informationen zu folge ist der Verlag ab März nicht mehr zahlungsfähig.

Späte Einsicht:

Schabowski – ein „anständiger" Kommunist?

Der SED-Spitzenfunktionär gibt heute zu: „Ihre Einstellung war die richtige, meine die falsche"

„Am meisten bedrückt mich, daß ich ein verantwortlicher Vertreter eines Systems war, unter dem Menschen gelitten haben", bekennt das einstige Mitglied des Politbüros der SED, Günter Schabowski, in einem Buch, das in Gesprächsform unter dem Titel „Das Politbüro" erschienen ist. Die Gesprächspartner von Schabowski waren Frank Sieren, geb. 1967, freier Journalist, unter anderen für die „Zeit", den „Deutschlandfunk" und die „Frankfurter Rundschau" tätig, sowie Ludwig Köhne, geb. 1966, Studium der Philosophie, Politik und Psychologie. Sie sind auch die Herausgeber des zitierten Buches von Schabowski.

Dieser war bis zum Ende des SED-Staates erster Sekretär der Bezirksleitung Berlin und ZK-Sekretär ohne besonderen Aufgabenbereich. Die Lebensdaten Schabowskis sind schnell erzählt: geb. am 4. 1. 1929 in Anklam, Abitur, 1950 in der FDJ, 1952 in der SED, von 1945–1967 in Gewerkschaftszeitungen tätig, ab 1953 stellvertretender Chefredakteur der Tribüne, 1967–1968 Studium in Moskau, seit 1978 stellvertretender Chefredakteur des „Neuen Deutschland".

Auf den ersten Blick wirkt diese Vita wie der normale Lebensweg eines erfolgreichen DDR-Kommunisten. Aber ein Blick in die Kulisse macht deutlich, daß Schabowski wohl der erste war, der in dem völlig erstarrten Politbüro Reformen forderte und schließlich zusammen mit Egon Krenz dafür sorgte, daß der bis dahin allmächtige Generalsekretär Erich Honecker im Parteihintergrund verschwand.

Noch zwei Besonderheiten heben diesen Mann aus der üblichen Parteiclique heraus. Er verkündete im Herzen Berlins die neue Reiseperspektive mit folgendem Satz: „Privatreisen nach dem Ausland (womit auch das westliche Deutschland gemeint war) können ohne Vorliegen von Voraussetzungen, Reisepässen und Verwandtschaftsverhältnissen beantragt werden." In diesem Augenblick ahnte Schabowski noch nicht, daß dieser am 9. November 1989 verlesene Satz noch am gleichen Abend den Sturm auf die Mauer auslöste. Schabowski gesteht: „Dazu reichte meine Phantasie nicht aus."

Und der zweite Punkt: Im Gegensatz zu seinen Genossen in der obersten Parteispitze in der SED stellte er sich der moralischen Verantwortung, die mit seinen Funktionen verbunden war. Er räumt ein, daß ihn die gegen einzelne Menschen in der DDR gerichteten Repressionen bedrückt haben. Ebenso belastete ihn die Verfolgung von DDR-Bürgern wegen ihrer oppositionellen Haltung. Schabowski bekennt: „Ihre Einstellung war die richtige, meine Einstellung war die falsche." Er fährt dann fort: „Wir waren nicht demokratiefähig, sondern haben versucht, mangels besserer Argumente uns der anderen Meinung mittels direkter Gewalt zu entledigen."

Mit einem bemerkenswerten Bekennermut gesteht Schabowski: „Es war nötig, die negativen Seiten meiner Funktion zu erkennen und zu begreifen, daß auch ich Schuld auf mich geladen habe. Die Menschen wollten von mir wissen, wie ich diese Schuld sehe. Das waren schwere Zeiten."

Der einstige Chefredakteur des „Neuen Deutschland" legt diese Bekenntnisse ohne den Hauch von billigem Opportunismus oder von Unterwürfigkeit ab. Ihm geht es offenkundig um eine aufrichtige Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Also ein „anständiger" Kommunist? Mancher Beobachter unserer Zeit wird kritisch fragen, ob es angesichts der Leiden der DDR-Bevölkerung und der bodenlosen Mißwirtschaft dieses Regimes in einem Teil Deutschlands überhaupt angemessen ist, einen Spitzenfunktionär mit dem Adjektiv „anständig" zu belegen. Das fällt in der Tat schwer, aber dennoch sollte es möglich sein, bei Verzicht auf allzu vordergründige moralische Beckmesserei das Verhalten der einzelnen Mandatsträger unterschiedlich zu beurteilen. Im Rahmen dieses Versuchs fällt das Verhalten von Schabowski in der Schlußphase des SED-Regimes auf. Es unterscheidet sich von dem rechthaberischen Auftreten vieler SED-Funktionäre und der Unbefangenheit, mit der zum Beispiel die Spitzenfigur der DDR, Erich Honecker, die Pflicht zur Verantwortung und das Bekenntnis zur eigenen Schuld beiseite schiebt.

Im Zuge des Gesprächs stellten die beiden Interviewer an Schabowski auch die verblüffende Frage: „Waren Sie auch ein Opfer des Systems?" Der Befragte reagierte schnell: „Diese Frage ist nicht zugelassen, schon der wirklichen Opfer wegen." Er könne den Fluchtweg nicht antreten: „Wir haben das System verkörpert und mitgetragen. Wenn sich jemand zu einem System bekennt, muß er alle Konsequenzen, auch die unangenehmer Art, tragen, die sich damit verknüpfen."

Werner Mühlbradt

Kirche:

Geistliche Vereinigung ist unnötig

Der landeskirchliche Pietismus hat sich wieder zusammengefunden

Der 12. Februar 1991 ist ein historischer Tag für den deutschen Pietismus. Kurz nach 20 Uhr hat die über 40jährige Trennung der Gemeinschaftsbewegung durch die Teilung Deutschlands ein Ende. Der westdeutsche Gnadauer Verband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) und das Evangelisch-Kirchliche Gnadauer Gemeinschaftswerk in Mitteldeutschland vereinigen sich. Die gemeinsame Mitgliederversammlung beschließt bei einer Enthaltung die Gründung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes.

Er ist die neue Dachorganisation des landeskirchlichen Pietismus in ganz Deutschland und repräsentiert rund 340 000 Christen. Die 100 Delegierten in der „Glaubenshalle" des Geistlichen Rüstungszentrums Krelingen (Walsrode) stimmen den Choral „Großer Gott wir loben dich" an. Eine Gebetsgemeinschaft schließt sich an. Der Dank an Gott für den Beistand in der Vergangenheit steht im Vordergrund. Ein neuer Abschnitt in der über 100jährigen Geschichte der Gemeinschaftsbewegung, die 1888 in Gnadau bei Magdeburg ihren Anfang nahm, hat begonnen. Präses Christoph Morgner (Siegen) räumt vor der Mitgliederversammlung ein, daß sich auch die Pietisten mehr oder weniger mit der Teilung Deutschlands abgefunden hatten. Man sei froh über jede kleine Erleichterung gewesen. Die politische Wende Ende 1989 in der DDR, die Morgner als ein Wunder Gottes ansieht, hat auch die organisatorische Einheit der pietistischen Dachorganisationen möglich gemacht.

Der Präses greift in seinem Bericht zu einem Bild aus der Natur: „Unser Gnadauer Strom wurde durch ideologische und politische Widerwärtigkeiten seit mehr als 40 Jahren daran gehindert, im gemeinsamen Bett weiterzufließen. Doch Gottes Fürsorge hat es ermöglicht, daß sich viele kleine Wasseradern in Form vielfältiger punktueller Begegnungen hinüber und herüber bilden konnten." Trotz Zonengrenze und Mauer haben sich die Pietisten in Ost und West nicht auseinanderdividieren lassen. „Eine geistliche Wiedervereinigung ist nicht nötig", sagt der bisherige Vorsitzende des Gnadauer Gemeinschaftswerkes in der früheren DDR, Hans-Joachim Martens (Berlin): „Unsere geistliche Einheit war immer eine Realität." Allerdings haben die ost- und westdeutschen Pietisten in der Vergangenheit ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Sie lebten in diametral entgegengesetzten politischen und wirtschaftlichen Systemen: Die einen in einer pluralistischen Demokratie mit dem Hang zur Vergötzung des Wohlstandes, die anderen in einer sozialistischen Diktatur, die den Atheismus und die Bekämpfung des christlichen Glaubens auf ihre Fahnen geschrieben hatte.

Die Pietisten und andere Christen, die ihren Glauben im real-existierenden Sozialismus bekannten, mußten vielfach Diskriminierungen in Kauf nehmen wie etwa Nachteile im Berufsleben. Kinder christlicher Eltern durften häufig nicht die Oberschule besuchen und studieren. Das mußte auch die Familie Martens erleben. Die Pietisten in der ehemaligen DDR gehörten zwar nicht zur lautstarken Opposition, aber im Stillen machten die sogenannten „Stillen im Lande" ihren Protest gegen den Totalanspruch des Staates deutlich. Sie ließen ihre Kinder konfirmieren und nicht wie vom Staat gewünscht „jugendgeweihen". Viele gingen nicht zu den Wahlen, die diesen Namen nicht verdienten, allen voran Martens selbst.

Die Erfahrungen der Gemeinschaftsbewegung in Ost und West sollen nun gleichermaßen in den neugegründeten Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband einfließen. Beide Seiten wollen, wie sie betonen, voneinander lernen. Auf einen „Anschluß" des ostdeutschen Gnadauer Gemeinschaftswerkes an den Gnadauer Verband habe man bewußt verzichtet, um nicht den Eindruck einer Vereinnahmung aufkommen zu lassen.

Christian Starke

Ungarn:

Das Deutsch des Mittelalters erhalten

Doch Assimilierung und Unterdrückung fegten viele Sprachinseln hinweg

In einem Ort in der Nähe von Budapest, in Nagybörzsöny, ist eine deutsche Volksgruppe wiederentdeckt worden, die noch eine mittelhochdeutsche Reliktsprache gebraucht. Der Ort wurde im 12. Jahrhundert von Bergleuten aus Thüringen und aus dem Harz besiedelt. Die 1050 Einwohner der Ortschaft verständigten sich mit dieser Sprache bis zum Zweiten Weltkrieg. Danach verboten die ungarischen Behörden das Mittelhochdeutsch.

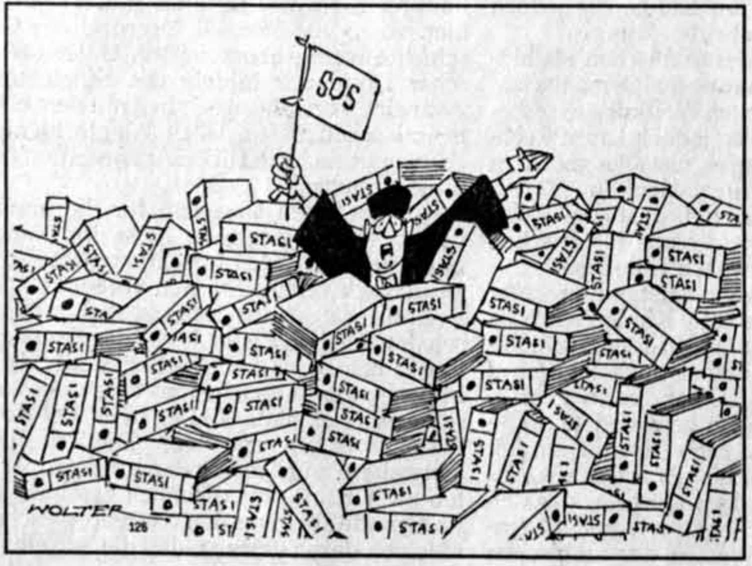
Geza Hambuch, der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes der Ungarndeutschen in Ungarn, sieht in der Nationalitätenpolitik der letzten 45 Jahre eine Bedrohung der Existenz der rund 220 000 Ungarndeutschen. Er erklärte dazu, manche Generationen seien aufgewachsen, ohne ihre Muttersprache offiziell lernen oder benutzen zu können.

Die Assimilierung sei heute noch sehr groß. Sie müsse aufgehalten und die Identität der Deutschen in Ungarn wieder hergestellt werden. Bis heute gebe es in Ungarn keine einzige rein deutschsprachige Schule, sondern nur einige zweisprachige Schulen bzw. Klassen. Der Bau von deutschen Schulen werde zwar von der Regierung unterstützt, es fehle aber an qualifizierten Lehrern und an Lehrbüchern. Hambuch forderte weiter ein Nationalitätenprogramm in Funk und Fernsehen.

Zu der Assimilierung der Deutschen in Ungarn trugen die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg, die fortschreitende Industrialisierung, die Verstädterung und die damit verbundene Auflösung der dörflichen Strukturen bei. Wie das Institut für deutsche Sprache in Mannheim feststellte, tendieren Deutsche in Ungarn, die beruflich aufsteigen wollen, zur sprachlichen Assimilation. Im Verhältnis zu den Städten verhält sich die ländliche Bevölkerung jedoch sprachbewahrender.

Seit 1960 ist ein um 10–15prozentiger zunehmender Sprachwechsel zu verzeichnen, der heute 80 Prozent der Vierzigjährigen erfaßt. Nur jedes zehnte Kind kann beim Eintritt in die Schule fließend Deutsch sprechen. Zur Zeit besuchen in Ungarn etwa 30 000 Schüler den Deutschunterricht. Darunter sind auch ungarische Volkszugehörige.

Adolf Wolf



Wie ANDERE es sehen:

„Rein juristisch gesehen, hätte eine Amnestie schon ihre Vorteile!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Prag:

Wird die ČSFR jetzt dreigeteilt?

Die autonomistischen Bestrebungen haben tiefe historische Gründe

Bei den im vergangenen Sommer in der Tschecho-Slowakei abgehaltenen Wahlen in das Bundesparlament (Federální shromaždění) und die beiden Landesparlamente (Nationalräte) in Prag und Preßburg erzielte eine Liste mährisch-schlesischer Autonomisten besonders im mährischen Bereich gewisse Erfolge und brachte eine Anzahl von Abgeordneten in beide Kammern der Föderalversammlung und in den tschechischen Nationalrat, dessen Befugnisse mit denen eines deutschen Landtags verglichen werden können.

Hier das Wahlergebnis vom 8./9. Juni 1990, soweit die Erscheinung des mährischen Autonomismus betroffen ist:
Bundesparlament
Volkskammer:
Stimmenanteil in Prozenten 7.89, Anzahl der Mandate 9 (von insgesamt 101)
Nationalitätenkammer:
Stimmenanteil in Prozenten 9.10, Anzahl der Mandate 7(von insgesamt 75)
Tschechischer Nationalrat
Stimmenanteil in Prozenten 10.03, Anzahl der Mandate 22 (von insgesamt 200).

Die mährisch-schlesischen Autonomisten traten unter der Bezeichnung „HSD – Spolěnost pro Moravu a Slezsko" zur Wahl an (d. h. Gesellschaft für Mähren und Schlesien).

Daß es in Mähren schon zu früheren Zeiten Autonomiebestrebungen gab, beweist u. a. die seinerzeitige Existenz einer Mährischen Volkspartei unter dem Vorsitz des Dr. Adolf Stránský (1855–1931), der im Jahre 1892 in Brünn die Zeitung „Lidové noviny" gründete, die ursprünglich die Bezeichnung „Moravské noviny" trug, d. h. „Mährische Zeitung".

Ende des Tschechoslowakismus

Ein geschichtlicher Rückblick vermag davon zu überzeugen, daß Mähren im Verlaufe der vergangenen zwölf Jahrhunderte abwechselnd nach Böhmen hin und von Böhmen weg tendierte. Man erinnere sich an die nach Oberungarn, die heutige Slowakei und darüber hinaus in die Pannonische Tiefebene übergreifende frühe Staatsbildung des Großmährischen Reiches im 9. und 10. Jahrhundert und seine Berührung mit der von Byzanz ausgehenden christlichen Mission Konstantins und Methodios'! Man erinnere sich an den Untergang des Reiches des Svatopluk (gestorben 894) unter dessen Sohn und Nachfolger Mojmír II. als Folge des Vordringens der Magyaren. Als nach längeren Kämpfen und Auseinandersetzungen schließlich Mähren den aus Böhmen eindringenden Przemysliden anheimfiel, blieb es doch immer ein besonderes Territorium, das den Charakter einer Markgrafschaft besaß und dessen Status immer in eigenen Institutionen wie dem Mährischen Landtag zum Ausdruck kam. Josef Pekař schreibt in seiner „Tschechoslowakischen Geschichte": „Mähren hat die verwaltungsmäßige Selbständigkeit zu keiner Zeit verloren." In Mähren regierten zeitweilig Nebenlinien der jeweiligen Herrscher Böhmens oder die Markgrafschaft war mit Böhmen durch Personalunion verbunden. Dies war bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie (1918) der Fall. Unterbrochen wurde die Zusammengehörigkeit Böhmens und Mährens nur einmal, als nämlich Matthias Corvinus, König von Ungarn, als Vollstrecker des päpstlichen Bannes gegen den Böhmenkönig Georg von Poděbrad (1458–1471) sich 1468 der böhmischen Nebenländer bemächtigte und von den Ständen Mährens als König angenommen wurde. Nach dem Tode von Matthias Corvinus 1490 wurden Mähren, Schlesien und die Lausitzen wieder mit Böhmen vereinigt.

Die föderalistischen und autonomistischen Bestrebungen in Mähren und dem heute zur ČSFR bzw. ČR gehörenden Teil Schlesiens haben aber nicht nur historische Gründe. Sie sind zutiefst in der ethnischen Struktur der mährisch-tschechischen Bevölkerung begründet.

So zeichnet sich der östliche Teil der heutigen Tschechischen Republik durch seine volkskulturelle Mannigfaltigkeit und Originalität aus – im Gegensatz zu Böhmen, dessen tschechische Bevölkerung in Sprache und Brauchtum, ausgenommen den Sonderfall der Choden im Gebiet um Taus, wenig differenziert erscheint, zumal sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts der Einfluß der Hauptstadt Prag in alle Richtungen verbreitet hat und eine nivellierende Wirkung zeitigte.

Nicht von ungefähr ist in mährischen, schlesischen und slowakischen Bevölkerungskreisen der pejorative Begriff „Pragozentrismus" im Gebrauch. Hier vermischen sich Komplexe, die dem antipreußischen vieler Bayern, aber auch Österreicher, vergleichbar sind, gegen das dominierende Prag mit z. T. handfesten wirtschaftlichfinanziellen Interessen. Zunächst ist ja auch noch der Zustand gegeben, daß seit 1968 zwar eine föderative Kompetenzverteilung zwischen Prag und Preßburg, also zwischen Tschechei und Slowakei, stattgefunden hat, während durch die alte Ländergrenzen übergreifende und beseitigende Verwaltungseinteilung in „Kreise" (tschechisch „kraj" – Ez.) eine ähnliche Verwaltungsstruktur besteht, wie sie eben erst in der früheren DDR durch Wiederherstellung der Länder aufgehoben wurde. Es liegt auf der Hand, daß zur demokratischen Strukturierung der ČSFR bzw. der ČR auch eine Reorganisation der Verwaltungseinteilung und die Schaffung von Gebietskörperschaften der mittleren Ebene mit einem weitgehenden Maß an Selbstregierung und der Verfügung über gewisse finanzielle Eigenmittel gehört. Der bisherige Zustand hat nämlich dazu geführt, daß man in Troppau, Brünn oder Olmütz denkt und sagt: „Prag kassiert und regiert". Was es in der „Provinz" reinvestiert, bestimmt die Prager Föderal- oder Landesregierung – je nachdem, worum es sich handelt. Inzwischen ist die Entwicklung jedoch bereits an einem Punkt angelangt, der das Ende des traditionellen Tschechoslowakismus voraussehen läßt.

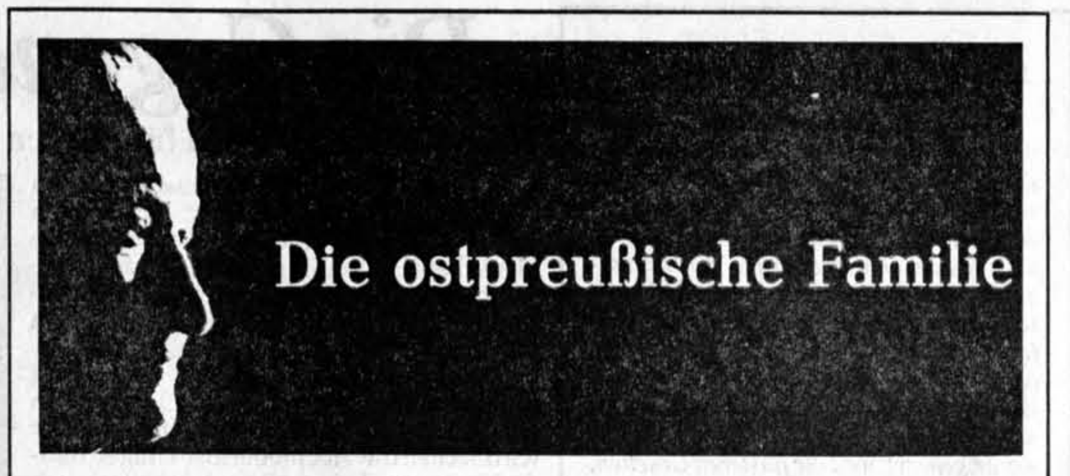
In jüngster Zeit erhielt in Mähren eine „Bewegung für autonome Demokratie", auf die sich die autonomistischen und föderalistischen Kräfte des Landes konzentrieren, starken Zulauf. Am Sonntag, dem 27. Januar d. J., veranstaltete sie in Brünn, Olmütz und Ostrau Kundgebungen für die Autonomie Mährens und Schlesiens. „Radio Prag" meldete am 29. Januar d. J. in deutscher Sprache, Vertreter der „Bewegung für autonome Demokratie" hätten sich von der „Regierungskoalition" mit dem „Bürgerforum" distanziert und – bei ihrer Pressekonferenz – gefordert, die ČSFR solle im kommenden Jahr, in dem eine neue Verfassung angenommen wird, aus einer zwei- in eine dreiteilige Föderation umgewandelt werden.

Von einer anderen Pressekonferenz berichtete die Zeitung „Hospodářské noviny" aus Brünn, wo sich der Vorsitzende des Rates der Bewegung „Öffentlichkeit gegen Gewalt", der z. Zt. führenden politischen Kraft in der Slowakei, Fedor Gál, geäußert hätte, er habe sich in Brünn von der „Existenz des mährisch-schlesischen Chauvinismus" überzeugen können. Hier ist zu vermuten, daß in Preßburg, nachdem man eben eigene slowakische Vorstellungen eines tschechisch-slowakischen Föderalismus bzw. Dualismus hat durchsetzen können, koalitionspolitische Erwägungen eine dominierende Rolle spielen, zumal Gál weiter geäußert hat: „Wir wollen, daß eine Koalitionsabmachung zwischen der ‚Öffentlichkeit gegen Gewalt' und dem Bürgerforum entsteht und publiziert wird, die von der Öffentlichkeit kontrolliert wird." Mit anderen Worten, Gál (und mit ihm andere Slowaken) sehen, daß dem Bürgerforum alle Felle davonzuschwimmen drohen, wenn es nun in Mähren-Schlesien Abbruch erleidet. Mit der Koalition auf Bundesebene könnte es dann bald ebenso vorbei sein wie mit dem tschechisch-slowakischen Dualismus. Aus der Parität zwischen Tschechen oder Slowaken, die für letztere recht vorteilhaft zu sein scheint, würde dann eine Drittelparität zwischen Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei.

Regionalismus in Troppau

Zu einer starken Bastion eines schlesisch betonten Regionalismus ist unterdessen die historische Landeshauptstadt Troppau geworden. Das Landesbewußtsein der schlesischen Tschechen erhielt übrigens auch Auftrieb durch die 1990 vollzogene Gründung einer Universität Troppau mit einer Fakultät in Karwin im Olsa-Gebiet. Besonders eifrig, wenn auch ohne aggressive Nebentöne, pflegt die in Troppau erscheinende Wochenzeitung „Naše Opavsko" diese Tendenz, wenn sie etwa in ihrer Ausgabe vom 4. Januar d. J. in einem ganzseitigen Artikel von Dr. Karel Müller die Geschichte des Landes Schlesien nachzeichnet. Die Renaissance des Landesbewußtseins hat insofern eine große Ähnlichkeit mit der gleichen Erscheinung nach der „Wende" in Mitteldeutschland.

Für Teile der bundesdeutschen Presse „überraschend", für den Beobachter der tschechoslowakischen Szene jedoch nicht ganz unerwartet, hat nun Staatspräsident Václav Havel in die Debatte eingegriffen, die dank der Demonstrationen in mährischen Städten zwangsläufig einsetzte: Havel, der hier einen Positionswechsel vornahm, erklärte, die ČSFR solle in einen aus Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei bestehenden Staatenbund umgewandelt werden, ja er ging sogar so weit zu ergänzen, die künftigen Teilrepubliken sollten das Recht erhalten, den tschechoslowakischen Staatsverband zu verlassen. Daraus ist unter anderem zu entnehmen, daß es sich bei der Autonomiebewegung in Mähren-Schlesien keineswegs um ein politisches Strohfeuer handelt, an dessen Entfachung die negative wirtschaftliche Entwicklung allein schuld wäre, durch die eine weitverbreitete Abneigung gegen den „Pragozentrismus" zusätzlich Nahrung erhalten dürfte. MANFRED RIEDL



Lewe Landslied,

vorab möchte ich mich sehr, sehr herzlich bei allen Landsleuten bedanken, die mir mit Reim, Bild und lieben Worten zum Geburtstag gratuliert haben. Ich konnte sehr glücklich und dankbar sein an diesem Tag. Zum Trost für alle, die auch nicht mehr taufrisch sind: Registrierte Jahre sind etwas Relatives. Es kommt immer darauf an, von welcher Seite aus man die Sache sieht. Als ich 22 war, kam meine Nichte Bärbel stolz am ersten Schultag mit einer „Freundin" nach Hause und fragte das Gnoss: „Rate mal, wie alt meine Tante ist?" Das kleine Gnaschel sah mich prüfend an und meinte: „Na, so 66!" Heute habe ich das damals für mich unvorstellbare Alter hinter mir. Und wenn ich jetzt zu der Großmutter meiner Schwiegertochter komme, dann fegt die resolute 98jährige alle meine Bemerkungen über das Alter mit einer Handbewegung hinweg: „Als ich so jung war wie du..."

Und da muß ich dann grienen!

Aber nun zu unserer Familie, sonst schabber ich mich wieder ein und komm' zu nuscht. Also die „Lorelei" ist da. In ostpreußischem Platt. Danke, lewe Landslied, auch im voraus für unseren Sackheimer Bowke in Australien. Wie immer kommen dabei so hübsche Geschichten ans Tageslicht. Schreibt Frau Berta Grossanski: „Ich habe die Lorelei einmal im Sommer 1945 gehört. Es war in einem dänischen Flüchtlingslager auf einem „Bunten Abend". Mit Kartons wurde die Lorelei gebaut, auf der Spitze saß eine Marjell mit langem blonden Haar, das sie hingebungsvoll kämmte. Im Hintergrund sang eine Frauenstimme, während vor dem „Felsen" ein Jüngling in einem Schweinetrog ruderte: „Eck glow noch, de Kerl ward versuupe möt sinem klabastrije Koahn..." Lachen trug über die schwere Zeit hinweg.

Aus Erfurt kam ein dankbarer Brief von unserer Landsschwester, die nach dem Buch „Du mein Caporn..." von Willy Kramp suchte. Ich konnte ihr zwei Zuschriften übermitteln. Sie ist übrigens in Amalienau aufgewachsen. Wer etwas darüber weiß, wie es jetzt dort aussieht, schreibe an mich – ich spiele gerne wieder Bote.

Auch Herr Rainer Köpke aus Arnstadt, der auf der „Steuben" geboren wurde, hat Zuschriften erhalten, sogar von einer Flüchtlingsfrau, die bei seiner Geburt am 27. Januar 1945 auf dem Schiff war.

Und so bleiben wir gleich bei unseren neuen Familienmitgliedern! Frau Christel Koenig, 1925 in Pillau geboren, in Heide-Maulen aufgewachsen, ging in die Waschke-Schule in der Neuen Dammgasse. Sie sucht nun Verbindung zu ehemaligen Mitschülerinnen. Die heute in O-5500 Nordhausen, Semmelweisstr. 7, wohnende Samländerin erinnert sich noch an einige Namen: Erika Kamenz, Ruth Peiler, Ursula Scheffler und an die Zwillinge Vera und Sigrid Harms. Wer schreibt ihr?

Wie manchmal das Schicksal so spielt! Da stand Frau Anna-Luise Lucke in Lüneburg vor einem Schaufenster und meuterte beim Anblick von frischem Importspargel mitten im Winter: „Ich würde die Strempel nicht kaufen." Prompt reagierte eine nebenstehende Frau auf diese Worte, sie entpuppte sich als Mitkonfirmandin aus Breitenstein. Frau Lucke besaß sogar noch das Konfirmandenbild und die Namensliste. Große Freude! Nun sucht sie im Namen dieser Ostpreußin, der Tochter eines Oberschweizers aus dem Kirchspiel Breitenstein, nach deren Freundin Erna Kelch aus Binden, Kreis Insterburg. Zuschriften an Frau Lucke, Breslauer Str. 62 in 2120 Lüneburg.

Eine Leserin konnte kürzlich bei einem Aufenthalt in Königsberg Aufnahmen von der noch stehenden Johanna-Ambrosius-Schule machen, die sie acht Jahre lang bis 1943 besuchte. Sie sucht nun ehemalige Mitschülerinnen. Bitte an mich schreiben.

„Auch ich suche ein Klassenfoto meines Einschulungsjahrganges Ostern 1940, Stadtschule Ebenrode", schreibt unsere Leserin Frau Joch, die damals noch Eva-Maria Breitmoser hieß und in der Ulanenstr. 4 (Pillkaller Str.) wohnte. Sie kann sich noch an die Aufnahme erinnern. Die Klassenlehrerin war Fräulein Schwabe, spätere Frau Hartmann. Anschrift der Ebenroderin, die auch Fotos und Ansichtskarten von ihrer geliebten Heimatstadt sucht: Eva-Maria Joch, An der Amecke 3 in 5787 Olsberg-Assinghausen.

Frau Ilse Nielsen, Talbrückenstr. 17a in 4800 Bielefeld 1, möchte so gerne etwas über das Schicksal ihrer geliebten Patentante Selma Müller erfahren. Die 1881 geborene Königsbergerin war Lehrerin und Konrektorin an einer Mittelschule. Sie blieb wahrscheinlich bis zum bitteren Ende in Königsberg. Vielleicht können ehemalige Mitbewohner des Hauses Tragheimer Kirchenstraße 17, in dem sie Luftschutzwart war, etwas aussagen? Frau Nielsen hat bisher vergeblich gefragt: Niemand hat sie wiedergesehen.

Aus dem Süden Afrikas, aus Namibia, kam ein langer Brief. Dort leben seit 40 Jahren die Kownatzkis – sie konnten gerade die Goldene Hochzeit feiern, ganz herzliche Glückwünsche für Sie, liebe Frau Irmgard, und Ihren Mann. Frau Kownatzki hat einen Wunsch: Sie möchte so gerne Fotos von dem Fischerdorf Rosenberg bei Heiligenbeil besitzen. Und ganz groß wäre die Freude, wenn sich auch eine Aufnahme von der Badeanstalt aufstöbern ließe. Ihr Vater Adolf Dzillak war nämlich von 1926–1929 Pächter der Gastwirtschaft „Zum Großen Kurfürsten" und der Badeanstalt. Tochter Irmgard Dzillak wurde 1926 in Rosenberg eingeschult. Sie schreibt: „Ich träume noch so oft von Zuhause, dann rieche ich den Duft der durchsonnten Heuwiesen, wenn wir Sauerampfer suchten..." Ja, diesen Duft der Heimat kann man nie vergessen. Ich hoffe, daß sich ehemalige Rosenberger finden, die an Frau Irmgard Kownatzki, Windhoek 9000, Postfach 1817, Namibia, schreiben.

Wissen Sie, was Nuscheljehren sind? Die Königsberger kutschierten mit diesen Journalieren vor hundert Jahren vom Roßgärter Tor nach Quednau, um die herrlichen Quednauer Waffeln zu genießen. Dies und noch viel mehr hat unser Landsmann Siegfried Teubner in seiner Heimatsammlung archiviert – nur das Rezept hat er noch immer nicht gefunden. Gab es überhaupt eines oder waren es besonders leckere Schmandwaffeln nach ostpreußischer Rezeptur? Herr Teubner sucht übrigens noch für seine Bild- und Ansichtskartensammlung Motive von Königsberg und Umgebung, vom Samland und der Elchniederung. Zu senden an Siegfried Teubner, Postfach 1144 in 2153 Neu Wulmstorf.

Ach ja, jetzt so einen Teller mit duftenden Schmandwaffeln – wer möchte da nicht zugreifen! Ich jedenfalls bestimmt. Können auch Glumsflisen sein. Oder Apfelkeilchen mit Farin und Zimt.

Danach jankert es einen... na nicht?

Ruth Geede

Ruth Geede

Winter & Co.

SiS – So lange haben wir auf ihn warten müssen. Haben geklagt, daß wir ihn ewige Zeiten haben entbehren müssen, haben ihn vermißt wie einen guten Freund aus Kindertagen. Und dann? Nun, dann war er plötzlich da, ohne großartige Vorankündigung, stand da wie selbstverständlich, war sozusagen über Nacht angekommen. Und freuten wir uns? Waren wir aus dem Häuschen, wie wir es uns immer vorgestellt hatten, wenn er uns denn nun endlich wieder einmal besuchen würde? Ach was! Wir waren genervt, weil die finsteren Gesellen, die er ungefragt mitbrachte, unser Leben aus der gewohnten Bahn geraten ließen.

Ein ungehobelter Zeitgenosse, werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, jetzt sagen und sich gewiß fragen, von wem hier die Rede ist, nicht wahr?

Schauen Sie doch einmal aus dem Fenster! Ich denke, daß er immer noch sein Unwesen treibt... Zumindest, als diese Zeilen geschrieben wurden, hatte er uns alle noch fest im Griff, der Winter. Mit Schnee und Eis war er über das Land gezogen, hatte es verzaubert und für die Kinder zu einem Paradies werden lassen. Sie hatten endlich einmal wieder ihren Schlitten vom Boden holen können, hatten die Schlittschuhe geputzt und sich mit großer Begeisterung in die Kälte gestürzt. Vom Wind gerötete Wangen – oder ist es der Eifer, mit dem sie durch den Schnee tollen, der sie erröten läßt? – und blitzende Augen sprechen Bände.

Begeisterung nur bei unseren Kindern? Nun, wenigstens am Wochenende, wenn man nicht mit dem Wagen zum Büro oder zum Einkaufen fahren muß, scheint diese Freude über den Winter und seine Genossen auch „größere Kinder" ergriffen zu haben. Da kann man so manchen in Ehren ergrauten Senior auf blitzenden Kufen über das Eis sausen oder mit Langlaufski Feld und Wald erobern sehen.

Winter? Ja, bitte! Er hat schließlich auch seine guten Seiten und lange genug haben wir auf ihn warten müssen! Auch wenn der Kalender meint, daß bald Frühling ist!

„Die Gegend ist herrlich, herrlich!"

Neue Reiseziele in den fünf neuen Bundesländern fanden großes Interesse auf Hamburger Messe

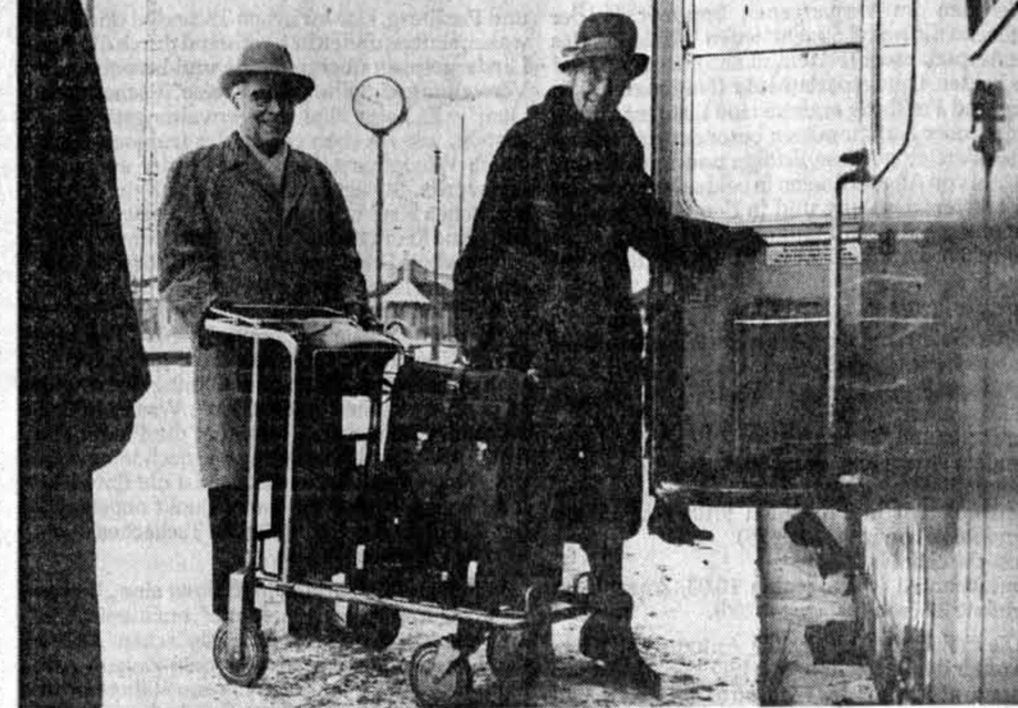
Wenn man eine Reise macht – dann muß diese möglichst ausgefallen und individuell sein, meinen viele Menschen. Hätten Sie gewußt, daß ein touristischer Veranstalter derzeit eine Studienreise nach Tschernobyl anbietet, wo man „hautnah" die Reste des Unglücks-Atomreaktors und dessen nähere Umgebung (inklusive ärztliche Versorgung) entdecken kann? Nun, dieses etwas makabre Angebot wird sicher die Abenteuerlust einiger Bundesbürger wecken, andere aber hatten auch in diesem Jahr auf der Hamburger Reisemesse wieder einmal die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild von „konventionellen" Reisezielen zu machen.

Auf über 60 000 Quadratmetern informierten rund 1000 ausstellende Unternehmen aus 80 Ländern über touristische Ziele in aller Welt. Ob vom Nordpol bis zum Südpol, ob von Neuseeland bis nach Asien – ein jeder konnte hier Informationen oder Anregungen für individuelle Reiseziele erhalten.

Einen besonderen Schwerpunkt der „Reise 91" bildeten neben dem Partnerland Italien in diesem Jahr die fünf neuen Bundesländer. Anspruchsvolle Prospekte und gut geschultes Messepersonal konnten dem ersten Ansturm der neugierigen Messebesucher kaum standhalten – zu viel gibt es schließlich in Mitteldeutschland zu entdecken.

Auf den Spuren guter alter Tradition kann man zum Beispiel in Thüringen immer wieder überrascht werden: zahlreiche Burgen und Schlösser findet der Besucher inmitten einer idyllischen Natur; zumeist gut erhalten sind diese Zeugen längst vergangener Tage. So kann man zum Beispiel auch die 3000 Jahre alten Fluchtburgen, von denen jedoch zumeist nur Experten wirkliche Spuren ausmachen können, oder aber jene aus dem 11./12. Jahrhundert (zu diesen zählt auch die bekannte Wartburg in Eisenach) entdecken. „... die Gegend ist herrlich, herrlich!" schrieb so auch schon Johann Wolfgang Goethe 1776 in einem seiner Briefe aus dem thüringschen Illmenau.

Doch nicht nur Thüringen ist „herrlich, herrlich", auch die Mecklenburger Seenplatte bietet dem Besucher ausgefallene Urlaubsfreuden. Die wunderschöne Landschaft mit Seen, Wäldern und Hügeln – entstanden vor etwa 20 000 Jahren durch Abschmelzen des Eises der letzten Kaltzeit – bietet einer nahezu einzigartigen Flora und Fauna ein Zuhause. Vielerlei seltene Tierarten wie der Schreiadler, Schwarzstörche oder Fischotter ziehen besonders im Sommer die Bewunderung des Beobachters auf sich.



Mobile Senioren: Auch im Alter noch sehenswerte Reiseziele erobern Foto np

Daß auch Sachsen-Anhalt eine Reise wert ist, beweisen die umfangreichen Informationsbroschüren der Aussteller. Da werden vorrangig organisierte Städtetouren angeboten, die mit Verpflegung und kundiger Führung Aufschluß über landestypische Traditionen geben.

Neben den neuen Bundesländern halten auch die alten Bundesländer in diesem Jahr durchaus attraktive Angebote für Reiselustige bereit: Baden-Württemberg zum Beispiel lädt zu einem Besuch der „Schwäbischen Dichterstraße" ein. Auf Spuren großer deutscher Dichter führt diese den Touristen zu 70 literarischen Museen und Gedenkstätten, die sich bunt und abwechslungsreich wie Perlen auf einer Schnur aneinanderreihen. So werden die Schiller-Stätten im Land mit den Orten, in denen Mörikes Spuren noch sichtbar sind, verbunden oder die Lebensreise von Hölderlin: sie bahnt sich ihren Weg neckaraufwärts von Lauffen bis nach Tübingen.

Für den Freund von Mystik und Hexerei hat das Land Rheinland-Pfalz ein besonderes Angebot: den „Hexensprung" von Burg zu Burg. Im Land der Hexen, Ritter und des Weines kann man sich mit kundiger Reiseleitung und ohne Gepäck von der Burg Thurant über die berühmte Burg Eltz (bekannt durch die alten 500-Mark Scheine) bis hin zum Wasserschloß von der Leyen entführen lassen.

Neben all diesen umfangreichen Inland-Offerten konnte sich auch der fernwehgeplagte Bürger auf der „Reise 91" vielerlei Anregungen holen: Wie wäre es zum Beispiel mit einem Dschungel-Aufenthalt in Malaysia, wo man Waldbüffel, Tiger oder Tapire einmal hautnah erleben kann? Vielleicht möchte der eine oder andere auch auf den Spuren von Alexander von Humboldt und Darwin durch Gebirge und Urwälder von Venezuela und Ecuador reisen?

Jeder Reisewunsch, sei er auch noch so ausgefallen, kann heutzutage erfüllt werden – vorausgesetzt die Kasse stimmt!

Silke Berenthal



„Eine verantwortungsvolle Aufgabe"

Anmerkungen zur Internationalen Spielwarenmesse in Nürnberg

Trotz der Einflüsse des Golfkrieges auf die Besucherzahl aus dem Ausland hat die 42. Internationale Spielwarenmesse mit Fachmesse Modellbau, Hobby und Basteln ein bisher nicht erreichtes Ergebnis auf der Besucherseite aufzuweisen. Am vorletzten Messetag wurden in Nürnberg insgesamt 50 022 Fachbesucher aus rund 80 Ländern gezählt.

Messechef Dr. Benno Korbmacher zog aus der vorläufigen Analyse der Besucherzahlen das Fazit, daß auch „1991 eindeutig der Schluß zu ziehen sei, daß Nürnberg unbestritten die Nr. 1 ist, daß eine weitere Konzentration auf dem Messeplatz Nürnberg erfolgt und daß der Slogan ‚In Nürnberg treffen Sie alle – in Nürnberg finden Sie alles!' einmal mehr seine Berechtigung durch diese Messe erfahren hat".

Zum geschäftlichen Ergebnis der Messe erklärte Korbmacher, daß sich das positive Konjunktur-Umfeld aus dem vergangenen Jahr und auch vom Januar 1991 sich in der Order-Tätigkeit der Messe niedergeschlagen hat: „Wir wagen zu sagen, daß diese Messe trotz der düsteren Schatten am Golf wesentliche Voraussetzungen für den Fortbestand der gegenwärtigen Konjunktur geschaffen hat."

Die Firmen aus den neuen Bundesländern gaben in einem Informationsgespräch zu verstehen, es gebe eine Menge Anfangsschwierigkeiten, aber es gebe auch mehr und mehr Eigeninitiativen. Die Kontakte hätten sich wesentlich verbessert. Auch die Stimmungslage sei gut. Nicht entscheidend sei ja, was auf der Messe geschrieben wird, sondern letztlich ausschlaggebend seien die Entscheidungen in den Musterkommissionen der großen Einkaufsverbände, und die würden ja erst nach der Messe anfangen. Man sei in den neuen deutschen Bundesländern durchaus guten Mutes und werde gern im nächsten Jahr wieder nach Nürnberg kommen. Denn: „Mitzuwirken, die Spielwaren der Welt unter die Spielenden der Welt zu verteilen, das ist eine schöne Aufgabe und damit haben wir alle, die wir hier Verantwortung tragen, ein wenig konstruktiven Anteil am positiven Vollzug dieser gegenwärtig so aus den Fugen geratenen Welt."

Erich Nietsch

Rösselsprung

bä	drei	deutsch	und	●
da	bauch	er	zwei	auf
schnäps	ren	klein	und	bein
Mesch	heißt	●	trank	sem
fang	chen	nennt	sind	kopf
man	kin	für	die	sen
●	von	die	nes	gut

Zeichnung Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben sagen etwas über ein ostpreußisches Getränk.

Auflösung:

Meschkinnes nennt man diesen Trank, auf deutsch, da heißt er Bärenfang. Von diesem Trank zwei, drei Schnäpschen klein sind gut für Kopf und Bauch und Bein.

Eine sehr zufällige Begegnung

Und plötzlich ergab sich ein anregendes Gespräch über Ostpreußen

Kann ich Ihnen helfen?" Mit diesen Worten sprach mich ein junger Mann an, als ich mit unserem Altpapier vor dem Container des DRK stand und versuchte, es mit Schwung in den Sammelbehälter zu werfen. Dessen Wände sind sehr hoch, so daß es schon viel Kraft braucht, um das Altpapier im hohen Bogen dort hinein zu befördern. – Eine andere Möglichkeit: Ein dreistufiger Holztritt steht vor dem Container. So hatte ich die Wahl, entweder mit Schwung das Altpapier hinauf- und hineinzuwerfen oder auf den durch Regennässe glitschigen etwas wackligen Holztritt zu steigen. – Der hilfsbereite Mann nahm mir die Entscheidung ab.

Es gab bald ein Gespräch wie unter guten Bekannten – über die Umwelt und den Erhalt unseres Lebensraumes. Mehr Container für Altpapier, Glas, Gartenabfälle, Leichtmetalldosen, Alufolie, und zwar an vielen Stellen der Stadt, um auch älteren Menschen ohne Auto die Ablage zu ermöglichen, meinte mein Helfer.

Von den Problemen der Umwelt in Deutschland und in anderen Ländern landeten wir schließlich beim Thema Reisen.

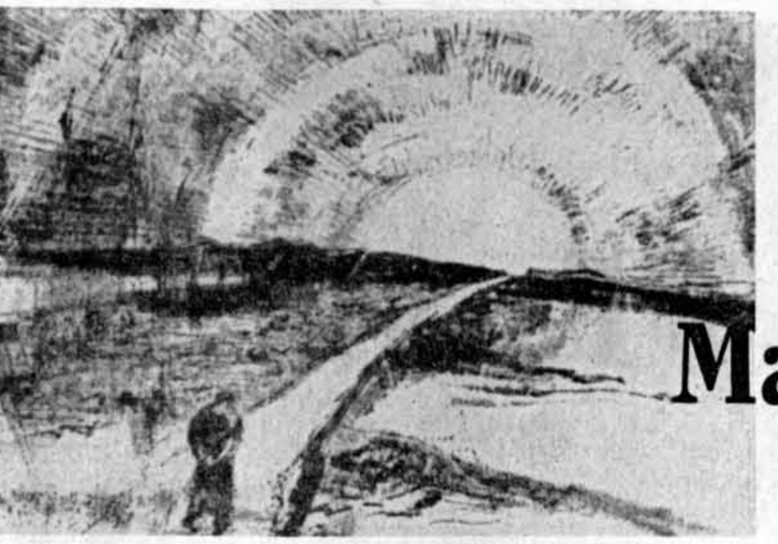
„Kennen Sie Ostpreußen?" war dann die Frage meines Gesprächspartners. Ich erzählte, daß ich gebürtige Elbingerin bin und erst seit 1947 im Westen wohne.

Da begann mein Helfer zu schwärmen: die Seen und Wälder, das Haff, der Oberländer Kanal, die Weite des Landes, der hohe Himmel mit den manchmal regenschweren Wolken. Er fand immer mehr Sehenswürdigkeiten und landschaftliche Schönheiten zu erwähnen und zu loben. Der Mann wurde mir immer sympathischer. Er verriet, daß er in Westfalen geboren wurde und vor Jahren durch einen Freund zu einer Reise nach Ostpreußen überredet worden war. Seitdem war er fast jedes Jahr dorthin gefahren, auch zur Jagd.

Als mein Altpapier im Container verschwunden war, reichte ich ihm sein Sammelgut aus dem zweirädrigen Anhänger seines Pkw zu, so daß er auf dem Holztritt stehenbleiben konnte. – Altpapiercontainer als Kommunikationsmittel – wer hätte das gedacht!?

Beim Abschied bat mich der hilfsbereite Ostpreußen-freundliche Umweltschützer um kein Rendezvous. Verständlich... denn er ist höchstens vierzig Jahre alt, ich schon fast siebzig – leider!

Ursula Hafemann-Wiemann



Silke Steinberg

Malona

oder Ein Mann sucht Heimat

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

Schluß

Was bisher geschah: *Auf dem Rückweg vom Hafen wird Nikolas von mehreren Männern brutal überfallen. Als er aus seiner Ohnmacht erwacht, findet er sich allein auf der Dorfstraße. Aus dem Dunkel tritt unvermutet Kanis, der Krüppel. In seiner Verzweiflung bittet Nikolas den Mann, Malona zu holen. Ihr gelingt es, den Schwerverletzten nach Hause zu bringen.*

Ihre Stimme zitterte, sie konnte nicht weitersprechen. Eine Träne schimmerte in ihren dunklen Augen. Müde erhob sie sich von meinem Lager und ging aus dem Raum. Ich sah ihr nach und bemerkte, daß sie schwerer als sonst ihr Bein nachzog. Lange hatte ich es nicht mehr bemerkt. Die Anstrengung wird zuviel für sie gewesen sein, dachte ich noch, dann aber fielen mir die Augen zu. Vor Erschöpfung schlief ich sofort ein."

Der Mann unter dem Olivenbaum seufzte auf und legte den Kopf in seine Hände. Der Hund mit den bernsteingelben Augen sah seinen Herrn an. Was war geschehen? Eben noch hatte er doch so lebhaft erzählt, und jetzt…? Nikolas schüttelte den Kopf, wie um einen bösen Traum loszuwerden. Er richtete sich auf, aber ein heftiger Schmerz ließ ihn wieder zusammensinken. Er griff sich an die Brust. Wie im Krampf spannten sich die Muskeln auf der linken Seite über dem Herzen zusammen. Das Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen, er atmete schwer. Mit einer Hand öffnete er mühsam den Kragen seines Hemdes. Es war auf einmal so heiß unter dem Baum, er bekam keine Luft mehr. Die Wanderung in die Stadt war denn doch zuviel für ihn gewesen, schließlich war er nicht mehr der Jüngste. Doch das vergaß man gern, alt wurden nur die anderen.

Nikolas mußte lächeln. Er atmete tief durch. Der Schmerz war verschwunden. Sicher nur ein falscher Alarm. Beruhigend tätschelte er dem Bernsteingelben das Fell. Der Hund legte seinen Kopf wieder auf die Vorderpfoten und blickte Nikolas ermutigend an, so als wolle er sagen: Nun erzähl schon weiter!

„Tja, Hund. Es dauerte lange, bis ich wieder auf die Beine kam." Nikolas räusperte sich. Seine Stimme klang auf einmal so rauh. „Hm, es war eine schwere Zeit für Malona, sie kümmerte sich um das Haus und um das Land, und dann pflegte sie mich auch gesund. Die Leute aus dem Dorf machten einen großen Bogen um sie, keiner bot ihr Hilfe an, aber es belästigte sie auch keiner mehr. Sie war's zufrieden so, denke ich. Gesprochen haben wir nie darüber. Nur einmal habe ich ihr erzählt, mehr angedeutet, was geschehen war an diesem Abend. Und als sie so still sich alles angehört hatte und ich sie so sitzen sah, den Kopf aufmerksam nach vorn gebeugt, die Hände, die sonst so fleißig waren, im Schoß gefaltet, da fragte ich sie: „Malona, wollen wir heiraten? Ich liebe dich und ich möchte dich nie mehr allein lassen."

Wieder schmunzelte der alte Mann still und in sich hinein. In seinen blauen Augen stand ein Lächeln, ein Strahlen, wie damals, als er Malona bat, seine Frau zu werden und als diese mit einem leisen Lächeln auf den Lippen ja sagte.

Die schöne Malone

„Ganz ruhig und still hat sie einfach ja gesagt, mein Alter." Noch heute staunte Nikolas darüber. „Und dann haben wir noch lange beieinander gesessen, und ich habe ihr von zu Hause erzählt, von meinem Dorf, von meinem Leben, von Mutter, von der Flucht durch Eis und Schnee, von dem Leben auf See…

‚Malona, habe ich gesagt, das ist ein sehr schöner Name. Bei uns zu Haus gab es eine Geschichte, die meine Mutter mir früher immer erzählt hat, die Geschichte von der schönen Malone, die einen Fremden geheiratet hat und mit ihm fortging. Malona, laß uns auch fortgehen von hier, habe ich dann zu ihr gesagt und sie angesehen. Sie aber blickte mich mit ihren dunklen Augen fest an und sagte: Nein, Nikolas, wir bleiben hier. Hier ist meine Heimat und auch du wirst dich in unserem Dorf einst zu Hause fühlen. Laß mein Herz deine Heimat sein! Wie sie so da saß und mich anlächelte! Nie werde ich diesen Augenblick vergessen" murmelte Nikolas.

Er schloß die Augen und schien eingeschlafen zu sein. Derweil hatte der Hund sich aufgerichtet, um mit seinen wachen Augen das Dorf zu beobachten. Die Sonne war schon tief herabgesunken und hatte die fernen Berge in ein zartrosa Licht getaucht. Das Meer funkelte wie Bernstein und letzte Boote fuhren mit gutem Fang in den sicheren Hafen ein. Da, wo die ersten Häuser des Dorfes standen, hatte sich ein dunkler Punkt bewegt. Der Hund reckte seinen langen schlanken Kopf und witterte in Richtung des Dorfes. Der Punkt entpuppte sich bald als ein Mensch, eine Frau, die sich langsam daran machte, den Hügel zu besteigen. Sie kam nur mühsam voran, zog sie doch ein Bein nach. Hin und wieder verharrte sie, um Atem zu holen und die Hand über die Augen zu legen. Es hatte den Anschein, als hielte sie nach jemandem Ausschau.

„Komm nach Hause"

Die Frau hatte den größten Teil des Weges geschafft, als sie stehen blieb und in Richtung des alten Olivenbaumes blickte. Unschwer konnte sie von ihrem Standpunkt aus den Schatten des Mannes erkennen. Sie hob die Hand, um zu winken, ließ sie dann aber kraftlos wieder fallen. Schon wollte sie seinen Namen rufen, doch preßte sie die Lippen zusammen. Entschlossen ging sie die letzten Meter und blieb vor Nikolas stehen. „Niko, komm nach Hause", hatte sie sagen wollen. Nun aber blickte sie den Mann stumm an. Mit weit geöffneten Augen sah dieser in eine ferne Welt, in die sie ihm nicht folgen konnte. Endlich hatte er seine letzte Heimat gefunden…

Nächste Woche lesen Sie:

Max und Moritz

oder

Eine verzwickte Verwandtschaft

Eine heitere Erzählung von Walter Adamson

Seltsame Stunden

Seltsame Stunden gibt es,
die sich hinter Schleiern bergen,
und dein Wissen um Wirklichkeit
geht in die Irre.
Es ist kein Traum,
aber du bist nicht mehr
in deiner gelebten Zeit.
Seltsame Stunden gibt es,
die heben dich weit
über alles Bewußte hinaus.
Dann ist wieder nur Menschentag
und das Wunder vorbei.
Findest du Worte, so baust du daraus
ein Märchen vielleicht,
ein Carmen den seltsamen Stunden,
die hinter Schleiern gehen,
vielleicht ein Gedicht,
und niemand wird es verstehen.

Erika Mahlow

Unser Kreuzworträtsel

ostpreuß. Stadt an der Grenze zum Memelland
Windstoß
Dichter
Kunstgriff
Almhirt
Blutader
Weinbrand
Verkaufsstelle für Heilmittel
franz.: nein
unartiges Mädchen
mdal.f.: Eule
Knabe (i = j)
griech. Mathematiker
Zeich.f. Neon
Hinweiswort
ostpreuß. volkstüml. Bez.f.: 1o Pfg.
Hauptkampflinie (Abk.)
Fluß durch Breslau
Fluß in Sibirien
Pr. ..., ostpreuß. Stadt
Wasserpflanze
nord. Tauchervogel
mdal.f.: nein
eingedickter Fruchtsaft
... Höhe in Ostpr. grenznah zur UdSSR

Auflösung

A N P
SEEKANAL
PERU HURI
KHAN ID
K AM SSO
DOBENSEE
REUE ARM
RESSEL
A EIS 8
LORETO

BK 910-193

Auflösung in der nächsten Folge

Robert Pawel †

„Ski und Rodel gut!"

Schwärmten noch unsere Eltern von ausgedehnten Schlitten-Partien, so war der Schlittschuhlauf in unserer Großstadt Königsberg nur noch auf den Eisflächen der Teiche dort möglich. Doch da hatte er noch eine große Anhängerschaft! Als jedoch strenge Winterruhe für die gesamte Schiffahrt im vorigen Jahrhundert geherrscht hatte, da muß es schon für die damalige Jugend ein ganz besonderes nervenkitzelndes Vergnügen gewesen sein, flußabwärts auf dem Pregel-Eis bis etwa Groß-Friedrichsberg oder bei genügend Wagemut gar bis Groß-Holstein auf „eisernen Kufen" entlangzuflitzen.

Wenn ich an meine eigene Betätigung in den Wintern von etwa 1910 ab zurückdenke, so gaben natürlich unsere Eltern dem Schlittschuhlaufen auf einer der beiden Schloßteichbahnen den Vorzug, hatten aber nichts dagegen, wenn ich, sobald ich stolzer Besitzer eines (echten!) Rodelschlittens war, mit den anderen Jungens auf den Hufen den „Rodelsport" betrieb. Fast schäme ich mich, den wahren Grund für meine Desertion (!) zu nennen: ich hatte auf Schlittschuhen ewig... kalte Füße!

Doch nun wurde der Park „Luisenwahl" am Übergang von den Hufen zum „feinen" Villenviertel Amalienau ein mir vertrautes, liebes Fleckchen Erde. Auf dem großen Hang gab es auch eine gefährlich glatte Eisbahn, wo manche tollkühnen Fahrer unten über den Talweg hinausschossen und ... im Wasser des Hufen-Freigrabens landeten! Das war unser altes Rodelparadies.

Doch auch der Sport ist, so muß man sagen, der Mode unterworfen. Nachdem im Ersten Weltkrieg schon eine Art etwas ungefüger Schneeschuhe – dick mit Ölfarbe bestrichen – für Langläufe verwendet worden waren, blühte Mitte der zwanziger Jahre der Skisport richtig auf. Bald war ich stolzer Besitzer zweier kanadischer Hickorybrettl'n, die ich draußen auf den bescheidenen Hängen der Fürstenschlucht hinter den Hammerteichen zu beherrschen lernte. Von unserem Steindammviertel lag das aber doch zu weit draußen und war nur etwas für arbeitsfreie Wochenenden. Das traf leider auch auf das noch besser geeignete Gelände am Veilchenberg zu – ich meine jenen Teil, der stark nach dem Hufen-Freigraben zu abfiel. Der Steilhang des Veilchenbergs, auf dessen Kuppe sich übrigens die verschiedenen Friedhöfe der Königsberger Kirchengemeinden entlangzogen, war wohl schon zu Anfang des Jahrhunderts das älteste Rodelgelände großen Ausmaßes in unserer Stadt. Doch stand es hinsichtlich seiner Besucher in schlechtem Ruf: „Da sind nur Lauchse!" bekam man als Kind zu hören. Die Gefährlichkeit der dortigen Rodelbahnen ergab sich aus einer Reihe von kräftigen Weidenbäumen unten an dem Landweg, die manchem mit zu viel Schneid herankommenden Schlitten im Wege standen. Es hatte dort, wie uns die Alten berichteten, viele Knochenbrüche gegeben, und das Unfallauto war oft hier tätig gewesen.

Aber Ende der zwanziger Jahre hatte das Skilaufen dem Rodeln bei uns den Rang abgelaufen; so hatte auch die Samlandbahn für Skiläufer, die ins Galtgarbengelände hinaus wollten, eigens Züge oder wenigstens Waggons bereitgestellt, die guten Zuspruch fanden. Wer sich dort erst einmal umschauen wollte, der fuhr nur bis zur Station Drugehnen–Galtgarben und folgte dem üblichen Troß auf der bekannten Chaussee. Bald aber wurde man hellhörig und steuerte unseren samländischen Renommierberg mit der ehrfürchtig bestaunten Galtgarben-Sprungschanze mehr aus Richtung Norden – quer durch das Alkgebirge – an; das erfolgte am besten von der nächsten Bahnstation Marienhof aus.

Und so sah man dann an Sonntagen zu früher Stunde es „wie einen Heerwurm" sich durch Berg und Tal winden, hier im tief verschneiten Wald verschwinden, dort wieder über einen weiten, offenen Hang hervorbrechen, freilich nun in aufgelöster Form, in „offener Schlachtordnung", wie alte Krieger es genannt haben würden. Oft sah diese winterliche Zugstraße wie ein richtiges Schlachtfeld aus, besonders wenn sich die wilde Jagd durch einen der gefährlichen Hohlwege am Wald hindurchgezwängt hatte: abgebrochene Skispitzen bis zu Bruchstücken von Skiern selbst, Stoffetzen aller Art und Bänder, ja selbst rot gefärbte Stellen fanden sich da im abgesetzten Schnee. Doch abseits des sonntäglichen Getummels gab es überall Stille, ja Einsamkeit genug, wo noch das winterliche Schweigen über allem stand, auch wenn sich eine Schneelast von den tief verschneiten Zweigen löste und lautlos zu leuchtendem Pulver zerstäubte.

Zu lange konnte man sich aber nicht mit privaten Dingen – bei mir waren es damals zeitraubende Versuche, Rauhreifbildungen fotografisch festzuhalten – abgeben, denn gegen Mittag mußte man die Hauptmasse der Ausflügler eingeholt haben! Da war man nämlich schon „gieprig" auf etwas Warmes, das es im Gasthaus zum Hegeberg in Gestalt der traditionellen Erbsensuppe gab. Nach einem behaglichen Ausruhen in den warmen Räumen dort – bei einem Glas Skiwasser –, was manche auch durch einen Besuch der Skischanze dort, freilich nur als Zuschauer, ersetzten, ging es dann in langer Kette die Chaussee entlang, um nur nicht die Zugabfahrt in Drugehnen zu verpassen.

Solche Gelegenheiten für die Skiläufer hat es auch in anderen Orten bei uns daheim gegeben. So lernte ich in meiner beruflichen Tätigkeit in Gumbinnen die Rominter Heide im herrlichen Winterkleide kennen, wohin mich ein überwiegend von Skiläufern benutzter Morgenzug am Sonntag nach Tollmingen und ein andermal auf die Goldaper Höhen gebracht hatte.

Ja, das Skilaufen erschloß einem doch viele Möglichkeiten! Doch wer es zu Meisterehren darin bringen wollte, der mußte früh damit anfangen. Und so sah man dann kleine Bowkes, die noch nicht über die Tischkante schauen konnten, auf Nudelbrettern, ja Flinsenpfannen die Höhen ihres Heimatdorfes stolz hinabrasen. Jenem faulen Medizinerwitz aber sollte man energisch als Ostpreuße entgegentreten, wonach ein Onkel Doktor auf seine Fragen an den Patienten, ob er auch Wintersport treibe, zur Antwort erhält: „Ja, Herr Doktor, ich huste!" Denn wenn dem wirklich so ist, dann hat der Betreffende es nur versäumt, spätestens bei seiner Rückkehr einen oder mehrere Grogs – recht steif – zur Brust zu nehmen. Auch das Gurgeln mit reinem Rum wird als Vorsichtsmaßnahme gegen eine etwa aufkommende Erkältung dringendst empfohlen! Na ja, „alte Hasen" werden bei *dem* Rezept nur müde lächeln.



So war es damals: Winterfreuden im Kreis Goldap — Foto Archiv

Schlüsselwort Heimat

Ein Wort
wie der Tau,
der zum Rinnsal wird,
vom Bächlein zum Bach
und vom Fluß zum Strom
bis ins Meer
der Meere und Sterne.

Ein Wort
wie eine Knospe
im Rosenhag,
die sich selbst durch
Stacheln der Liebe schützt
vor der Ohnmacht und
Allmacht der Welt.

Ein Wort
wie ein Buch,
das nicht enden will,
das man liest und liest
bis die Stunde naht,
die zur Heimat,
zur ewigen führt.

Gert O. E. Sattler

Albert Loesnau

Geld fällt vom Himmel

Es regnete. Walter Peukert schlug den Mantelkragen hoch. Er lief zu seinem in der Nähe geparkten Wagen, schloß die Tür auf und stellte den Musterkoffer auf den Nebensitz. Mißmutig setzte er sich ans Steuer und starrte durch die Windschutzscheibe auf die menschenleere Straße hinaus.

Regentropfen perlten auf dem Glas. Das Wetter trug nicht gerade dazu bei, Walters gedrückte Stimmung zu heben. Er schien wieder einmal einen Pechtag zu haben. Soeben war er von seinem vierten Kunden abgewimmelt worden.

Der Umsatz ist rückläufig, die Bestände sind noch aufgefüllt! Walter kannte die von bedauerndem Achselzucken begleiteten Stoßseufzer der Geschäftsinhaber. Auch sein Umsatz war rückläufig – leider. Wenn er nicht bald ein paar gute Abschlüsse machte, war der Etat für den kommenden Monat gefährdet. Außerdem hatte Anneliese in einer Woche Geburtstag.

Walter Peukert blickte düster vor sich hin. Er dachte daran, daß er seiner Frau höchstens einen Blumenstrauß schenken konnte. Zu mehr reichte es im Augenblick einfach nicht. Dabei hatte er sich vorgenommen, an diesem Geburtstag einen der bescheidenen Wünsche Annelieses zu erfüllen. Sie hätte es verdient, denn sie war trotz aller Sorgen immer heiter und zuversichtlich. Ohne zu murren bemühte sie sich, mit dem geringen Haushaltsgeld auszukommen. Er hätte ihr so gern einmal eine Freude gemacht, um ihr auf diese Weise zu zeigen, wie sehr er sie nach sechsjähriger Ehe immer noch liebte.

Resigniert griff Walter zum Zündschlüssel. Doch bevor er den Motor startete, sah er ein Stück Papier durch die Luft schweben. Der böige Wind wirbelte es herum, trieb es vor sich her. Als es gegen die Windschutzscheibe klatschte, erkannte Walter, daß es ein nagelneuer Hundertmarkschein war. Zunächst glaubte er an einen Reklametrick. Es gab dieses imitierte, einseitig bedruckte Geld, das auf der anderen Seite den Werbespruch irgendeiner Firma trug.

Ein weiterer Schein flatterte herab, fiel auf den Kühler. Ein dritter, ein vierter folgte. Walter Peukert sprang aus dem Wagen, hob einen der Scheine vom Pflaster auf und stutzte. Die Rückseite enthielt keine Reklame, sondern sah so echt aus wie die Vorderseite.

Verblüfft schaute Walter zum grauen Himmel hinauf. Der Geldsegen war versiegt. Woher war er gekommen?

Die Fenster der Häuserfront, vor der sein Wagen parkte, waren verschlossen. Auch auf den kleinen Balkonen, die die Fassade zierten, ließ sich niemand sehen. Walter sammelte die auf dem Kühler und über den Gehsteig verstreuten Hunderter zusammen. Es waren zehn Stück. Genau eintausend Mark!

Unschlüssig stand er einen Moment im niedertröpfelnden Regen da und hielt das Geld in der Hand. Kein Mensch schien sich um ihn zu kümmern. Schließlich stieg Walter Peukert wieder in seinen Wagen ein. Argwöhnisch betrachtete er die Hundertmarkscheine. Ob es womöglich Falschgeld ist, schoß es ihm durch den Kopf. Aufgeregt fuhr er zur nächsten Bank. Doch die Auskunft steigerte seine Verwirrung. Das Geld war echt!

Während Walter weiterfuhr, fühlte er die knisternden Banknoten in seiner Rocktasche. Er berauschte sich an dem Gedanken, plötzlich Geld zu haben. Damit konnte er Annelieses Wünsche erfüllen: ein hübsches Kleid, ein Ring, ein Abendessen in einem vornehmen Restaurant...

Doch dann war auch ein anderer Gedanke da: Das Geld gehörte ihm nicht. Mußte er es nicht unverzüglich zum Fundbüro bringen? – Aber weshalb eigentlich? War das Geld nicht im wortwörtlichen Sinn vom Himmel gefallen? Mit diesem Argument beschwichtigte Walter die innere, mahnende Stimme.

Aufgekratzt besuchte er seinen nächsten Kunden. Und es war, als ob die tausend Mark, die er in der Tasche trug, ihm unverhofftes Glück brachten. Er bemühte sich nicht krampfhaft darum, seine Ware anzupreisen, sondern verhandelte lässig und unbeschwert. Dadurch gelang ihm, was er noch vor einer Stunde für unmöglich gehalten hätte. Als er am Abend nach Hause kam, war sein Auftragsbuch gefüllt.

Freudestrahlend legte er es seiner Frau auf den Tisch. Doch er sagte nichts von den tausend Mark, die er in einem Umschlag im Musterkoffer versteckt hatte. Er kannte Anneliese genau und wußte, daß sie mit seinem Entschluß, das Geld zu behalten, niemals einverstanden gewesen wäre.

Von Zweifeln geplagt, verbrachte Walter eine Nacht voller unruhiger Träume. Am nächsten Morgen setzte er sich unausgeschlafen an den Frühstückstisch und nahm die Zeitung zur Hand. Sein Blick fiel auf einen Beitrag mit dick gedruckter Überschrift: *„Tausend Mark verlorengegangen!*

Gestern vormittag ließ der dreijährige Jürgen Winter vom Balkon einer Wohnung in der Steinstraße 17 zehn Hundertmarkscheine herunterflattern. Der kleine Junge hatte sie aus einer Schublade genommen, als seine Mutter ihn für kurze Zeit allein ließ. Frau Winter, deren Mann seit einem Arbeitsunfall im Krankenhaus liegt, hatte das Geld von der Versicherung erhalten, um damit einen Teil der Behandlungskosten zu bezahlen. Da die tausend Mark spurlos verschwunden sind, bittet Frau Winter denjenigen, der sie fand, ihr das dringend benötigte Geld zurückzugeben. Eine Belohnung ist zugesichert."

Walter Peukert ließ das Blatt sinken. Er beendete sein Frühstück und fuhr zur Steinstraße. Verstohlen schlich er sich im Haus Nummer 117 die Treppen hinauf. Im vierten Stock fand er das Türschild mit dem Namen Winter. Er ließ den Umschlag, der die tausend Mark enthielt, durch den Schlitz des Briefkastens gleiten und eilte auf die Straße hinunter.

Als er wieder im Wagen saß, fühlte er sich von einer drückenden Last befreit. Beinah hätte er der Versuchung nicht widerstehen können. Doch Anneliese sollte erfahren, daß er schwach geworden war. Sie würde gern auf das neue Kleid, einen kostbaren Ring und ein Abendessen in einem exklusiven Restaurant verzichten, wenn sie die Geschichte des Geldes erfuhr, das eine Kinderhand in spielerischer Einfalt vom Himmel herabflattern ließ.

Kulturnotizen

Werke von Erich Thum (Pseudonym für Elfriede Lauckner-Thum) zeigt die Galerie Lippeck im Berliner Domhotel am Gendarmenmarkt noch bis zum 30. April. Öffnungszeiten: montags bis sonnabends 10 bis 13 Uhr und 15 bis 20 Uhr.

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft führt auch in diesem Jahr wieder ihre Jahrestagung in Bad Nenndorf vom 8. bis 10. März durch. Auf dem Programm stehen zwei Veranstaltungen mit Carola Bloeck im Haus Kassel (8. März, 16.30 Uhr, 9. März, 15.30 Uhr).

Werke von Malte Sartorius aus Waldlinden, Kreis Schloßberg, zeigt die Neue Galerie in Kassel, Schöne Aussicht 1, noch bis zum 7. April.

Bilder der westpreußischen Malerin Helen Stritzke stellt die Künstlergilde Esslingen in ihrer Galerie vom 12. bis 30. März aus.

Prof. Justus Frantz ist der erste westdeutsche Künstler, der in Königsberg aufgetreten ist. Im Rahmen einer Tournee durch das Baltikum eröffnete er in der Königsberger Philharmonie ein Mozart-Festival.

Walter Adamson, in Australien lebender Schriftsteller aus Königsberg, liest auf einer Veranstaltung zum „Labour Day" am 11. März in der Nähe von Melbourne vier seiner Gedichte in englischer Sprache.

Zu einer „Arbeitswoche Deutsche Dichtung" lädt Urte Wabbals in die Begegnungsstätte Volkertshof bei Garding/Nordsee ein. Nähere Auskünfte über die vom 22. bis 28. Mai geplante Veranstaltung bei Urte Wabbals, Böllenhäuschen, 3410 Northeim 12 Hollenstedt.

Zeugnis europäischer Zeitgeschichte

Neu im Ostpreußischen Landesmuseum: Eine versilberte Taufschale aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen

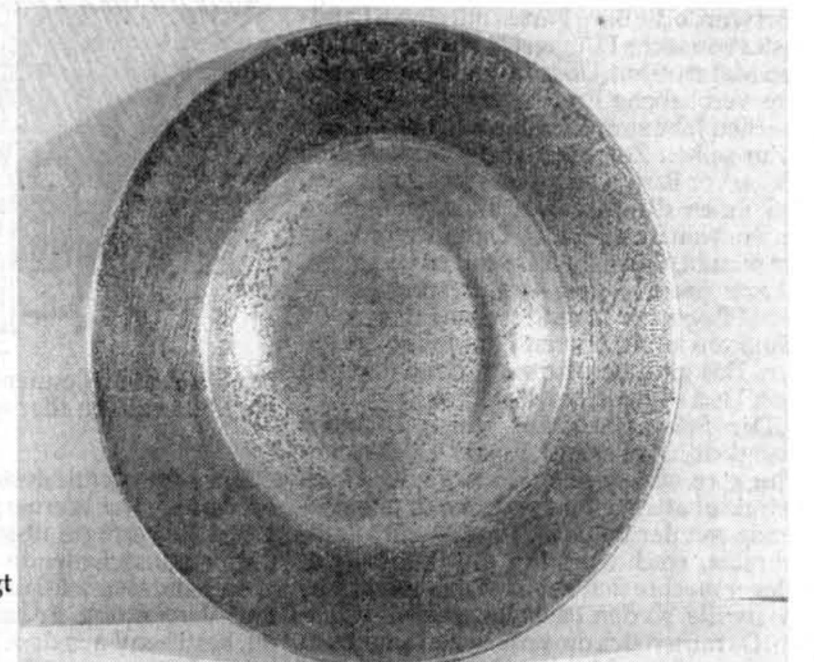
Die evangelische Gemeinde Eckersdorf, Kreis Mohrungen, erhielt im Jahre 1796 einen schlichten Saalkirchenbau anstelle eines älteren Gebäudes. Ein hölzerner Glockenstuhl stand gesondert neben der Kirche. Vom einfach gehaltenen Kirchenineren fallen auch heute noch ein Kanzelaltar des frühen 18. Jahrhunderts, angeblich aus der Mohrunger Hospitalkirche, und die Malerei auf der Holzdecke aus der Erbauungszeit auf.

Die einfache Ausstattung erfuhr mancherlei Veränderungen. Im folgenden soll es jedoch nur um eine besondere gehen: Im Jahre 1931 kam Pastor Johannes Kalff als junger Seelsorger in das Kirchspiel Ekkersdorf. Noch im selben Jahr schaffte er für die Kirche in Eckersdorf eine versilberte Taufschale an. Die im Durchmesser 35 cm große Schale ist ganz schlicht gestaltet und trägt eine eingravierte Umschrift mit einem auf die Taufe bezogenen Vers aus dem Marcusevangelium: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen (Marc. 10,15).

Als Standfuß für die Schale entwarf ein Innenarchitekt aus Preußisch Eylau einen Unterbau in Form eines Kreuzes, der vom Tischler Liedke aus dem Dorf Horn, das zum Kirchspiel Eckersdorf gehörte, ausgeführt wurde. Zur Einweihung der Taufschale predigte Pastor Kalff über den Vers: Oder wisset Ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? (Röm. 6,3, auch Lesung am 6. Sonntag nach Trinitatis).

Nach dem Kriegsende 1945 wird die glücklicherweise nicht zerstörte Kirche in Eckersdorf nun als römisch-katholisches Gotteshaus genutzt. Die einstige Taufschale diente als Weihwasserbecken (mit neuem Standfuß). Über 30 Jahre später fand die inzwischen mit recht starken Spuren des täglichen Gebrauchs versehene Schale den Weg in den Westen Deutschlands, nachdem sie am Ort ihres kirchlichen Gebrauchs nicht mehr benutzt wurde. Frau Lise-Lore Wolter, geb. Diegner, die aus Eckersdorf stammt und über der beschriebenen Taufschale getauft worden ist, und ihr Ehemann brachten die Schale schließlich im November 1990 als Stiftung in das Ostpreußische Landesmuseum nach Lüneburg. Ihrer Initiative ist die Erhaltung und die Dokumentation der Geschichte dieser Taufschale zu verdanken. Mit dem Schicksal dieses sakralen Gegenstandes begegnet man einem Stück deutscher, polnischer, kurz europäischer Zeitgeschichte.

OL



Taufschale aus Eckersdorf: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein..." Foto Ostpreußisches Landesmuseum

Ein Schriftsteller aus Gumbinnen

Otto von Corvin – Ein Ostpreuße schrieb den „Pfaffenspiegel"

Außer, daß er am 12. Oktober 1812 in Gumbinnen als Sohn des dortigen Postdirektors geboren wird, hat Otto Julius Bernhard von Corvin-Wiersbitzki – Pseudonym: Otto von der Weiden – mit Ostpreußen nichts weiter zu tun: Mit zwölf Jahren kommt er nach Potsdam in das Kadettenhaus, 1830 wird er Leutnant in einem Infanterie-Regiment in Mainz. 1835 nimmt er Abschied vom Heeresdienst und wird Schriftsteller. Der Publizist hat ein abenteuerliches Leben in Deutschland, Amerika und England.

Die von Corvin vorliegende Selbstbiographie schränkt eine Biographie hier ein, sie lädt aber dazu ein, den Ostpreußen Otto von Corvin berichten zu lassen „Aus dem Leben eines Volkskämpfers" (1861): „... Über meine Jagdvergnügungen versäumte ich jedoch meine literarischen Beschäftigungen nicht; im Gegenteil, sie wurden durch die einsamen Gänge in dem frischen Walde begünstigt. Ich begann ein Trauerspiel in Prosa: ‚Die Gräfin von Chateaubriand', wovon ich drei Akte fertig schrieb. Meine ‚Hunyaden' waren längst vollendet, und als ich sie ‚auf Verlangen' der meist aus Frauen und Mädchen bestehenden Badegesellschaft vorlas, hatte ich die Genugtuung, ihnen allen Tränen zu entlocken. Bücher erhielt ich aus einer Leihbibliothek in Quedlinburg und lebte so ein recht angenehmes, einfaches Leben. Zuzeiten waren auch Konzerte in dem Gasthause der Blechhütte, die dicht am Fuße der Roßtrappe liegt, und wo alle Damen, eifrig strickend, anwesend waren.

Es war schon spät im Herbst, als mir die Rückkehr des Obersten (Oberst von Meyern ist 1835 Corvins Gastgeber auf seinem Landgut Hohenberg bei Stendal, d. Verf.) nach seinem Gute angezeigt wurde. Mit Bedauern verließ ich das schöne Bodetal, das ich seit jener Zeit nicht wiedergesehen habe."

1845 schreibt Otto von Corvin sein Buch „Historische Denkmale des christlichen Fanatismus", in dem seine antiklerikale Einstellung besonderen Ausdruck findet. Corvin vermerkt im Vorwort zur zweiten Auflage (1868), daß der staatliche Zensor der ersten Auflage, durch den er das Material überprüfen lassen wollte, in Leipzig ein Professor Hardenstern war: „... Er sandte mir häufig mein Manuskript mit dicken Strichen versehen zurück..."

Die Neubearbeitung erscheint unter dem Titel „Pfaffenspiegel" im Oktober 1868. Der zweite Band, ein Ergänzungswerk zum „Pfaffenspiegel", „Die Geißler", folgt bald dem ersten, „allein ehe der dritte noch ercheinen konnte, brach der Sturm von 1848 los, der mich in Paris fand, wo ich Zeuge der Februar-Revolution wurde. Die Zeit des Schreibens war nur vorläufig vorüber..." – „Von der Kritik wurde mein Buch durchweg günstig aufgenommen und meinem Fleiß und Bestreben die vollste Anerkennung zuteil." Aus Amerika kehrt Corvin 1867 nach Deutschland zurück, läßt sich in Berlin als Mitarbeiter verschiedener ausländischer Zeitungen nieder. Als Berichterstatter erlebt er den deutsch-französischen Krieg (1870/71). Weitere Schriften von Otto von Corvin: „Hassan" (1836); das Trauerspiel „Die Hunyaden" (1836); „Geschichte der Aurora von Königsmark" (1847); „Die goldene Legende" (1875); „Zehn Jahre aus meinem Leben" (1875); Briefe aus bewegter, schwerer Zeit 1848–1856: „Aus dem Zellengefängnis" (1884).

Otto von Corvin stirbt am 1. März 1886 in Wiesbaden (nach anderen Angaben am 2. März, auch: am 23. September 1886 in Dresden).

Rudolf K. Becker

Bewegte Strichführung, dramatische Ausdruckskraft

Ein Wegbereiter der modernen Malerei – Gedenken an den Rastenburger Alexander Kolde

Man nannte ihn einen „Meister der Farben". Der hohe Himmel über Ostpreußen, der lebhafte Kontrast zwischen Licht und Schatten, den diese Landschaft wie kaum eine andere ins Unermeßliche steigert – das alles mag den Maler Alexander Kolde, der am 2. März 1886, vor nunmehr 105 Jahren, das Licht der Welt erblickte, geprägt haben.

Die Wiege Alexander Koldes stand in Haldensleben bei Magdeburg. Doch schon bald zogen die Eltern mit dem Sohn ins ostpreußische Rastenburg, wo der Vater eine Seifenfabrik besaß. In Rastenburg dann wuchs Alexander auf, dort hatte er seine ersten Jugenderlebnisse, dort fühlte er sich tief verwurzelt. Und immer wieder tauchen in seinem späteren Werk denn auch Motive seiner ostpreußischen Heimat auf. Eine Heimat, die er sehr liebte. Die mächtigen Backsteinmauern des Schlosses Rastenburg mit der stolzen St. Georgskirche sind ein Sinnbild dieser Liebe. Immer wieder hat Alexander Kolde sie auf seinen Bildern festgehalten.

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Kolde in Berlin (Prof. Schlabitz), in München (Prof. Angelo Jank) und in Königsberg, wo die Professoren Heinrich Wolff und Richard Pfeiffer den jungen Künstler unterwiesen. Im Jahre 1912/13 nahm Kolde in Berlin darüber hinaus Unterricht bei keinem Geringeren als Lovis Corinth.

Der Erste Weltkrieg unterbrach Koldes künstlerisches Schaffen; erst 1918 konnte er seine Arbeit in Königsberg wieder aufnehmen, nachdem er sich kurze Zeit in New York aufgehalten hatte. In der alten Krönungsstadt am Pregel gründete Kolde 1918 die Künstlervereinigung „Der Ring", die der modernen Malerei in Ostpreußen den Weg ebnete. In dieser Zeit erschienen auch zwei Mappenwerke mit Steinzeichnungen Koldes unter den Titeln „Und der Cherub steht vor Gott" und „Wandernder Christus". Die Töchter des Künstlers, Berta Alexandrowna und Katharina, beurteilten einmal das Werk, von dem nur je ein Exemplar erhalten blieb, und hoben hervor, daß der Betrachter sich nur schwer dem starken Eindruck dieser Blätter entziehen könne. „Die spontane und bewegte Strichführung, die dramatische Ausdruckskraft der Gestalten verraten, daß der Künstler bei der Arbeit zu den Themen, die er sich gestellt hatte, zutiefst bewegt war."

Ab 1940 lebte und arbeitete Alexander Kolde im westpreußischen Graudenz. Nach der Vertreibung fand er sich in Flensburg wieder, wo er bis zu seinem Tod 1963 noch eine beachtliche Reihe von Werken schuf. Zunächst waren es Zeichnungen mit Blei- oder Buntstift, zu denen er sich die Papierbögen mühsam besorgen mußte, wissen seine Töchter zu berichten. Aufträge für Porträts halfen, die schlimmste Not zu überwinden. Als Kolde diese Welt an seinem 77. Geburtstag wieder verlassen mußte, waren im Westen etwa 250 Ölbilder, 150 Aquarelle und 200 Zeichnungen entstanden.

„Die Vorstellung ist das Starke, das die Mittel der Technik direkt aufdrängt. Sie bestimmt die Technik, die man anwendet. Ohne eine starke Vorstellung kommt man zu keiner großen Technik", hat Alexander Kolde seine Kunst einmal umrissen; eine Kunst, die Natur, Mensch und Tier auf eine unnachahmliche Weise so darstellt, daß der Betrachter sie geradezu als Vision empfindet. Adolf Nowakowsky erläuterte in der „Königsberger Hartungschen Zeitung" einmal die Besonderheiten im Werk des Künstlers: „Koldes Schaffen umfaßt alle Äußerungen anschaulichen und geistigen Lebens, es birgt Zeitbetrachtungen und Stimmungen von dem griechischen Mythos, der Legenden und Tierwelt bis zur klassischen Dichtung. Da sind Akkorde rasch hingeworfener Farben, visionäre Bekenntnisse, freie Phantasien, trotzige Auseinandersetzungen. Selten ist etwas zeichnerisch durchgeführt, selten ist das Bemühen um die Komposition schöner Linien das Wichtige. Die Farbe herrscht vor. Alles schwingt in ihr voller Leben, schwelgt und reißt Wesentliches hervor, ruht in Spannungen und ist dargestellt in einer kraftvollen Anmut, die das grüblerische Gemüt des Künstlers gestaltet."

Silke Osman





Alexander Kolde: Johannes und Maria aus der Mappe „Wandernder Christus" (1920)

Das Bartnerland:

Nebenberufliche Beutnerei

Teil der preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (VII)

VON MANFRED HÜBNER

In dieser Generation (1303–1332) wird das Bartnerland vermessen, in Verwaltungsbezirke eingeteilt und Vorbereitungen zur Besiedlung des Landes getroffen.

Obwohl im Bartnerland Frieden eingekehrt zu sein schien, kam es hin und wieder zu kleinen Aufständen, auch im benachbarten Natangen und Samland. Geschürt wurden diese Widerstände von außen, durch die Samaiten und Litauer: die letzteren unter ihrem Großfürst (König) Witen (1293 bis 1316).

Das Jahr 1311 war besonders unheilvoll für das Bartnerland. Zunächst fielen die Litauer ins Ordensgebiet ein, plünderten Natangen, das Ermland und Teile des Bartnerlands, raubten 1400 Frauen und führten sie als Gefangene fort. Der Ordensmarschall Heinrich von Plozk eilte ihnen nach und stellte sie im Feld Woplauken in der Nähe des heutigen Rastenburgs. Die Litauer verloren die Schlacht, ihre Beute und 3000 Tote. Man schrieb den 7. April 1311.

Aber zu jener Zeit waren noch längst nicht alle Bartner zum Christentum bekehrt. Und so berichtet die Chronik, daß im Jahr 1311 um die „Bartenburg" Krieg geführt wurde. Dort wurde die Burg Barten mit einem Landbesitz von sechs Pflügen (24 Hufen) zum ersten Mal erwähnt. Über Tausend im Heidentum verbliebene Prußen wurden noch im gleichen Jahr zum Christentum bekehrt.

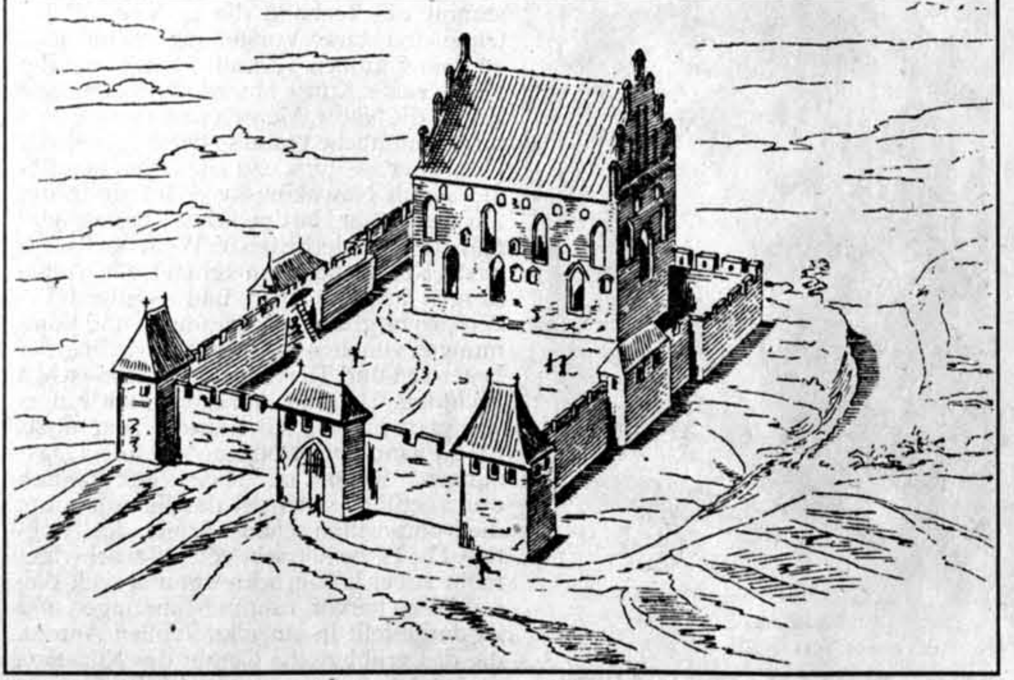
Zur selben Zeit klagten die Prußen dem Pfleger von Barten, Hermann von Marttangen, daß ihnen die Samaiten alles genommen hatten, was ihnen gefiel. Darauf wurde ihnen erlaubt, Gewalt mit Gewalt zu vergelten.

Trotz ihrer Not und Armut verlangte derselbe Pfleger von ihnen, Steuern in Form von Pflugkorn und anderen Naturalien zu leisten. Das ging den Bartnern dann doch zu weit. Und so berichtet die Chronik:

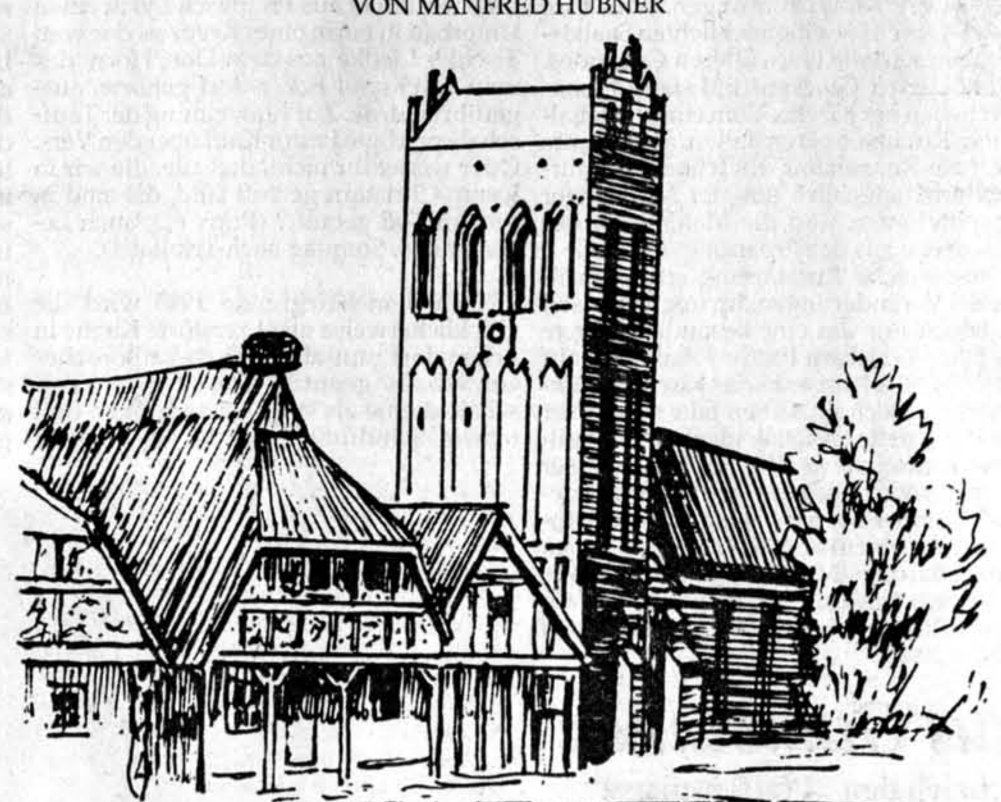
„Der Pfleger schickte seinen Packmor (obrigkeitliche Person) in die Dörfer, um Pflugkorn einzutreiben. Trotzdem sie kein Getreide hatten, ging der Packmor unbarmherzig mit der Pfändung vor. Darüber aufgebracht, erschlugen ihn die Prußen. Der Pfleger machte sich mit 50 Mann auf und erschlug die, so den Packmor angerührt hatten. Da rafften sich die prußischen Bauern zu Haufen auf, erschlugen seine Begleiter und brieten den Pfleger zwischen zwei (Holz-) Kohlenhaufen. Gäste des Pflegers, die sich aus Neugierde zugesellt hatten, wurden an Bäume gehängt. Da der Hochmeister kränklich und der Orden viel mit Kriegen zu tun hatte, wurde der Aufruhr von den Landvogt Gerhard von Eulenberg in Güte beigelegt."

Unter Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen (1303–1311) wurde im Jahr 1309 der Hochmeistersitz von Venedig nach Marienburg verlegt. Damit kamen auch die prußischen Landschaften direkt unter hochmeisterliche Kontrolle. Bevor man aber neue Siedler in das von Kriegen verheerte Land holte, galt es das Land weiter zu befrieden und zu beschützen, vor allem aber, wie berichtet, gegen Übergriffe der Samaiten und Litauer aus dem Nordosten.

Befestigte Verteidigungs- und Fliehburgen mußten gebaut werden, und zwar dort, wo sie des Nachschubs gewiß waren. Logistik und Verwaltungsprobleme waren daher zunächst zu lösen. Diese Burgen waren aber keine Zwingburgen, wie vielfach mit böser Zunge geltend gemacht wird. Derartige Behauptungen sind einfach nicht haltbar, denn auf einem Pflegeamt war nur ein einziger Ritter anwesend und kaum Verwaltungspersonal. Wie konnte ein Ritter 5000 Einwohner seines Amts zu irgendwelchen Leistungen zwingen?



Wildhaus Bäslack: Rekonstruktion nach Conrad Steinbrecht



Die Kirche von Leunenburg: Erste Backsteinkirche des Deutschen Ordens rechts der Alle, die Mutterkirche aller späteren Gotteshäuser des Bartnerlands   Zeichnung A. Hübner

Einer der talentiertesten Hochmeister dieser Periode war Werner von Orseln (1324 bis 1330). Er verfügte über außergewöhnliche und vorausschauende Fähigkeiten in Sachen Landesverteidigung, Siedlungspolitik und Verwaltung. Er berief eine Kommission, bestehend aus dem Komtur von Christburg, Luther von Braunschweig, seinem Nachfolger im Hochmeisteramt, und dem ermländischen Bischofsvogt, Friedrich von Liebezell, ehemaliger Komtur von Ragnit, ins Bartnerland, um die Verwaltungsgrenzen desselben festzulegen. Diese Grenzen wurden in Teil 1 dieser Serie, Folge 33, Jahrgang 41 des Ostpreußenblatts, detailliert beschrieben.

So wurde Barten zunächst unter den drei „niederländischen" Komtureien und dem Bistum von Ermland aufgeteilt. Sodann wurde der der Komturei Balga zufallende Teil Bartens noch einmal in zwei Ämter geteilt: Das Waldamt Leuneburg und das Pflegeamt Rastenburg, so daß man es jetzt mit insgesamt fünf Ämtern zu tun hat. Zwei weitere werden noch im Lauf der Geschichte hinzukommen.

Schon vor der Teilung (29. September 1326) leitete Werner von Orseln 1325 die Erschließung des Bartnerlands ein. Eine Kette von festen Häusern wurde im Abstand von sechzehn Kilometern östlich der Alle angelegt. Gerdauen fiel dem Marschallsgebiet, d. h. der Komturei Königsberg, zu. Es ist schon aus den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts bekannt, als der ordenstreue Pruße Girdawe die Burg niederbrannte und nach Königsberg zog. Auch später mußte eine Burganlage bekannt gewesen sein, so daß sogar ein Komtur von Gerdauen, Johann von Wynnungen, 1315 als Zeuge in einer Handfeste auftritt. Aber erst 1325 wurde das feste Haus errichtet.

Bartenburg kam zur Komturei Brandenburg. Die Anlage der festen Burg fiel ebenfalls ins Jahr 1325. Rastenburg wurde der Komturei Balga zugeschlagen. Die feste Burg wurde 1329 errichtet.

Auch das Bistum Ermland wurde in diesen Verteidigungsplan einbezogen. Jedoch die Burg Rößel hatte zu diesem Zeitpunkt noch den Status eines Wildhauses und wurde erst nach 1350 als festes Mauerwerk errichtet.

Auf halbem Weg zwischen Bartenstein und Barten wurde 1326 Leunenburg angelegt auf oder unweit der prußischen Burg Waistotepile. Leunenburg kam zwar vorläufig auch zur Komturei Balga, doch Werner von Orseln wollte sie als Stützpunkt einer eigenen Komturei ausbauen, der die vorher erwähnten Burgen zufielen. Der Umfang dieser Komturei hätte das ehemalige Land Barten eingeschlossen ohne den Teil, der Rößel zum Mittelpunkt hatte.

Die vorgeschobenen Burgen hatten zunächst als rückwärtige Stütz- und Verbindungspunkte kleinerer Wehranlagen, u. a. Allenburg für Gerdauen, Laggarben für Barten, Lamgarben für Rastenburg und Ryn (zwischen Santoppen und Tornienen) für Rößel.

Sogenannte Wildhäuser, befestigte Anlagen meist ohne Vorburgen, auch Blockhäuser für Beobachter, wurden je nach Bedarf in oder an die Wildnis vorverlegt und schützten die größeren Burgen vor Überraschungsangriffen. Als Vorposten für Gerdauen dienten zeitweilig Zogebrast (Sobrost), Molteyn (Moltheinen), Nordenborg (Nordenburg) und Goye (Guja). Barten hatte die Vorposten Gogelauken (Jäcklack), Wolfshain (Wolfshagen) und weiter südlich Steinort und Woplauken. Letzteres wurde noch bei der Teilung von 1326 dem Pflegeamt Barten zugerechnet. Rastenburg wurde von den südlich gelegenen Wildhäusern Baiselauken (Bäslack) und wahrscheinlich auch Pilz (Pülz) und Plaplebesim (Bosemb) umgeben.

Den Wegeberichten des Ordens entnehmen wir, daß gerade aus dem Bartnerland Ordenszüge gen Litauen gingen. Bedeutende Wege verliefen südlich und nördlich des Nordenburger Sees. So ist es nicht verwunderlich, daß in dieser Gegend die meisten Wildhäuser anzutreffen waren. Ein befestigter Weg scheint sogar direkt von Barten über Lötzen nach Grodno geführt zu haben.

Der Warenverkehr zwischen den Ordensgebieten und Litauen nahm auch trotz der Kriege ständig zu, und Kaufleute benutzten die Wege durch die Wildnis häufig. Doch ebenso wie bei Kriegsreisen scheinen für den Handelsverkehr, soweit er übers Land ging, diese Wege ebenfalls von großer Wichtigkeit gewesen zu sein.

Im übrigen war die Wildnis, die sich im Norden und Osten um das Ordensland anschloß und an der Grenze des Bartnerlands begann, gar nicht so unbewohnt, wie oft angenommen wird. Zunächst waren es die „Struter", die sich am Rand der Wildnis aufhielten. Diese Struter bildeten die Spähtrupps des Ordens. Sie scheinen sich vorwiegend aus Eingeborenen, also Prußen, rekrutiert zu haben. Diese irreguläre Truppe wurde auf Befehl des Ordens für leichte Gefechte und Überfälle eingesetzt. Sie setzte sich aus der unmittelbar bei den Grenzburgen wohnenden Bevölkerung zusammen.

Mit den Strutern mehr oder weniger identisch waren die Kunstschafter des Ordens, die dem Ordensheer beim Durchqueren der Wildnis den Weg zeigten oder das Herannahen eines feindlichen Heeres zu melden hatten. Viele Kundschafter wurden auch als Warteleute bezeichnet, die den Grenzburgen und Wildhäusern zugeordnet waren.

Übrigens war die Kriegstaktik des Strutereinsatzes nicht vom Orden erfunden, sondern sie wurde von den ansässigen Völkern übernommen.

Weiter gab es in der Wildnis Leute, die die dafür geeigneten offenen Flächen, meist in der Nähe von Flüssen, zur Heugewinnung nutzten. Daß sie dabei erhebliche Entfernungen zurücklegten, ist nicht erstaunlich, da selbst im Siedlungsland bis 1945 nicht selten die Heuschläge in einiger Entfernung von den Ortschaften lagen.

Von einer anderen Gruppe von Wildnismenschen sind, nach Hans und Gertrud Mortensen, ansässige Bauern, die der Beutnerei nur nebenberuflich nachgingen und kaum in die Wildnis eindrangen, und hauptberufliche Beutner zu unterscheiden: „Diese haben zum Teil am Rande der Wildnis ihre festen Stützpunkte gehabt, zum andern Teil mögen sie überhaupt keine festen Wohnsitze gehabt haben, sondern jeweils da gewohnt haben, wo es die Honigernte, aber auch ihre jeweils wechselnde Haupttätigkeit verlangte."

„Die hauptberuflichen Beutner können die Wildnis sehr weit durchstreift haben, da bei einem so hochwertigen Produkt wie dem Honig große Entfernungen zum Absatzmarkt nicht so stark ins Gewicht fielen. Hier haben wir es also bis zu einem gewissen Grade mit einer richtigen Wildnisbevölkerung zu tun, vergleichbar etwa mit den Trappern der nordamerikanischen Wildnisgebiete."

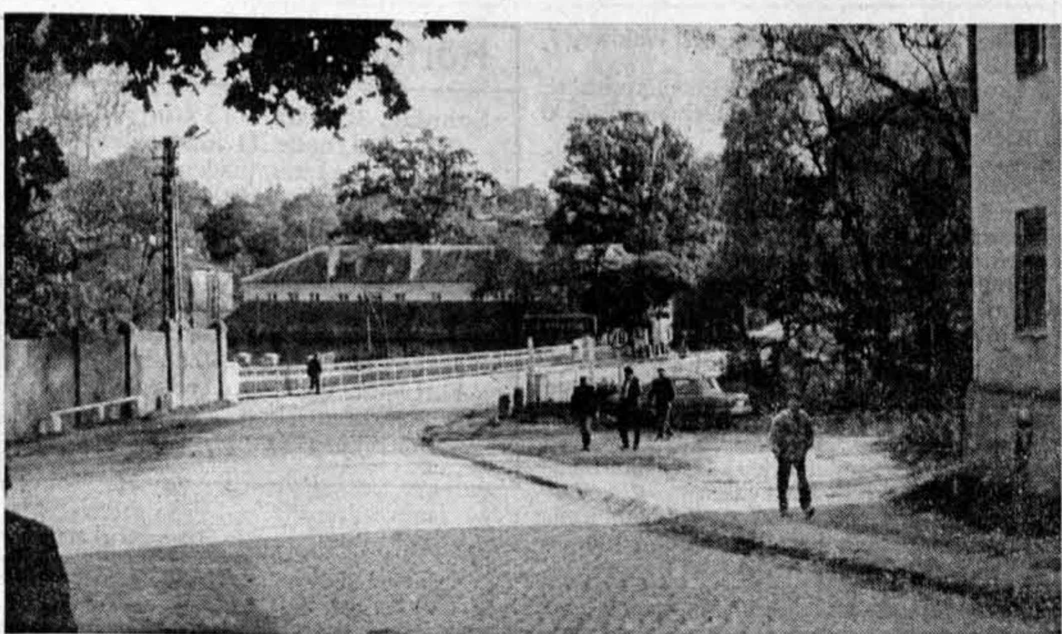
Die Ausnutzung der Wildnis, ob Fischen, Jagen oder Forsten, geschah nur mit Erlaubnis des Ordens, da die Wildnis für den Orden ja auch eine strategische Bedeutung hatte. Auch in späteren Friedensverhandlungen trat der Orden zäh für den Erhalt seiner Wildnis ein. Die darin eingebetteten Wildhäuser waren als vorgeschobene Posten für den Orden von so großer Wichtigkeit, daß sie auf Kosten des ganzen Landes unterhalten wurden und nicht von der unmittelbaren Grenzbevölkerung.

Der Bau der ersten der rund 50 Backsteinkirchen, die bis zur Schlacht von Tannenberg 1410 im Bartnerland gebaut wurden, fiel in die Zeit 1326 bis 1328. Es war die Kirche von Leunenburg. Der Turm erhebt sich 32 Meter empor; er war im gotischen Spitzbogenstil gehalten. Das Dach hatte zu beiden Seiten hübsche Staffelgiebel. Von oben bot sich ein herrlicher Ausblick über das gesamte Kirchspiel mit seinen etwa dreißig Ortschaften, die alle zum Kirchspiel gehörten.

Von einer nennenswerten Siedlungstätigkeit in dieser Generation kann kaum die Rede sein. Es gab wohl noch viele Prußen im Land, aber die lebten in Sippengemeinschaften in Dörfern oder Einzelgehöften. Die vom Orden eingeführte Sippenbesteuerung war nicht erfolgreich, da die Prußen nicht so abgabefreundlich waren. Für eine sinnvolle Flächenbesteuerung mußten deutsche Siedler ins Land. Sie standen den Rittern der Herkunft nach nahe, auch sprachen sie die gleiche Sprache. Außerdem waren sie an regelmäßige Abgaben von Zinsen und „Zehnten" und am Scharwerk gewohnt.

Aber bevor man an Neusiedlungen denken konnte, mußte das Land nach außen geschützt werden. Um die befestigten Burgen wurden zunächst Dienstlehen vergeben, d. h. zum Kriegsdienst verpflichtete Freie, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast ausschließlich Prußen waren.

In Trausen bei Gerdauen wurde um 1330 von Werner von Orseln das erste prußische Dienstlehen vergeben. Marschall Hainenberg, als Komtur von Königsberg, vergab ebenfalls eins im benachbarten Spirau zur selben Zeit. Die so Belehnten bekamen Urkunden (Handfesten), in der die Größe des Lehens, sowie die Ausrüstung (Pferde und Bewaffnung), mit der sie zur Landesverteidigung herangezogen werden konnten, festgelegt waren.





Darkehmen/Angerapp heute: Von der Goldaper Straße aus ein Blick in Richtung Angerappbrücke (linkes Foto) und ein Schnappschuß vom Marktplatz mit dem Hotel Reimers Hof (rechtes Foto). Beide Aufnahmen entstanden 1988

Erschütternde Spurensuche in der Heimat

Eine Reise durch den Kreis Darkehmen wurde zur bedrückenden Begegnung mit der Vergangenheit

Mit sehr großem Interesse verfolgte ich in den letzten Jahren Berichte und Aufnahmen von verschiedenen Landsleuten, denen es gelungen war, offiziell oder inoffiziell in das nördliche Ostpreußen zu fahren. 1988 hatte ein ehemaliger Nachbar von mir durch seine berufliche Tätigkeit die Möglichkeit bekommen, nach Mallenuppen, Kreis Darkehmen/Angerapp zu fahren. Sein Bericht und die mitgebrachten Bilder waren erschütternd.

Trotzdem beschloß ich, zusammen mit Freunden in die Heimat zu fahren. Eine Gruppenreise, die unter anderem auch nach Memel führte, bot dazu Gelegenheit. Hier fanden wir auch die passende Transportmöglichkeit.

Mit unserem Fahrer hatten wir das große Los gezogen. Der alte Lada fiel nicht besonders auf, die Windschutzscheibe war gesprungen. Unser Mann fuhr gut und konnte uns viel berichten. Wir fuhren auf der alten Reichsstraße 132 von Memel über Heydekrug nach Tilsit. Die Straße war gut, und ich genoß die Fahrt, war ich doch vor 50 Jahren auf der gleichen Straße mit der Jugendgruppe per Fahrrad hier nach Hause gefahren.

Weiter ging die Fahrt über Hohensalzburg, Breitenstein und Mallwischken nach Gumbinnen. Wir genossen die Landschaft mit ihrer Weite, sahen einige große Viehherden, die von reitenden Hirten gehütet wurden und wunderten uns über z. T. stark verkrautete Felder. Kleine Stroh- bzw. Heu- oder Kleediemen waren zu Hunderten ebenfalls sehr oft anzutreffen.

Ohne Aufenthalt ging es weiter zu unserem ersten Ziel Mallenuppen. Vor dem Ortsschild wurden wir durch ein weiteres Schild auf den Beginn des Grenzgebietes hingewiesen, also zusätzliches Risiko. Rechts vor dem ehemaligen Dorf häßliche russische Holzhäuschen. Das Schellersche Haus und das Haus vom Landjäger Raulin stehen noch, ebenfalls die neue zweiklassige Schule. In der Schule ist heute ein Kindergarten ganztägig untergebracht und gehört wohl auch zu der Sowchose Gailboden. Auf dem Schulhof hat man ein kleines, sehr buntes Häuschen errichtet, vielleicht für Spielgeräte. Das Dach ist mit Eternit eingedeckt, wie fast alle russischen Gebäude, nur Dachrinnen fehlen und entsprechend sieht das Mauerwerk aus. Auf dem Hoferschen Hofe steht noch der Stall in trostlosem Zustand. Die Höfe von Riehl, Mutthus und Frank sind verschwunden. Auf den Hofstellen hat man häßliche kleine unverputzte Häuschen errichtet, und diese sind bewohnt. Der Hof der Familie Perplies existiert nicht mehr. Wir fanden dort lediglich noch Krippenteile vom Kuhstall und ein Loch wies noch in den Keller unter dem Stall. Der Lunausche Hof, etwas abseits, ist ebenfalls fort. Mit viel Mühe gelangten wir auf dem Friedhof. Dort fanden wir nur noch eine Grabeinfassung und einen Betonsockel, der früher eine Grabtafel trug. Sonst nur Urwald.

Nach etwa zweieinhalb Stunden nahmen wir von Mallenuppen Abschied und fuhren zu meinem Geburtsort Ottoberg, etwa ein Kilometer in Richtung Darkehmen. Ich hatte schon erfahren, daß auf dem ganzen Gut niemand mehr wohnt und wußte somit, was da auf mich zukommt. Von weitem konnte ich bereits erkennen, daß die drei großen Scheunen fehlten. Tatsache war also, daß Gutshaus und zwei Stallungen noch stehen.

Der Anblick von meinem Geburtshaus und den beiden Stallungen hatte mich sehr erschüttert. Das Haus ist bereits halb zusammengefallen und natürlich nicht bewohnt. Innen ist es total ausgeschlachtet, was heißt, daß es schon seit längerer Zeit nicht mehr bewohnt wurde. In der Küche wuchs ein Holunderbusch. Durch das kaputte Dach und Decke wurde er mit Regenwasser schön feucht gehalten und war bereits durch die Decke bis in damals darüberliegende Zimmer meiner Großmutter gewachsen. (Später, nach Rückkehr von dieser Reise, erfuhr ich, daß man auch diese Gebäude abgerissen hat.)

Der Park mit seinen schönen Anlagen, Teichen und Fontäne ist jetzt eine Wildnis. Von der fast 300jährigen Eiche war nichts mehr zu finden.

Beim ehemaligen Jungvieh- und Schweinestall hatte man die Tore zur Hofseite zugemauert und dafür am Giebel ein Loch ausgebrochen. Die Holzpfeiler wurden durch gemauerte Pfeiler ersetzt. In unserem Haus fand ich nur noch einige Scherben von den Kachelöfen und habe mir da ein Stückchen vom Ofensims mitgenommen. Ich war nervlich und seelisch so erschüttert von diesem Wiedersehen meines Geburtsortes, daß ich fast vergessen hätte, mir noch etwas Heimaterde mitzunehmen.

Die Fahrt wurde nach Darkehmen fortgesetzt, und von weitem konnten wir schon die Kirchturmspitze erkennen. Zur linken Seite der Straße von Ottoberg bis nach Darkehmen ein riesiger Getreideschlag mit reifem Roggen. In der Mitte des Feldes mehrere große Strohdiemen. Die alte Brücke, wenn auch etwas beschädigt, ist so wie früher. Gleich links, zwischen Bahndamm und Siedlung, gibt es heute eine große Tankstelle. Rechts sehe ich nun ganz deutlich den Kirchturm, davor den Friedhof. Der Schlachthof mit seinen Gebäuden und die Wiechertsche Villa mit Schälmühle stehen. Das Tausendmenschenhaus ist nicht mehr. Den Potrimpusberg hat man zur Molkerei hin zu etwa einem Drittel abgetragen, um wohl die Molkerei zu erweitern. Die alte Molkerei, schon damals sehr modern und gut geführt durch Herrn Schüler, ist auch heute eine der größten und modernsten im russisch besetzten Ostpreußen.

Das Pflaster der Insterburger Straße ist noch das alte. Die ganze Häuserfront rechts und links vom Dresdener Hof steht. Die Gumbinner Straße links steht bis einschließlich Wiechert. Das Rathaus ist nicht mehr. An seiner Stelle steht nun eine Art Dorfgemeinschaftshaus. Die Post daneben wie eh und je. Auf dem Sockel des Kriegerdenkmals auf dem Markt steht heute Lenin. Das Kriegerdenkmal an der Kirche steht noch. Die evangelische Kirche steht zwar noch, das Dach ist noch leidlich in Ordnung, der Turm ebenfalls. Fenster sind natürlich keine mehr heil, ebenfalls fehlen die Türen. Es stehen noch in der Wilhelmstraße die alte Schule, das Haus gegenüber, das Amtsgericht, das neue Krankenhaus, die Villa Schmidt und die neue Schule mit Turnhalle und Feuerlöschteich.

Der Marktplatz ist asphaltiert. In der Goldaper Straße hat man den Wiechertschen Garten zu einer öffentlichen Anlage umgestaltet, d. h. die Mauer ist verschwunden. In der großen Wiechertschen Villa ist heute der Stadtsowjet (Stadtverwaltung) untergebracht. Die Mühle arbeitet voll und soll sogar noch ausgebaut sein. Das Kraftwerk ist ebenfalls voll eingesetzt. Das Wehr hat man etwas verändert, es umfaßt jetzt nur noch drei Schleusen. Die Wiechertschen Häuser an der Schützenstraße stehen, und man hat sie sogar um ein Stockwerk erhöht.

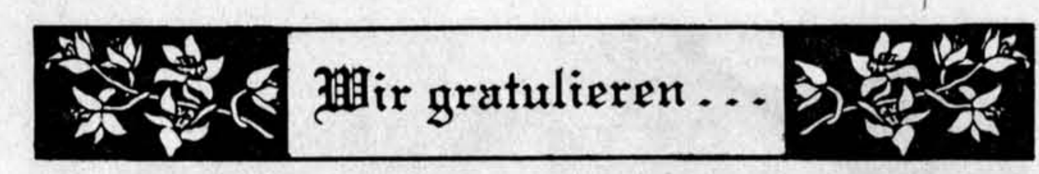
Die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind während der ganzen Fahrt die gleichen. Die Straßen sind alle relativ gut, und die alten Straßenbäume stehen noch zum größten Teil. Mit einer alten deutschen Karte kommt man sehr gut zurecht. Der alte Bahnübergang mit Schranke an der Strecke Königsberg–Gumbinnen ist wie früher. Kurz dahinter fahren wir auf die ehemalige Reichsstraße 1 Köln–Berlin–Marienburg–Königsberg–Eydtkuhnen. Ob ich diese Straße noch einmal in meinem Leben mit dem Auto ganz befahren kann?

Horst Borowsky



Die Hofseite des Gutshauses Ottoberg im Kreis Darkehmen, aufgenommen 1989. Nach neuesten Meldungen wurde die Ruine jetzt dem Erdboden gleichgemacht

Fotos (3) Borowsky



zum 96. Geburtstag

Gonschorrek, Emma, geb. Krutzinna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hügelstraße 14, 5620 Velbert, am 9. März

zum 95. Geburtstag

Gruber, Ida, geb. Hoge, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Taller Straße 55, 4925 Kalletal-Talle, am 1. März

Spring, Anna, geb. Glinka, aus Glauch, aus Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 26, 4923 Extertal 1, am 3. März

zum 94. Geburtstag

Fuhrmeister, Maria, geb. Milchert, aus Kailen-Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnstraße 14, 5608 Radevormwald, am 2. März

zum 92. Geburtstag

Bublitz, Karl, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3203 Sarstedt 3, am 6. März

Kamutzki, Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 8958 Füssen, am 9. März

Mosel, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 1, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Pilzecker, Hertha, geb. Stolz, aus Tilsit, Kossinastraße 3, jetzt Postraße 93, 2408 Timmendorferstrand, am 24. Februar

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

Sado, Martha, geb. Schulz, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Salzburger Straße 6, 3216 Salzhemmendorf 4, am 6. März

Sdunzik, Frieda, geb. Wirzbinna, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Lohner Straße 2a, 4424 Stadtlohn, am 23. Februar

Zachau, Magda, geb. Till, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach 2, am 6. März

zum 91. Geburtstag

Drasba, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Heuss-Straße 22, 4444 Bad Bentheim, am 9. März

Ottenberg, Marta, geb. Oberst, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Pönitzer Weg 32, bei ihrer Tochter Edith Schlünzen, 2409 Scharbeutz 2, am 6. März

Parkner, Auguste, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

Störmer, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 5a, 7530 Pforzheim, am 5. März

Urbat, Anna, geb. Petrat, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Schomberger Straße 11, 7107 Neckarsulm, am 4. März

Weber, Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle 1, am 3. März

zum 90. Geburtstag

Adomat, Maria, aus Insterburg, jetzt Hoher Berg 7, 2420 Eutin, am 6. März

Buchholz, Paul, aus Groß Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt 2212 Brunsbüttel-Blangenmoor, am 5. März

Degenhardt, Herta, aus Königsberg, Nachtigallensteig 17, jetzt Neumünstersche Straße 5, 2000 Hamburg 20, am 6. März

Dannullis, Marta, aus Picktupönen, Heydekrug und Memel, jetzt Mannheimer Straße 190, 6550 Bad Kreuznach, am 27. Februar

Fischer, Maria, geb. Gudelewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 5. März

Fuhr, Maria, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ev. Altenheim, Schützeneich 6, 5093 Burscheid, am 9. März

Lange, Gertrud, aus Gumbinnen, Königstraße 37, jetzt Ostendorfstraße 21, 4000 Düsseldorf 1, am 8. März

Streich, Minna, geb. Musklus, aus Rastenburg-Krausendorf, jetzt Van-Kinsbergen-Ring 6, 5908 Neuenkirchen 4, am 25. Februar

Thomzik, Maria, aus Bischofsburg, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

Weihrauch, Emmi, geb. Gerullis, aus Tennetal, Kreis Heydekrug, jetzt Mondsteinweg 102, 4800 Bielefeld-Theesen, am 4. März

zum 89. Geburtstag

Beier, Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65, am 4. März

Brandtner, Helene, geb. Borkhahn, aus Ortelsburg, jetzt Zur Rellau 3, 2080 Pinneberg, am 8. März

Gabriel, Richard, aus Neuwalde, Kreis Insterburg, jetzt Eisenwinkelweg 18, 3578 Schwalmstadt 1, am 25. Februar

Kruska, Ewald, Diplom-Kaufmann, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

Laukant, Maria, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichstraße 14, 4796 Salzkotten-Thüle, am 3. März

Launert, Gertrud, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Bocks Allee 22, 4993 Rahden 1, am 3. März

Mausch, Else, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 8069 Paunzhausen, am 6. März

Neumann, Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 3180 Wolfsburg, am 9. März

Stullich, Fritz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Garßen, Lerchenweg, 3100 Celle, am 6. März

zum 88. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 2874 Lemwerder, am 3. März

Birr, Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

Faust, Elise, geb. Unruh, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Kremsdorfer Weg 36, 2440 Oldenburg, am 4. März

Grigat, Dr. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 3. März

Jeimke-Karge, Günter, aus Lodehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Nykoppel 6, 2340 Kappeln, am 28. Februar

Kletke, Elise, geb. Rohr, aus Laukischken und Mauern, Kreis Labiau, jetzt Fersenbruch 62, 4650 Gelsenkirchen-Heßler, am 16. Februar

Krahn, Hertha, geb. Schlunck, aus Insterburg, Reichsadler-Apotheke, jetzt Marktstraße 7, 2082 Uetersen, am 4. März

Krause, Theresia, geb. Laufersweiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen

Kröhnert, Martha, geb. Goberies, aus Streulage (Dittballen), Kreis Elchniederung, jetzt Veerßen, Friedrich-Seeßelberg-Straße 5, 3110 Uelzen 1, am 3. März

Kulick, Luise, aus Lyck, jetzt Schweriner Straße 14, 4992 Espelkamp, am 3. März

Malkus, Auguste, geb. Kipar, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 18, 3003 Ronneberg 3, am 4. März

Meyer, Johanna, geb. Rapp, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 22, jetzt Gärtnerstraße 19, O-1035 Berlin, am 8. März

Olias, Erna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 27, 3550 Marburg, am 6. März

Prillwitz, Eva, aus Insterburg, jetzt Haunstetter Straße 94, 8900 Augsburg, am 5. März

Turowski, Maria, geb. Buczko, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Ahornweg 3, 7812 Bad Krozingen, am 27. Februar

Zeuch, Pauline, geb. Wischnewski, aus Lindenhof, Kreis Lötzen, jetzt Schwüblinger Weg 10, 3167 Burgdorf, am 27. Februar

zum 87. Geburtstag

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, I. Stettiner Straße 7, jetzt Altenheim Schilfstraße 3, 4300 Essen 11, am 26. Februar

Czybulka, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Hagener Straße 274a, 5820 Gevelsberg, am 7. März

Doepner, Emilie, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarzweg 6, 4600 Dortmund 30, am 9. März

Dudda, Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Blüchertstraße 9, 6902 Sandhausen, am 6. März

Milbrandt, Minna, geb. Labeth, aus Alt Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim am Schloßgarten, 2190 Cuxhaven, am 3. März

Nikulla, Bruno, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 62, jetzt Vor der Deine 52, 3110 Uelzen 5, am 3. März

Pokroppa, Adolf, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Weststraße 1, 4902 Bad Salzuflen 5, am 6. März

Pul, Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5990 Altena, am 9. März

Raeder, Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Volkmann-Allee 17, O-8260 Lommatzsch, am 4. März

Weiß, Gertrud, aus Oddoyen, jetzt Theodor-Heuss-Straße 10, 3570 Stadtallendorf, am 3. März

zum 86. Geburtstag

Burnus, Martha, aus Allenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 4330 Mülheim, am 9. März

Dischereit, Elisabeth, geb. Weber, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 44, 8700 Würzburg, am 6. März

Felgenträger, Johanne, geb. Dunkel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 22, und Hasenrode, jetzt Hermann-Weyl-Straße 17, 2200 Elmshorn, am 5. März

Hein, Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 6. März

Hochleitner, Maria, geb. Koropkat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 84, 4900 Herford, am 7. März

Joswig, Friederike, geb. Knizia, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhöfe 5 a, 4270 Dorsten, am 8. März

Kreutzer, Lydia, geb. Laupichler, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Querlandstraße 56, 2800 Bremen 13, am 6. März

Lunau, Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 3, 5241 Gebhardshain, am 8. März

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Hagener Straße 255, 5910 Kreuztal-Krombach, am 2. März

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 3100 Celle, am 14. Februar

Ruskowski, Friedrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Egidestraße 15, 4630 Bochum, am 13. März

Stegat, Adele, geb. Wohlgemuth, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2421 Liensfeld, am 5. März

Tobaschus, Emma, geb. Grisdat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 28, jetzt Ahornstraße 20, 3012 Langenhagen, OT Godshorn, am 5. März

Wermke, Elise, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt Karlstraße 75, 5340 Bad Honnef, am 5. März

zum 85. Geburtstag

Bagatsch, Gertrud, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hermann-Löns-Weg 4, 2308 Preetz, am 8. März

Kinsel, Johanna, geb. Klein, aus Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Roßdorfer Straße 4, 6454 Bruchköbel, am 7. März

Moritz, Wilhelm, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenweg 2, 2171 Hollnseth-Hollen, am 6. März

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 1, 6368 Bad Vilbel, am 5. März

Reimann, Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

Rosenau, Ida, aus Klein Zechen, Kreis Johannisburg, jetzt Masurenstraße 71 a, 2900 Oldenburg, am 5. Februar

Sommer, Erna, geb. Raedel, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck 1, am 9. März

Stachel, Otto, aus Halldorf/Soolken, Kreis Treuburg, jetzt Resedenweg 3, 7990 Friedrichshafen, am 22. Februar

Strahl, Anna, geb. Czypulowski, aus Gallgarben-Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal 14, am 8. März

Wolter, Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 117, 5000 Köln 80, am 9. März

am 84. Geburtstag

Dobrowotzki, Marta, geb. Sager, aus Lyck, jetzt Hömerichstraße 12, 5270 Gummersbach, am 7. März

Franzke, Helene, aus Rastenburg, jetzt Markgrafenstraße 12, 5600 Wuppertal 1, am 22. Februar

Hillgruber, Ida, geb. Hernberg, aus Schloßberg, Siedlung Krefeld, jetzt Fr.-Engels-Straße 13, O-8260 Lommatzsch, am 4. März

Kalmus, Lise-Lott, geb. Jonske, aus Königsberg, Weberstraße 4, jetzt Mommsenstraße 34, 2250 Husum, am 4. März

Moritz, Erna, geb. Kohn, aus Lyck, Soldauer Weg 2, jetzt Liliencronstraße 16, 2200 Elmshorn, am 3. März

Pawelzik, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schräggraben 5, 4700 Hamm 3, am 4. März

Reineker, Ina, geb. Weyer, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt Augustusring 26, 5300 Bonn, am 6. März

Reiß, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengeder Straße 78, 4600 Dortmund-Mengende, am 4. März

Skowronski, Frieda, aus Samitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Kirchweg 14, 3108 Winsen-Stedden, am 25. Februar

Smollich, Elsbeth, geb. Oschlies, aus Walden und Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bischofsheimer Straße 3, 6090 Rüsselsheim, am 3. März

Walbrück, Margarete, geb. Neubert, aus Königsberg, Große Sandgasse 21, jetzt Geroldsauer Straße 7, 7570 Baden-Baden, am 2. März

zum 83. Geburtstag

Bendzko, Friedrich, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Caprivistraße 31, 4500 Osnabrück, am 8. März

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th Avenue, Salt Lake City Utah 84103, USA, am 4. März

Biallas, Ida, geb. Wawrzyn, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenbühlstraße 14, 7750 Konstanz, am 4. März

Dorka, Heinrich, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 453, 4352 Herten-Westerholt, am 6. März

Drexler, Kurt, aus Berlin, jetzt Schillerstraße 20, 3101 Lachendorf, am 11. Februar

Ellmer, Otto, Landwirt und letzter Bürgermeister der Gemeinde Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 4. März

Eschment, Walter, Landwirt und Ortsvertreter, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt Settrup, 4557 Post Fürstenau, am 7. März

Genée, Eva-Rosa, geb. Zimmermann, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nordhoffstraße 11, 5100 Aachen, am 6. März

Koch, Herta, geb. Walleit, aus Königsberg, Große Sandgasse 1, jetzt Dachsweg 54, 2900 Oldenburg, am 22. Februar

Kuhr, Willi, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchmöser, Platz der Einheit 14, O-1802 Brandenburg, am 8. März

Lasarzik, Anna, geb. Schanko, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Alte Heerstraße 40, 4504 Georgsmarienhütte, am 4. März

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohlsdorfer Straße 62, 2000 Hamburg, am 9. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 3. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat: Die erste schlesische Literaturgeschichte.

Montag, 4. März, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 6. März, 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Osten. 3. Folge: Schlesien (Wiederholung am Donnerstag, 7. März, 9.45 Uhr).

Donnerstag, 7. März, 10.03 Uhr, ZDF: Verbannt, verfolgt, verzweifelt. Die Rußlanddeutschen (Wiederholung vom 22. Januar 1991).

Poßin, Ewald, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Vogelweider Straße 40, 8390 Passau, am 7. März

Rilat, Frieda, geb. Gross, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, und Königsberg, Schleiermacherstraße, jetzt Langenbech-Straße 24, 3500 Kassel, am 27. Februar

Rüder, Gertraud, verw. Michel, geb. Poetz, aus Liebenau, am 4. März

Saffrin, Fritz, aus Muhlack, Kreis Rastenburg, jetzt Raiffeisenstraße 33, 4740 Oelde, am 29. Februar

Sawatzki, Helene, aus Ebenrode/Dobel, jetzt Mierendorfstraße 1, 2400 Lübeck, am 8. März

Schidlowski, Minna, geb. Omack, aus Lötzen, jetzt Kirchgasse 9, 8990 Lindau, am 7. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 7032 Sindelfingen, am 9. März

zum 82. Geburtstag

Belg, Hilde, geb. Neumann, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 19, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 13, 8013 Haar, am 2. März

Bosinakowski, Maria, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Leopoldsweg 17, 5982 Neuenrade, am 6. März

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lendzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 6056 Heusenstamm, am 3. März

Henseleit, Ida, geb. Germulus, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 16. Februar

Kirstein, Marie, geb. Hufenbach, aus Königsberg, jetzt Königsbrunner Straße 39a, 8900 Augsburg 21, am 5. März

Meik, Adelgunde, aus Köslienen, Kreis Allenstein, jetzt 4040 Neuss-Rosellerheide, am 28. Januar

Pallat, Berta, geb. Frey, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlung 6, O-9901 Leubnitz, am 3. März

Pogodda, Maria, geb. Kümmel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Auf dem Krümpel 99, 2820 Bremen 70, am 3. März

Rutkowski, Wilhelm, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Rodensteinstraße 11, 1000 Berlin 20, am 8. März

Sawitzki, Elise, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Joseph-Oertgen-Weg 70, 4300 Essen 12, am 3. März

Schanke, Friedrich, aus Dutken, Kreis Treuburg, jetzt Schleidener Straße 9, 5000 Köln 41, am 7. März

Weitkowitz, Gertrud, geb. Groppe, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 85, 4190 Kleve, am 5. März

Wittek, Herta, aus Romahnen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 5, 6251 Hahnstetten, am 6. März

Wolff, Frieda, aus Friedland, Pulverstraße, jetzt Saalburgallee 16, 6000 Frankfurt/Main, am 22. Februar

zum 81. Geburtstag

Baginski, Emil, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Zu den Buchen 23, 4100 Duisburg 29, am 8. März

Behrendt, Walter, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Bredenpohl 12, 4972 Löhne 4, am 3. März

Brettschneider, Hanni, geb. Freutel, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Walperloh 1 c, O-6080 Schmalkalden, am 6. März

Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hardterstraße 151, 4060 Viersen, am 6. März

Dembowski, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Breslauer Straße 6, 3170 Gifhorn, am 7. März

Dickschat, Luise, geb. Küster, aus Ebenrode, jetzt O-2381 Michaelsdorf, Post Fuhlendorf, am 8. März

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieberstraße 65, 5450 Neuwied 13, am 5. März

Hoger, Margarete, geb. Dauskardt, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Gr. Gebind 14a, O-5305 Kranichfeld/Ilm, am 3. März

Hoth, Sabine, aus Garbeninken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 6100 Darmstadt, am 9. März

Krause, Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Müllinger Straße 75, 4770 Soest, am 3. März

Morgenrot, Wilhelm, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Neusiedler Straße 7, 8834 Pappenheim-Bieswang, am 3. März

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesgruppe Schleswig-Holstein – Freitag, 8., bis Sonntag, 10. März, Seminar zum Thema „Die Auslandsdeutschen" in der Jugendherberge Eckernförde mit Filmen und Referaten über die Rußlanddeutschen, die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen in Nordschleswig u. v. m. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM. Anmeldung und weitere Information bei Kerstin Graw, Telefon 0 48 21/8 23 58, Bentweide 3, 2210 Itzehoe.

Osterseminar – Vom 29. März bis zum 1. April findet in Prerow/Darß (Vorpommern) ein Osterseminar der Landesgruppe Berlin-Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern mit aktuellpolitischen und kulturhistorischen Themen statt. Seminarleitung: Thomas Hess (Rostock); weitere Informationen und Anmeldung bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der offenen Tür

Zu einem Tag der offenen Tür am Sonntag, 10. März, lädt der LvD Hamburg alle Landsleute und Gäste herzlich ein in das Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Die Ostpreußen- und Webstube ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet, ebenso die Cafeteria. Es singt der Ostpreußische Singkreis und es werden Videofilme gezeigt, unter anderem „Flucht und Vertreibung".

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 20. März, 10.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof; das Ziel ist die Haake. (Für Hamburger Teilnehmer: 11.07 Uhr ab Hauptbahnhof mit S 3 bis Heimfeld.)

Hamm-Horn – Sonnabend, 2. März, 15.30 Uhr, Faschingsfest gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, I. Stock, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13. Motto „Ich bin da, kommen Sie auch?", für Stimmung sorgt eine große Tombola, eine Kapelle und diverse Bühnenschauen. Kostüme bzw. Hütchen erwünscht. Der Eintritt beträgt DM 5, zu erreichen über die U-Bahnstation Schlump und Buslinien 180/182.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. März, 17 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2/72. Landsmann Schönfeld zeigt Bilder aus Königsberg, dem Samland und von der Kurischen Nehrung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 1. März, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Lm. H. Pfahl wird den Abend gestalten.

Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. – Sonnabend, 2. März, ab 14.30 Uhr, Treffen zur Kaffeetafel und Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark), U-Bahn-Station Borgweg. Anmeldungen bitte bis zum 24. Februar bei U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60. Gäste sind herzlich willkommen.

Osterode – Sonnabend, 2. März, 15.30 Uhr, Faschings- und Frühlingsfest mit Tombola zusammen mit der Kreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Hamburg 13, Bundesstraße 96, 1. Stock. Für Stimmung sorgen Büttenreden und die Kapelle Sombert, Kostüme und Hütchen erwünscht. Zu erreichen über U-Bahnhof Schlump, Buslinie 180, 182, der Eintritt beträgt DM 5,–.

Tilsit – Freitag, 8. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ronald Heidemann in der Provinzial-Loge, Großer Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (gegenüber Dammtor). Gezeigt werden über 140 seltene Dia-Aufnahmen aus Tilsit. Eintritt 5 DM. Anmeldungen sofort bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 83 77.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. März, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Vereinslokal „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spielabend.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Stuttgart – Montag, 18. März, 15.30 Uhr, Monatsversammlung im Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49. Hanna Tomaschewski berichtet über ihren Aufenthalt in Königsberg.

Wendlingen – Sonnabend, 2. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Evangelischen Gemeindehaus, Neuburgstraße 22, mit vorheriger Kaffeetafel. Auf der Tagesordnung stehen neben den Berichten auch Neuwahlen. Außerdem soll über Paket- und Geldspenden an Landsleute in Ostpreußen beraten werden. Anschließend wird noch ein Dia-Vortrag über Ereignisse in der Gruppe 1990 gezeigt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Nürnberg – Sonnabend, 2. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Mautkeller (nicht Hallerwiese 16) mit einem Dia-Vortrag von Armin Bauer „Meine Reise nach Ostpreußen". – In der letzten Monatsveranstaltung sprach Landsmann Edgar Ehrlich über die Entwicklung der Kreisgruppe seit ihres Bestehens. Bald nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen gegründet, der seine Fortsetzung in der Bezeichnung Landsmannschaft Ost- und Westpreußen gefunden habe. Fast 1000 Mitglieder habe die Kreisgruppe 1953 gehabt. Landsmann Ehrlich wußte über manche Begebenheit zu berichten. Vorsitzender Hans-Jörg Kohlbeck dankte dem Vortragenden für seinen ausführlichen Bericht.

Würzburg – Zur Monatsversammlung konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich wiederum zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Ehepaar Gertrud und Alfred Blättner von der Kreisgruppe Kitzingen und den neuen Mitgliedern Christiane Kodim, Hildegunde Kodim, Lotte Look, Hildegard Müller, Günter Ockert und Hedwig Stuhrmann. Landsmann Erich Haupt, Königsberg Pr. – Waldbrunn, wurde für langjährige Zugehörigkeit – in Treue zur Heimat – vom Vorsitzenden mit dem Treueabzeichen der Landesgruppe Bayern ausgezeichnet. Ein besonderes Augenmerk legte Hellmich auf das Ostpreußentreffen 1991 in Düsseldorf. In Absprache mit den Kreisgruppen Aschaffenburg und Kitzingen ist eine Busfahrt mit einer Übernachtung (18.–19. Mai) vorgesehen. Plaketten zum Sonderpreis von 9 DM sind bereits vorhanden. Anmeldungen bitte an Hellmich, Telefon 09 31/9 16 69 – Eilt! Hellmich übernimmt auch die Reiseführung und erteilt allen Interessierten Auskunft über Ablauf und Kosten der Fahrt. Landsmann Georg Pschinn (Marienburg) von der Kreisgruppe Schweinfurt trug dann, nach einleitenden Worten, seinen Farb-Dia-Film über Danzig, Ost- und Westpreußen – Sommer 1990 – vor. Mit viel Beifall dankten die Zuhörer dem Vortragenden für den ausgezeichneten Vortrag und wünschten Landsmann Pschinn bald wieder in Würzburg zu sehen! Nach dem gemeinsamen Singen des Ost- und Westpreußenliedes begann ein sehr gemütliches Beisammensein!

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 19. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede in Beckedorf. – Mittwoch, 20. März, 19 Uhr, Dia-Vortrag über Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in der Strandlust Vegesack.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Beim Januartreffen gab es zunächst eine große Enttäuschung. G. Aviszus konnte aus beruflichen Gründen seinen angekündigten Termin nicht einhalten. Für ihn war Horst Fischer/Michelstadt eingesprungen. Er zeigte der Gruppe seine Heimat, das Sudetenland. Anhand einer Karte und mit Hilfe seines selbstgedrehten Filmes gab er einen ausgezeichneten Überblick über die Städte und über die ganz verschiedenen Landschaften seiner Heimat. Die Gruppe war sichtlich überrascht und zeigte großes Interesse an einer Rundfahrt.

Wetzlar – Montag, 11. März, 19 Uhr, Zusammenkunft in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128, mit Vortrag von Dr. Rautenberg, Marburg, zum Thema „800 Jahre jung – der Weg des Deutschen Ordens durch die Zeiten". – Beim Februartreffen zeigte Herr Preuß eine eindrucksvolle Diaserie von der herrlichen Landschaft zwischen Kurischem Haff und Memel – der Elchniederung. Die Bilderreise ging durch ein Land voll besinnlicher Ruhe und Stille. Man sah Tilsit und Labiau mit seiner Ordensburg, das Fischerdorf Gilge und vieles mehr.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Kürzlich hielt die Gruppe im Kurhaus ihre Jahreshauptversammlung ab. Als Ehrengäste konnte der Vorsitzende Walter Stuhlemmer Bürgermeister Horst Eckert sowie den Vorsitzenden der Kreisgruppe Uelzen, Wilhelm Hopp, begrüßen. Nach der Totenehrung verlas die Schriftführerin Hedwig Schikowski den Bericht der letzten Generalversammlung, der einstimmig angenommen wurde. Dann sprach sie noch kurz über die vor einem Jahr neu eingeführte monatliche Kaffeestunde, die sich inzwischen großer Beliebtheit erfreut. Einen Rückblick auf die erfolgreichen und gut besuchten Veranstaltungen des letzten Jahres gab die Kulturreferentin Hildegard Radde. Es wurden sechs öffentliche Abende mit Bildern und Tonfilmen über die ostpreußische Heimat durchgeführt. Ein besonderer Höhepunkt war der „Ostdeutsche Abend", der auch bei den Kurgästen sehr beliebt ist. Den Kassenbericht gab Bruno Noetzel, dem die Kassenprüfer eine erfolgreiche und einwandfreie Kassenführung bescheinigten. Nach der einstimmigen Entlastung des gesamten Vorstands dankte ihm Landsmann Wilhelm Hopp für die vorbildlich geleistete Arbeit und führte die Neuwahlen durch. Vorsitzender: Walter Stuhlemmer, Vertreterin und Kulturreferentin: Hildegard Radde, Kassenwart: Bruno Noetzel, Schriftführerin: Hedwig Schikowski, Beisitzer: Fritz Rudnick, Annemarie Kempa und Lydia Brodersen. Anschließend gab die Kulturreferentin einen Überblick über die Planung für dieses Jahr. Es sind wieder sechs Veranstaltungen vorgesehen, darunter auch ein „Ostdeutscher Abend" mit Liedern, Volkstänzen usw. Sie betonte, daß man die Öffentlichkeit immer wieder auf das ostdeutsche Kulturgut aufmerksam machen müsse. Der Bürgermeister übermittelte die Grüße der Stadt und brachte seine Freude zum Ausdruck über die starken Aktivitäten der Gruppe. Besonders sprach er die Erlebnisgeneration an, auf die man nicht verzichten könne. Alle seien zur Mithilfe aufgerufen in der ehemaligen DDR, da die Ein- und Umstellung der Menschen sich nicht so schnell und reibungslos vollziehe, wie man es angenommen habe. Der Dia-Vortrag von Landsmann Karl Quader führte zu einer oft heiteren Begegnung mit seiner westpreußischen Heimat, die er nach 45 Jahren im August 1990 erstmals besucht hatte. Er wurde mit viel Beifall für seine Ausführungen belohnt.

Delmenhorst – Die LOW fährt vom 17. bis 28. Mai in den Norden Ostpreußens. Königsberg, Memel, Tilsit und weitere Orte in Ostpreußen, Weißrußland und Litauen werden mit dem Bus besucht. Weitere Informationen bei Lieselotte Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95.

Hannover – Sonnabend, 2. März, 14.30 Uhr (Einlaß 14 Uhr), Agnes-Miegel-Gedenkstunde im Saal Hannover des Hauptbahnhofs. Das Programm gestalten Lieselotte Dumke-Kadow und Hannelore Sachs von der Agnes-Miegel-Gesellschaft Bad Nenndorf. Es wird ein Film aus dem Leben der Dichterin gezeigt, anschließend folgt eine Lesung aus ihren Werken. Vor der Gedenkstunde gibt es eine Kaffeetafel, der sich eine Vorstandswahl anschließt.

Stade – Die Ortsgruppe fährt zum Ostpreußentreffen am 18. und 19. Mai nach Düsseldorf. Zimmer sind reserviert. Näheres zu erfragen bei Günther Arnoldt, Pillauer Straße 9a, 2160 Stade, Telefon 0 41 41/60 92 49.

Uelzen – Freitag, 1. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe im Gildehaus, Veersser Straße. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und die Entlastung des Vorstands. Im Anschluß zeigt Helmut Kirsch einen Dia-Vortrag über Namibia, danach gemeinsames Essen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

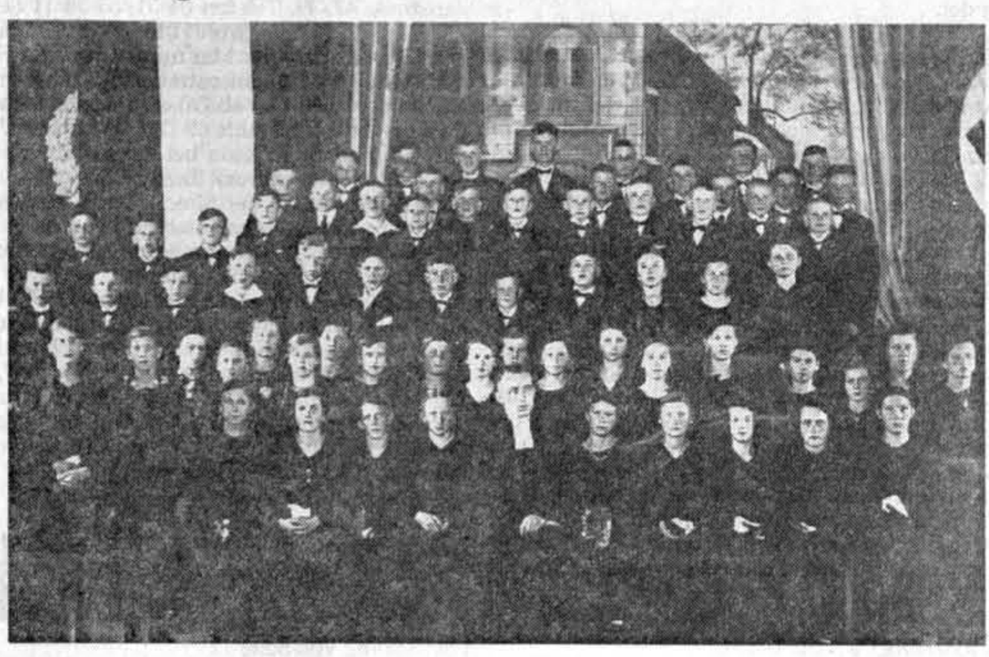
Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – „Weißt Du wieviel Sternlein stehen...", so fragten die Damen der Frauengruppe ihren Referenten Gerd O. E. Sattler aus Recklinghausen. Anstelle des karnevalistischen Nachmittags konnte der Journalist und Autor mehrerer Bücher als Referent gewonnen werden. Gerd O. E. Sattler – einigen auch unter „Sterntaler" bekannt, stellte zunächst den Besuchern sein astrologisches Werk „Sternenglück" vor. Anhand von Graphiken, die der Künstler selbst gezeichnet hatte und die die Symbolik der jeweiligen Sternzeichen verdeutlichen sollte, versuchte er Kenntnisse dieser Wissenschaft zu vermitteln – gewürzt mit viel Esprit und Witz. Herr Sattler versucht in seinem Buch die Wissenschaft der Astrologie Laien verständlich zu vermitteln und heitert dies mit gekonnten kleinen Versen auf, so daß dem Leser das Hineindenken in diese trockene Materie interessant gestaltet wird. Er versuchte auch, die dann anschließenden Fragen der Frauen betr. Sternbild und Charaktereigenschaft usw. zufriedenstellend zu beantworten. Im Anschluß daran las O. E. Sattler aus seiner Ostpreußen-Quintologie einige Gedichte vor: angefangen von den heiteren über das ostpreußische Nationalgetränk, den Bärenfang, bis hin zu ernsteren Versen, die über die Heimat, die Vertreibung und den Frieden berichten. Gert O. E. Sattler war ein richtiger Autor „zum Anfassen!" Mit der Euphorie und der Dynamik seines Vortrags konnte er die Damen so begeistern, daß diese immer wieder noch um eine „Zugabe" baten. Kurz: ein interessanter sowie erlebnisreicher Nachmittag!

Hagen – Über die Entstehung des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" sprachen anläßlich der Zusammenkunft der Kreisgruppe Walburga und Herbert Gell. Herbert Brust, der in Königsberg auch als Organist wirkte, komponierte das Lied Anfang der dreißiger Jahre. Den Text schrieb Erich Hannighofer. Immer wenn Ostpreußen zusammenkommen, wird mit diesem weltbekannten Lied der Heimat gedacht. Hans-Wolfgang Hartung zeigte einen Film vom alten Königsberg aus dem Jahre 1936. Die schönen Bauwerke wie Schloß und Dom, der Hafen und seine Fachwerkspeicher, wurden wieder lebendig. Filme von Zoppot mit seinem Seesteg und von der Lontzke-Düne bei Leba in Pommern, nach dem Krieg aufgenommen, zeigten die Schönheit der Ostseeküste. Um die einzigartige Landschaft der Wanderdüne zu erhalten, wurde diese unter Naturschutz gestellt.

Herford – Nach der Begrüßung zum LOW-Frauennachmittag durch die Leiterin Gertrud Reptowski, fand nach dem Eingangslied das allgemeine Kaffeetrinken statt. Danach wurden die Geburtstagskinder vorgelesen und mit einem Wunschlied geehrt. Mit einem lustigen Sketch, vorgetragen von Frau Reptowski und Frau Sawitzki, sowie einem Gedicht von Frau Kersten, wurden darauf die näheren Einzelheiten zur gemeinsamen Fahrt im September d. J. in die Heide durch die Leiterin bekanntgegeben. Als Beitrag folgten noch lustige Verse und Kurzgeschichten,

Erinnerungsfoto 842



Konfirmation in Rauschken – Diese Mädchen und Jungen wurden vor 56 Jahren konfirmiert. Das genaue Datum steht auf dem Bild: 24. März 1935. Unsere Leserin Herta Schreitmüller, geb. Rotzoll, die aus Ganshorn bei Gilgenburg, Kreis Osterode/Ostpreußen, stammt (dritte Reihe von unten, ganz rechts), gehört zu den Konfirmanden des Kirchspiels Rauschken bei Gilgenburg, die hier abgebildet sind. Sie schreibt dazu: „Zum Kirchspiel Rauschken gehörten damals die Ortschaften Rauschken, Ganshorn, Lindenau, Frödau, Moschnitz, Grieben und Bergling. Ich erkenne auf dem Bild folgende Personen (alle aus Ganshorn): Hilde Duhn, Gertraud Hinz, Erna Jatzkowski, Ottilie Sommer, Herbert Konopatzki, Manja Blitschau, Ewald Hube, Hedwig Zebrowski, Willi Duddek, Ella Rahn, Willi Ladda, Hedwig Gorny. Wenn sich noch jemand erkennt, so bitte ich um Zuschriften" unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 842" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, die sie an die Einsenderin gern weiterleitet. **hz**

vorgelesen von einigen Damen, und mit einem Abschlußlied wurde der heitere Nachmittag beendet.

Rheda-Wiedenbrück – Die Monats-Stammtischversammlung ist jeden zweiten Donnerstag (bisher jeden zweiten Mittwoch) in der Gaststätte Neuhaus, Beginn um 19 Uhr. Der Ostpreußennachmittag trifft sich jeden zweiten Montag in der Gaststätte Nigges um 15 Uhr. Pfingstsonntag, 19. Mai, Fahrt mit dem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Anmeldungen bis zum 11. März bei den Kassierern. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. Meldung bei Erich Bublies, Rosenweg 6, 4840 Rheda-Wiedenbrück, Telefon 0 52 42/4 44 59.

Viersen – Sonnabend, 9. März, 18.30 Uhr, gemütliches Beisammensein mit Grützwurstessen in der Heimatstube, Wilhelmstraße 12. Es werden Einzelheiten zur Busfahrt am 9. April (Besichtigung des Flughafens Düsseldorf) bekanntgegeben, ebenso zur Fahrt in den Harz vom 1. bis 5. Mai. Zur gemeinsamen Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Telefonische Anmeldungen zu den einzelnen Busfahrten nimmt Landsmann Karl Grätsch entgegen, Telefon 2 91 41.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Rockershausen – Sonntag, 10. März, Vortrag über die Besiedlung Ostpreußens durch den Deutschen Orden im Bürgerhaus. Anschließend wird der Vorstand Rechenschaft über 1990 geben und über das Jahresprogramm 1991 sprechen. Ferner werden alle Landsleute gebeten, ihre Teilnahme an der Busfahrt zum Ostpreußentreffen bis zum 10. März definitiv zu erklären und den Fahrpreis einzuzahlen.

Land Sachsen-Anhalt

Magdeburg – Sonnabend, 2. März, Gründung der BdV-Landesgruppe Sachsen-Anhalt mit einem großen Volkstumsnachmittag ab 14 Uhr im AOM-Kultur- und Kongreßhaus, bestritten von der BdV-Landesgruppe Niedersachsen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Dienstag, 5. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe im Café der Schloßterrassen. Nach den Regularien zeigt Irene Gudow einen Video-Film über ihre Reise durch das nördliche Ostpreußen.

Glückstadt – Donnerstag, 14. März, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann", Am Markt.

Itzehoe – Donnerstag, 7. März, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café Schwarz mit einem Dia-Vortrag von Dieter Lehmann über Leipzig – Dresden und Umgebung. – Donnerstag, 14. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe im Klosterhof 9a. – Zum ersten Mal konnte die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen Itzehoe Bilder aus Nordostpreußen nach 1945 sehen. Der aus Königsberg stammende Fritjof Berg und seine Frau, jetzt wohnhaft in Kiel, gehörten mit zu den ersten, die nach der teilweisen Öffnung der bisher hermetisch verschlossenen Grenze unter anderem Königsberg und die Kurische Nehrung besuchten. Aus diesem Gebiet gab Berg mit Dias einen anschaulichen Einblick, wie es heute dort aussieht und zeigte im Vergleich dazu Aufnahmen aus der Zeit vor 1945. Dörfer und Städte befinden sich in einem trostlosen Zustand, von dem alten Stadtzentrum von Königsberg ist nur noch wenig vorhanden. Die Straßenbahnen fahren z. B. noch immer in den alten Schienen. Einige wiederaufgebaute öffentliche Plätze und kleine, im alten Stil errichtete Häuschen, besonders im Erholungsgebiet Kurische Nehrung, sind kleine Lichtblicke (Folge 43 vom 27. 10. 1990, Seite 11). Zu Beginn der Veranstaltung hatte die neue Leiterin der Gruppe, Christine Felchner, im Namen aller Anwesenden ihrer Vorgängerin Thus Hennig zur Verleihung der Silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen herzlich gratuliert und ihr nochmals für die engagierte Arbeit für Ostpreußen gedankt.

Kiel – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird aus Kiel ein Bus eingesetzt, vorausgesetzt, daß genug Anmeldungen eingehen. Deshalb wird um sofortige Anmeldung gebeten an die Geschäftsstelle in Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31/55 38 11 (jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 und 16 bis 18 Uhr). Abfahrt am 18. Mai um 6 Uhr vom Haus der Heimat, Wilhelminenstraße. Rückfahrt am 19. Mai um etwa 17 Uhr ab Düsseldorf. Fahrtkosten für Hin- und Rückfahrt 65 DM. Wer eine Übernachtung benötigt, kann bei der Geschäftsstelle einen Anmeldevordruck dazu bekommen. Auch Landsleute, die an der Strecke nach Düsseldorf wohnen, etwa in Neumüster, Bad Segeberg, Bad Oldesloe usw. werden auch gerne mitgenommen. Gäste sind herzlich willkommen.

Riepsdorf – Donnerstag, 14. März, 19.30 Uhr, Heimatabend in der Dorfschänke Jürgen Schuldt, Altratjendorf. H. J. Kämfert aus Lübeck hält einen Dia-Vortrag über „Nord-Ostpreußen heute", die Jugendvolkstanzgruppe Schönwalde a. B. unter der Leitung von Ingrid Giese tritt auf und es erklingt ostdeutsche Musik. Dazu wird gesungen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren...

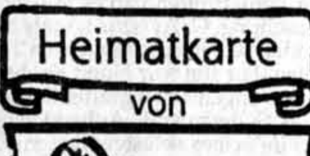
Fortsetzung von Seite 12

Naujoks, Erich, aus Lötzen, jetzt Liliencronstraße 30, 2440 Oldenburg, am 3. März
Ollech, Emma, geb. Cziesla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 2072 Bargteheide, am 3. März
Post, Frieda, geb. Viktor, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 7, 4100 Duisburg 29, am 9. März
Schimkat, Charlotte, geb. Gerull, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Anstois, Marstert 9, 5370 Kall, am 3. März
Schulz, Erna, geb. Waaga, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Wendschott, Schützenring 22, 3180 Wolfsburg 21, am 9. März
Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck, am 1. März
Trczynka, Martin, aus Königsberg, jetzt Nordstraße 15, 5609 Hückeswagen, am 3. März
Wenda, Christa, geb. Seemann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont, am 6. März

zum 80. Geburtstag

Abromeit, Erna, geb. Kallina, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Goldene Aue 19, 3380 Goslar, am 9. März
Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschener Straße 1, 2400 Lübeck, am 4. März
Bachler, Magda, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Otto-Brenner-Straße 103, 4800 Bielefeld 1, am 3. März
Berger, Minna, geb. Seydel, aus Mühlenhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck, am 6. März
Bodendorf, Frieda, geb. Fago, aus Lötzen, jetzt Storchenstraße 11, 6650 Homburg/Saar, am 4. März
Bromm, Fritz, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Schweidnitzer Straße 31, 4628 Lünen, am 9. März
Funk, Otto, Landwirt, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 3533 Willebadessen, am 1. März
Filzeck, Gertrud, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Werderstraße 40, 4300 Essen 1, am 7. März
Fleischer, Charlotte, geb. Slomma, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, und Tolksdorf, Kreis Rastenburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 73, 2082 Uetersen, am 5. März
Grunau, Gertrud, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 7, 3000 Hannover 91, am 4. März
Grube, Frieda, geb. Fahrmeister, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornweg 2, 5250 Bickenbach, am 20. Februar
Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 32, 4300 Essen 1, am 7. März
Janz, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Box 906 Rogijo, Kanada Morden/Manitoba 1, am 7. März
Knegendorf, Ottilie, geb. Wieschollek, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißenburger Weg 8, 2000 Hamburg, am 9. März

Fortsetzung in der nächsten Folge





Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Kreiskarten sind wieder vorrätig und können für 8 DM plus 3 DM für Porto und Verpackung bestellt werden. Die Schrift von Horst Borowsky über seinen Besuch in der Heimat ist für 12 DM erhältlich. Es handelt sich um eine einmalige Fotodokumentation mit Bildern, die in den Jahren 1988 und 1989 in Stadt und Kreis Angerapp aufgenommen wurden. Den Betrag für Ihre Bestellung überweisen Sie bitte auf unser Konto 16 667 700 bei der Volksbank Dannenberg e. G., BLZ 258 613 95. Bitte achten Sie darauf, daß Ihre vollständige Anschrift auf der Durchschrift des Überweisungsträgers gut lesbar ist.

Kirchspiel Karpauen – Am Sonntag, 7. April, findet von 10 bis 18 Uhr in den Strandterrassen Meerstraße 2, 3050 Steinhude, das erste Kirchspieltreffen statt. Hierzu sind alle Landsleute des gesamten Kirchspiels herzlich eingeladen. Anmeldungen richten Sie bitte baldmöglichst an die Landsleute Manfred Allies, Heimgarten 45, W-2110 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41, oder Renate Danziger, Grellkampstieg 12, W-2000 Hamburg 62, Telefon 0 40/5 32 22 14. Beide erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte und verfügen auch über ein Verzeichnis aller Orte, die zum Kirchspiel Karpauen gehörten.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1991 – Nachdem die Kreisvertretung bereits in den Hinweisen für die Treffen des Jahres 1991 im 27. Heimatbrief zum Besuch des Deutschlandtreffens am 18. und 19. Mai nach Düsseldorf eingeladen hatte, liegen nunmehr von der Landsmannschaft Ostpreußen detaillierte Informationen über den Ablauf der Veranstaltung vor. Sie beginnt am Sonnabend, 18. Mai, um 9 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in Düsseldorf. Die Öffnung der Hallen auf dem Düsseldorfer Messegelände erfolgt ebenfalls um 9 Uhr. An beiden Tagen erwartet die Besucher ein umfangreiches Programm. Besondere Anziehungspunkte werden wiederum die eindrucksvollen Ausstellungen im Messegelände sein. Genaue Einzelheiten finden Sie in den späteren Ausgaben des Ostpreußenblattes. Höhepunkt des Treffens wird wie bei den vorangegangenen Veranstaltungen die am Pfingstsonntag, 19. Mai, durchgeführte Großkundgebung sein. Die Kreisvertretung erinnert noch einmal an die große Bedeutung des diesjährigen Deutschlandtreffens und lädt alle ehemaligen Bewohner des Kreises und deren Nachkommen sehr herzlich dazu ein. Für unsere Kreisgemeinschaft ist die Halle 2 im Messegelände als Treffort vorgesehen, worin sich auch unter anderem die Landsleute aus dem Kreis Schloßberg versammeln werden. Unser besonderes Anliegen sollte es sein, möglichst vielen Landsleuten aus den neuen Bundesländern den Besuch des Treffens zu ermöglichen. Die Kreisvertretung bittet deshalb alle Landsleute aus dem Westen der Bundesrepublik, Verwandte und Bekannte zu einem Pfingstbesuch einzuladen, um mit den Gästen das Deutschlandtreffen zu besuchen. Wir alle kennen die Probleme unserer Landsleute. Leisten Sie bitte mit einer Einladung einen besonders sinnvollen Beitrag zur Überwindung der derzeitigen Schwierigkeiten. Verabreden Sie darüber hinaus Zusammenkünfte mit anderen Landsleuten aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis, mit Freunden aus der Jugendzeit beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Nehmen Sie rechtzeitig Verbindung mit den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft auf, die preisgünstige Fahrten nach Düsseldorf organisieren. Denken Sie unter anderem auch an die umgehende Beschaffung einer Unterkunftsmöglichkeit. Auskünfte erteilt dazu ggf. das „Werbe- und Wirtschaftsförderungsamt", Ehrenhof 3, 4000 Düsseldorf 30, Telefon 02 11/8 99 38 22.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Aus dem Kreisausschuß – Am 12. und 13. Januar tagte in Bielefeld mit vollzähliger Beteiligung seiner Mitglieder der Gumbinner Kreisausschuß. Auf der Tagesordnung standen mit einem Lagebericht des Kreisvertreters und der Schatzmeister die Festlegung des Haushalts 1991 und der Veranstaltungen in diesem Jahr. Sie sind gekennzeichnet durch das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf und durch das Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger vom 20. bis 22. September in Bielefeld. Zusätzlich zu den schon früher beschlossenen Regionalen Kreistreffen in Stuttgart (28. 9.), Hamburg (5. 10.) und Koblenz (19. 10.) wurde Schwerin (7. 9.) in den Veranstaltungskalender aufgenommen. Die organisatorische und dokumentarische Grundlagenarbeit für die Landgemeinden soll weiterentwickelt werden, zumal durch den erheblichen Zugang von Landsleuten aus Mitteldeutschland hierfür großer Nachholbedarf entstanden ist. Eingehend befaßte sich der Kreisausschuß auch mit der Weiterentwicklung des Heimatbriefs, für dessen inhaltliche Gestaltung mehrere Neuerungen angeregt wurden. Aus der Leserumfrage im Heft 75 hat sich ergeben, daß überwiegend die Beibehaltung des bisherigen Titels gewünscht wird. Rechtzeitig zur Sitzung war ein Brief der russischen Stadtverwaltung Gumbinnen (Gussev) eingegangen, in welchem der stellvertretende Bürgermeister von den auch für uns interessanten, bereits getroffenen und den für 1991 vorgesehenen Maßnahmen zur Erhaltung von Kulturgütern aus unserer Zeit berichtet. So betont er besonders die Wiedererrichtung von Gedenksteinen auf den Heldenfriedhöfen (1914) in Roßlinde und Mallwen. Zum wiederholten Male wird bestätigt, daß die Gumbinner an der Rückgabe unseres Elches festhalten, der jetzt noch im Königsberger Tiergarten steht. Die Restaurierung der in weiten Bereichen noch erhaltenen Hausfassaden der Bismarckstraße ist in diesem Jahr geplant. Der Kreisausschuß behandelte die weiteren Vorschläge unsererseits für den Ausbau der Beziehungen und beschloß, eine Delegation der Stadt Gumbinnen/Gussev nach Bielefeld einzuladen, um entsprechende Vereinbarungen zu treffen. Abschließend wurde über die Arbeit der Geschäftsstelle und des Kreisarchivs in Bielefeld sowie über einzelne Vorhaben von Ortsdokumentationen beraten. Die wertvolle Mitarbeit des jungen Archivars Peter Bahl, der inzwischen weitere Bestände des Archivgutes systematisch geordnet und in Findbüchern katalogisiert hat, wurde besonders gewürdigt.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Das nächste Treffen findet am Donnerstag, 7. März, um 15 Uhr im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg 1, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich hierzu eingeladen. – Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 6. April, in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Hannover im ersten Stock. Beginn: 14 Uhr. Auch Gäste sind willkommen. Mit besonderer Freude würden wir „Ehemalige" aus den neuen Bundesländern begrüßen. Ronald Heidemann, Hamburg, wird anhand von Lichtbildern über Stadt und Kreis Gumbinnen heute berichten und dabei auch wertvolle Reisetips geben. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gemeinde Ludwigsort und Umgebung – Seit einigen Jahren treffen sich die Ludwigsorter mit ihren Freunden außerhalb des Kreistreffens noch einmal zu einem Sondertreffen in Rotenburg an der Wümme. Emmy Friede, Lornsenstraße 40, 2360 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/48 82, bereitet es vor und hat die Organisation in Rotenburg. In diesem Jahr ist das Treffen am 20. April im Helmut-Tietje-Haus, Gästehaus des Landkreises Rotenburg, Verdener Straße 104. Auch übernachten kann man dort. Kosten: EZ 24,50 DM, DZ 19,75 DM, plus Frühstück 6,25 DM, plus Kaffee und Kuchen 4,50 DM, plus Abendbrot 7,75 DM. Emmy Friede bittet um Anmeldung bis zum 12. März und Überweisung der Beträge auf ihr Konto 1 032 500, BLZ 230 910 39, bei der Segeberger Volksbank eG., 2360 Bad Segeberg. Auch sie muß vorher buchen und bezahlen. Am 20. April sollten die Teilnehmer bis 14 Uhr angereist sein. Ein 2–3stündiger Dia-Vortrag von Ronald Heidemann über das nördliche Kreisgebiet in der Jetztzeit ist der Mittelpunkt der Veranstaltung. Die übrige Zeit bleibt den persönlichen Gesprächen mit den Heimatfreunden vorbehalten. Es können auch Buchungen für eine Königsberg-Reise dort vorgenommen werden. Emmy Friede und Wolfgang Drews würden sich über eine gute Beteiligung am Treffen – voriges Jahr waren 73 Landsleute erschienen – sehr freuen.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Pfingsten treffen wir uns alle in Düsseldorf. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil hat ihr Domizil in der Halle 1 auf dem Messegelände. Dort werden wir sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag unsere Foto- und Büchestände aufgebaut haben. Ständig werden Ansprechpartner vom Vorstand anwesend sein. Wir freuen uns schon jetzt auf das Wiedersehen.

Industriewerk Heiligenbeil – Die ehemaligen Mitarbeiter des Industriewerkes treffen sich Pfingsten auch in Düsseldorf in der Halle 1 im Bereich der Kreisgemeinschaft. Ansprechpartner Kurt Berg, Gierather Straße 162, 5060 Bergisch Gladbach 2, und Ursula Kunkel, Guths-Muths-Straße 31, 3000 Hannover 1.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Ortspläne mit Namenslisten aus dem Kreis Johannisburg können gegen Voreinsendung von 5 DM in Schein oder in Briefmarken angefordert werden bei: Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg. Folgende Ortspläne sind lieferbar: Altwolfsdorf, Andreaswalde, Arnswalde, Babrosten, Bachort, Balkfelde, Balzershausen, Bergfelde, Birkenberg, Birkental, Brennen, Brennerheim, Brüderfelde, Burgdorf, Diebau, Dimussen, Dornberg, Dorren, Dreifelde, Drigelsdorf, Drosselwalde, Drugen, Dünen, Ehrlichshausen, Eichendorf, Erdmannen, Erztal, Eschenried, Falkendorf, Fichtenwalde, Fischborn, Flosten, Freundlingen, Fröhlichen, Gebürge, Gehsen, Gentken, Großdorf, Groß Kessel, Gruhsen, Grünheide, Gusken, Gutten J, Heidig, Heldenhöh, Hirschwalde, Jakubben, Kaltenfließ, Karpen, Karwik, Klein Rogallen, Kleinrosen, Kolbitz, Kölmerfelde, Königsdorf, Königstal, Kosken, Kotten, Kreuzofen, Kuckeln, Kurwien, Lehmannsdorf, Lindensee, Lisken, Lissuhnen, Ludwichshagen, Lupken, Maldaneien, Masten, Misken, Mittenheide, Monethen, Morgen, Nickelsberg, Nieden, Nittken, Offenau, Pasken, Paulshagen, Pilchen, Poseggen, Quicka, Raken, Reiherswalde, Reinersdorf, Reitzenstein, Ribitten, Richtwalde, Rosensee, Ruhden, Sadunen, Schast, Schlangenfließ, Schoden, Schützenau, Schwallen, Seegutten, Seehöhe, Seeland, Sernau, Simken, Soldahnen, Spallingen, Sparken, Steinfelde, Stollendorf, Sulimmen, Surren, Talau, Tannenheim, Tatzken, Ublick, Valenzinnen, Wächtershausen, Wagenau, Walddorf, Waldenfried, Wartendorf, Weißuhnen, Wiesenheim, Wilkenhof, Woinen, Wolfsheide und Zollerndorf.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Liederreise – Am Freitag, 8. März 1991, findet um 19 Uhr in Duisburg, August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße (Nähe des Museums Haus Königsberg), eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem BdV-Kreisverband statt. Das bekannte Rosenau-Trio bringt eine Liederreise durch die ostdeutschen Länder Eintritt 6 DM. Einlaß 18.30 Uhr.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Trömpauer Treffen – Das nächste Trömpau-Treffen findet in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni 1991 statt, und zwar in der Hotel-Pension Emhof, 3040 Soltau-Hötzingen, Emhof 1, Telefon 0 51 90/2 28. Interessierte Teilnehmer sollten sich aus organisatorischen Gründen bereits heute mit Irene Eckert-Möbius in Verbindung setzen. Frau Eckert-Möbius erreichen Sie unter folgender Anschrift: 3400 Göttingen, Ernst-Barlach-Weg 12, Telefon 05 51/7 12 46.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Siegfried Wichmann 60 – Der 60. Geburtstag von Landsmann Siegfried Wichmann gestaltete sich mit einem großen Empfang am 9. Februar in der Festhalle zu Osten/Oste. Dabei wurde in zahlreichen Ansprachen seine nicht nur während einer Zeit von 20 Jahren erbrachten Leistungen als Bürgermeister und Samtgemeindedirektor dieser großen Gemeinde, sondern auch das hohe persönliche Ansehen, welches sich Landsmann Wichmann erwarb, gewürdigt. Wiederholt wurde dabei seine Herkunft aus dem Kreis Labiau – dies besonders eingehend von Landrat Martin Steffens – herausgestellt. Er ist somit in unserem Patenkreis auch als Kreistagsabgeordneter und Träger zahlreicher Funktionen eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit. Wir erinnern uns auch über erfolgte Berichte, daß die Familie Wichmann, die einen Hof in Mehlawischken-Liebenort im Kirchspiel Markthausen besaß, ein ungewöhnlich hartes Schicksal erfuhr. Durch ein im Jahre 1947 auf den Hufen in Königsberg plötzlich einstürzendes Haus fanden seine Mutter und sechs Geschwister den Tod. So fand er erst später seinen aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Vater wieder. Wichmann begründete in Osten einen hinter dem Ostendeich reizvoll gelegenen Hof mit reinem Ostanbau, heute wohl für jeden Besucher mit der großen Obstplantage ein sehr beeindruckender Anblick. So wünschen wir dem Jubilar mit seiner fast auf den Tag gleichaltrigen Frau, daß es ihnen gemeinsam vergönnt sei, die vielen Verpflichtungen wahrzunehmen und sich dabei weiterhin so erfolgreich für die Bürger dieses Ortes an der recht bekannten Schwebefähre zu engagieren. **Kreisvertreter Terner, der im September letzten Jahres gemeinsam mit Wichmann die Kontakte zur Verwaltung des heutigen Labiau/Polessk aufnahm, dankte ihm an diesem Tage persönlich, daß er sich auch stets den Belangen unserer Patenschaft zuwendet.**

Spenden – Seitens der Kreisvertretung empfinden wir großen Dank dafür, daß die organisatorischen Vorbereitungen eingeleitet sind, um so schnell wie möglich einen Kleintransport mit wichtigen Medikamenten und diversen Spenden für die 14 Kindergärten im Raum Labiau direkt zu überbringen. Zugleich danken wir allen Landsleuten, die durch finanzielle Spenden gleich welcher Höhe schon beigetragen haben oder dies zu tun gedenken. Es wird ausführlich an dieser Stelle in den nächsten Folgen berichtet. Unsere Spendenkonten: Kreissparkasse Otterndorf, Nr. 151 005 150, BLZ 292 501 50, und Hadler Volksbank zu Otterndorf, Nr. 204 900 00, BLZ 241 618 14.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Lysia-Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Lichtbildervortrag unter dem Titel „Lyck damals und heute", vorgetragen von unserem Kultur- und Archivwart Dieter Broschat.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 18. und 19. Mai (Pfingsten) in Düsseldorf statt. Nähere Einzelheiten werden zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle bekanntgegeben. Bitte notieren Sie sich dieses Datum.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Berichtigung – In den Veranstaltungsplan für 1991 hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Unser Hauptkreistreffen im Saalbau Essen findet natürlich am Sonntag, 15. September, statt.

Otto Czimczik †. Otto Czimczik ist am 5. Februar 1991 nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren verstorben. Er war seit Gründung der Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg bis zu seinem Tode Schatzmeister. Fast 35 Jahre hat er dieses Amt verwaltet. Als Steuer- und Finanzfachmann hat der gebürtige Wappendorfer, der das Hindenburg-Gymnasium von 1925 bis zu seinem Abitur 1934 besuchte, die finanziellen Belange dieser Vereinigung in Händen gehabt. An der Herausgabe des Erinnerungsbuches „Die Hindenburgschule" war der Steuerrat Otto Czimczik insofern maßgeblich beteiligt, als er sich um die Beschaffung der nicht unerheblichen Kosten für die Drucklegung des Buches erfolgreich bemühte. Nach vieljähriger Tätigkeit in der Finanzverwaltung Hannover wechselte er als Steuerrat zum Finanzamt Goslar, wo er nach Eintritt in den Ruhestand noch viele Jahre wohnte, bis er schließlich wieder nach Hannover zog. Noch im Ruhestand betätigte er sich als Steuerberater bis zu seinem Tode. Die Worte vom Dienen, unermüdlicher Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft waren für Otto Czimczik keine leeren Phrasen. In aller Bescheidenheit, die ihm eigen war, wirkte er auch für die Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler des Hindenburg-Gymnasiums. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Er wird uns unvergessen bleiben.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Hohensteiner Beringianer – In Verbindung mit dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 18./19. Mai 1991 in Düsseldorf treffen sich die Hohensteiner Beringianer im Hotel-Restaurant Spickhofen, Dahlener Straße 88 in 4050 Mönchengladbach 2 (Rheydt). Zahlreiche Anmeldungen erbittet Astrid Grenda, Backnanger Straße 5, 1000 Berlin 28, Telefon 0 30/4 04 89 02.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kontakt mit Ragnit – Der Kontakt zu der russischen Stadtverwaltung in Ragnit wird immer enger. Im März will eine Abordnung (Bürgermeister und sein Team) Schleswig-Holstein besuchen. Sie wollen bei der Gelegenheit eine Ziegelei besichtigen und eine Molkerei, denn sie interessieren sich für die Käseherstellung. Darüber hinaus wollen sie sich einen bäuerlichen Familienbetrieb ansehen und über Agrarwirtschaft diskutieren. Wie von offizieller Seite mitgeteilt wurde, ist Tilsit für den Tourismus frei geworden, aber leider nicht Ragnit. Nun braucht die Stadtverwaltung einen Kleinbus für 8–12 Personen, mit dem sie Besucher von Tilsit nach Ragnit bringen können. So soll das Verbot umgangen werden. Ein anderer aus der Delegation sucht eine Strickmaschine. Immer neue Wünsche kommen auf uns zu, und wir wollen ja helfen, aber allein ist es nicht zu schaffen. Wer kann hier vermittelnd tätig werden? Auch für die Wiederherstellung des Uhrentürmchens im Vorhof der Burg in Ragnit war die Reaktion beschämend schlecht. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit die Kontakte mit dem heutigen Neman angestrebt hat, um für die ehemaligen Ragniter die Möglichkeit von Besuchen ihrer angestammten Heimat zu erreichen. Über unsere Hilfeleistung wird der Boden dazu vorbereitet. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß es dort auch Gegenströmungen gibt. Deshalb ist es wichtig, über unsere Hilfe eine Basis des Vertrauens zu schaffen. Das gilt nicht nur für die früheren Bewohner der Stadt Ragnit, sondern auch für die des Kreises, die hier mit eingebunden sind. Nichts anderes ist hier beabsichtigt.

Das Kirchspiel-Treffen von Breitenstein findet am 23. März 1991 in Lüneburg statt.



Ihr Ostexperte seit 20 Jahren

Königsberg

8tägige Busreisen mit 2 Zwischenübernachtungen in Schneidemühl und 5 Übernachtungen in einem Königsberger Hotel mit Halbpension.

Mehrere Reisetermine ab Mitte Mai

Busausflüge nach Insterburg, Gumbinnen, Labiau und Tilsit.

Weiterhin Taxi- und Dolmetscherservice in alle Orte der ostpreußischen Regierungsbezirke mit Ausnahme von Teilen des Bezirks Fischhausen.

Zustieg möglich in: Oldenburg, Bremen und Hannover.

Reisepreis pro Person im
DZ DM 980,–; EZ Zuschlag DM 240,–; Visum DM 50,–

– ausführliche Reisebeschreibung anfordern –

IMKEN – Reisen

Kleiberg 2, 2901 Wiefelstede , Tel. 0 44 02–61 81

OLYMPIA-REISEN

Kompetenz in Richtung Osten

5300 Bonn 3, Siegburger Str. 49, Tel. 02 28–40 00 30, FAX 02 28–46 69 32
1000 Berlin 15, Schlüterstr. 44, Tel. 0 30–88 42 82 33, FAX 0 30–8 82–56–81

Reisen Sie mit uns nach Königsberg!

6-Tages-Flugreise Moskau (2Üb.) – Königsberg/Rauschen (3 Üb.), VP

	Frankfurt	Berlin
Mai	1298	1165
Jun–Sep	1325	1185
Okt	1240	1098
Nov	1139	955

Staffelsee/Garmisch: FeWo am See, 2 Pers. DM 55,–. Tel. 0 49 55/87 15

Ostpreußen: Ferienhaus, Nähe Sensburg, und Komfort-Zimmer in Sensburg, beides direkt am See, von Priv. zu vermieten. Ausk. Tel. 0 23 24/8 36 04

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

Ostpreußen-reisen 1991

nach Königsberg, Rauschen, Danzig, Masuren, Ermland, Memel und Pommern

mit bewährtem Programm. Wenn möglich, Tagesreisen nach Königsberg. Hotels Katg. I. – Für Pferdefreunde Reisen mit Gestütsbesichtigungen nach Masuren, Österreich, Ungarn, Sachsen, Mecklenburg

Bitte Prospekt anfordern

Friedrich von Below

Omnibusreisen
Lünzheide 72
3035 Hodenhagen
Tel.: 0 51 64–6 21
Fax 0 51 64–4 07

ALLENSTEIN, DANZIG, STETTIN

Möglichk. Tagesausflug nach Königsberg
Luxusbus – 10 Tage Reisen HP
mit Zwischenübernachtung in Posen

Allenstein – Novotel, 25. 04.–04. 05. 91, 879,–, 13. 05.–22. 05. 91, 889,– mit 2 Nächten in Warschau, RF: 1 Nacht in Posen. 05. 09–14. 09. 91, 979,–, 03. 10.–12. 10. 91, 839,– mit 2 Nächten in Danzig
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91, 989,– mit 2 Nächten in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen! Prospekte kostenlos anfordern!
24 Jahre OSTREISEN: UNSERE ERFAHRUNG – IHR ERFOLG!

LASCHET-IBERIO-REISEN KG

5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Endlich wieder nach
KÖNIGSBERG
Ob Gruppenreisen oder individuell mit dem eigenen Pkw
Buchungen bei Reiseagentur
SCHÖNFELD-JAHNS
Mainzer Straße 181, 5300 Bonn 2
Tel.: 02 28/34 85 76



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Studien- und Heimatreisen 1991

29. 03.–06. 04.
Allenstein – Danzig HP 890,00
17. 05.–21. 05.
Stettin/Pommern HP 490,00
17. 06.–25. 06
Allenstein/Masuren HP 990,00
20. 07.–24. 07.
Breslau/Schlesien HP 520,00
04. 10.–11. 10.
Allenstein/Masuren HP 790,00

Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: 0 21 51/79 07 80

Südl. Schwarzwald: Schön., gemütl. Zi. in waldreiche Gegend, ruh. Lage, Ü/F DM 20,–. Gästehaus Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel.: 07 71 / 6 19 36

URLAUB IN MASUREN!

Wohnen Sie im **neu** errichteten **Hotel „KRYSTYNA"** in Szczytno (ehem. **Ortelsburg**)! DZ, EZ, mit D/B u. WC. Auch mit Voll- od. Halbpension. Niedrige Preise! Es wird **deutsch** gesprochen! Zuschriften an: **Krystyna Ziolek,** ul. Paderewskiego 39 a, PL-12-100 Szczytno

SCHEER
Wuppertal

Wöchentlicher
Liniendienst nach Ostpreußen

Abfahrtsorte: Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Paderborn, Bielefeld. Planen Sie Ihren Urlaub mit uns! Hotel- u. Privatunterkünfte. Gruppen-, Studien- und Heimatfahrten. Jagd-, Angel- und Wanderurlaub. 10-Tage-Fahrt, HP DM 540

Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

MASUREN-Busreise

mit VP inkl. Folkloreabend
20. 07. bis 27. 07. 1991
ab Lübeck DM 1050,–

DANZIG-Busreisen

mit VP inkl. Folkloreabend
06. 07. bis 12. 07. 1991
17. 08. bis 23. 08. 1991

ab Lübeck DM 790,–

Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!

Reisebüro Berg, 2400 Lübeck 1, Tel.: 04 51/7 70 08

Urlaub wie bei Muttern

Spessart: Endlose Wälder (Hirsche), gute jagdl. Privatpens., Zi.WC-DU, teils Balk., Aufenthaltsr., Farb-TV, Liegewiesen, Grillfeste, Hüttenzauber, gute Küche, behz. Schwimmb., Kneipp u. Arzt i. Ort. 1 Woche U. Frühst. 196,– oder HP. m. Mittagessen 273,– DM, Prospekt anf. **Jägerhaus Ziegler, Salmünsterer Str. 30, 6483 Bad Soden-Mernes, Tel.: 0 66 60/3 64, Priv. 13 17**

ASSMANN-REISEN

Auch 1991 wieder preiswerte Busreisen in die „Alte Heimat" z. B.:

01. 06.–07. 06. 08. 06.–14. 06. 06. 07.–12. 07. 13. 07.–19. 07.
03. 08.–09. 08. 17. 08.–23. 08. 07. 09.–13. 09. nach

Stettin	585,–	Stolp	525,–	Sensburg	650,–
Swinemünde	575,–	Zoppot	630,–	Nikolaiken	555,–
Misdroy	575,–	Danzig	620,–	Allenstein	640,–
Köslin	580,–	Gdingen	590,–	Lötzen	595,–
Kolberg	615,–	Marienburg	540,–	Rastenburg	570,–
Elbing	540,–	Ortelsburg	600,–	Osterode	570,–
Landsberg	520,–	Posen	610,–	Gnesen	550,–
Hohensalza	630,–	Thorn	630,–	Bromberg	620,–
Graudenz	620,–	Deutsch Kr.	590,–	Schneidemühl	630,–

Bei vielen Terminen u. Orten incl. HP u. Rundf., Prospekte anfordern! Ihr Partner in allen Polenfragen REISEBÜRO ASSMANN
Nordstr. 8, 4515 Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

Reisen '91 nach Masuren,

Schlesien · Danzig · Pommern

»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Exclusive Bus, Schiff- u. Flug-Reisen
18 Jahre Erfahrung – Ihr Vorteil
Jede Woche mit Bus oder
Direktflug Hannover –

Königsberg

Weitere Übern. und Bustransfer nach:

Nidden • Schwarzort
Kurische Nehrung
Memel – Polangen

KURZ – DIREKT – BEQUEM

Öffnungszeiten unserer Beratungsbüros
in Memel und Königsberg
von 8.00 – 20.00 Uhr
mit Tel.-FS-FAX-Anschluß nach Deutschland

Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen

Pommern – Danzig – Masuren – Schlesien

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen **A.Manthey GmbH**
Universitätsstraße 2 ***5810 Witten-Heven***
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

1. Seminar für Salzburger Familienforschung in Werfen. Zeit: Montag, 17. 6., und Dienstag, 18. 6. 1991.
Leitung: Dipl.-Ing. Wilhelm Rasbieler, Salzburger Verein Bielefeld
Veranstalter: Fremdenverkehrsverband, A-5450 Werfen. **Anmeldung erforderlich bis 5. 5. 1991.**

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

NORDSEE Ferienhaus frei.
Tel. 0 21 04/7 57 62.

Ferien an der Ostsee

Privatpension, mod. einger. Zim., fl. w./k. Wasser, HZ, Balk., Dusche, Bad, Aufenthaltsraum, TV, Bettpreis mit Ei-Frühstück vom 15. 6. bis 30. 8. 21,– bis 23,50 DM, sonst 2,– DM weniger. Auch Zim. m. Küchenbenutzung sowie ein Appartement für 4 bis 5 Pers., Terr., Gart., Hausprospekt. **Irene Dittmer, Stettiner Straße 3, 2408 Timmendorfer Strand, Tel.: 0 45 03/56 37.**

Ostpreußen-Fahrten 1991

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: **Pfingsten** (14.–23. 5.): 980 DM
11 Tg.: **Sommer** (14.–24. 6.; 28. 6.–8. 7.; 12.–22. 7.; 26. 7.–5. 8.; 9.–19. 8.; 23. 8.–2. 9.: je 1250 DM
9 Tg.: **Herbst** (5.–13. 10.): 895 DM

3–4 freie Tage (HP), sonst VP, NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig, Oberländer Kanal).

Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 18 Jahren Ostpreußen-Fahrten-Erfahrung!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 **Tel. 0 29 21/88 42-88 44**

Echtes Königsberger Marzipan

Echtes Königsberger Marzipan: Qualität wie in der guten alten Zeit.

Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" waren schon zu den Königsberger Zeiten des Hauses Schwermer beliebte Spezialitäten. Zu Weihnachten, zu Ostern und das ganze Jahr hindurch.

Nach bewährtem Rezept stellen wir speziell für die Oster-Tage her:
Marzipaneier, Nougateier in bunter Natureischale, Osterpasteten mit feinsten Füllungen, Marzipan-Osterhasen und Diät-Trüffel-Eier.
Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Trüffel und Baumkuchen.
Alle Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel oder auch direkt per Lieferung.
Fordern Sie unseren Katalog an.

Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 16 43 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 0 82 47/35 08-0

SEIT *Schwermer* 1894

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22 / 1 07 72

Grömitz: Ostpreußen und Freunde der Heimat sind herzlich willkommen im Haus Danzig, früher Gasthaus Buchholz, Weßlingen/Danzig. Fam. Plog, Christian-Westphal-Str. 28, 2433 Grömitz, Tel.: 0 45 62/66 07

Baltikum – Memel-Litauen

15.–24. 8. 91 10 Tage (Sommerferien) Bus-/Schiffsreise
Reisel. Franz Georg Turek
1 x HP, 6 x VP, 2 x HP in 2-Bett-Kab. mit Du/WC
1750,– DM p. P.
Wilna, Kaunas, Memel, Tilsit, Königsberg, Riga, Reval

JOSEF KLEMM
OMNIBUS · REISEBÜRO
8553 EBERMANNSTADT
Sankt-Josef-Straße 8
Telefon (0 91 94) 48 48

Auch – 1991 – wieder „Reisen in den Osten"

Für Sie – problemlos – preiswert – und bequem –
Unsere Zielorte:
Elbing – Heilsberg statt Bartenstein – Frauenburg – Danzig – Allenstein
(in Elbing weht seit 1990 ein frischer Wind durch Hotelwechsel)
Von diesen Orten aus sollen 1991 Tagesfahrten nach Königsberg möglich sein. Die vom russischen Reisebüro unterzeichneten Verträge liegen hier vor.
Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst Busche.

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37/35 63.

ANZEIGEN



Rummy, Kreis Ortelsburg: Suche Mitschüler, Jahrgang 1910/1911

Die Mädels heißen: Emma Domnick, Erna Domnick, Marie Deppner, Tibusch, Schön. Die Knaben: Ewald Michalski, August Drews, Wilh. Kokernad, Naroska, Scharnobski, Koschinski, Skubski, Eichhorn. Weitere Namen sind mir nicht mehr bekannt. Unser Lehrer war Herr Stolz, die Lehrerin Frau Masut. Ich sitze vorne rechts. Ewald Brückner, Querweg 21, 4790 Paderborn



Die Aufnahme ist ca. 1939 während eines Aufenthaltes der Oberstufe des Bismarck-Oberlyzeums von Königsberg i. Pr. in (ich glaube) Lalka am Lansker See gemacht worden. Die Einsenderin hat alle Mitschülerinnen noch gut in Erinnerung, nur mit den Namen hapert es. Von l. n. r. Lehrer Herr Meyer, Traute Weber, geb. Amling (Einsenderin) – ? – Ilse Kurandt – ? – Brigitte Bezzenberger – Ursula Uffhausen – Hilde ... – Waltraut Rattay – Ilse Florian – Lehrerin Frl. Prang – Sitzend: Lotti Rohde – Ilse ... – Ursel Kunze – Inge Petschlies. Es würde sich über eine Nachricht freuen: Traute Weber, Altonaer Str. 192, 2350 Neumünster.

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 6. März 1991
unsere nunmehr älteste Clubkameradin, Frau
Herta Degenhardt
geb. Nieswandt
aus Königsberg (Pr) Nachtigallensteig 17
jetzt 2000 Hamburg 20 Neumünstersche Straße 5

bei erstaunlich geistiger und körperlicher Frische, die sie sich jede Woche durch Gymnastik, Folkloretanz und Kegeln erhält.
Die Clubfreunde der Traditionsgemeinschaft der Sportvereinigung „ASCO" Königsberg (Pr) – Akademischer Sport Club Ostpreußen – gratulieren auf das herzlichste und hoffen, sie noch viele Jahre weiterhin bei bester Gesundheit bewundern zu können

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 7. März 1991
Emma Bredin
aus Lindenhaus Kreis Schloßberg
jetzt Hüttenstraße 17 4320 Hattingen
Es gratulieren ganz herzlich
die Söhne
Erwin, Werner und Heinz
Schwiegertöchter und Enkelkinder

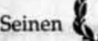
Ihren 80. Geburtstag
feierte Frau
Erna Rehfeld
geb. Kailuweit
am 22. Januar
aus Königsberg (Pr)
jetzt wohnhaft in 2240 Heide Kl. Westerstraße 3
Es gratuliert nachträglich und wünscht gute Gesundheit
Karin und Familie

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 6. März 1991
Horst Kudrzicki
aus Merunen, Kreis Treuburg
jetzt Im Austfeld 33 4955 Hille 6
Es gratulieren herzlich
seine Kinder
Enkel- und Urenkelkinder

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 3. März 1991
meine liebe Frau und liebe Mutter
Elsa Quell
geb. Simon
aus Kl. Gnie, Gerdauen
jetzt Kieler Straße 390 2000 Hamburg 54
Dein Mann Günter und Sohn Dieter mit Hanne-Lore
gratulieren herzlich

Familienanzeigen



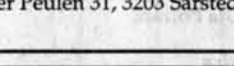


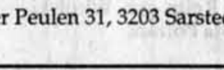
Ihren 90. Geburtstag
feiert am 3. März 1991
unsere liebe Mama und Oma
Emma Schreiber, geb. Bindzus
aus Königsberg (Pr), Cranzer Allee 93
zuletzt Seestadt Pillau, Mühlenstraße 3
jetzt Graf-Zeppelin-Straße 9 2370 Rendsburg
Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen, beste Gesundheit und Wohlergehen
Tochter Inge, Schwiegersohn Karl-Heinz
Enkelin Regina und Burckhard



Seinen 90. Geburtstag
feierte am 12. Februar 1991
in bewundernswerter geistiger Frische unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Otto Synofzik
aus Wartendorf Kreis Johannisburg
Es gratuliert von Herzen und wünscht weiterhin Gesundheit
seine Familie
In der Peulen 31, 3203 Sarstedt

Ein Leben, geprägt von Fleiß und treuer Pflichterfüllung, ist beendet.
Lothar Sudau
* 26. 11. 1902 † 17. 2. 1991
aus Siebenkirchberg, Ostpreußen
In stiller Trauer
Ingrid Seidita
Magda Bensing, geb. Sudau
Walter Sudau und Frau Meta
Anna Sudau
Elli Sudau
Steintor 7, 3338 Schöningen





Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruhn'.
Nach einem erfüllten Leben verstarb heute nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante
Berta Boritzki
geb. Gratzik
aus Sabielnen/Freundlingen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
im Alter von 82 Jahren.
In Liebe und Dankbarkeit
Franz Boritzki und alle Angehörigen
Hufelandstraße 12, 4450 Lingen (Ems), den 8. Februar 1991
Die Beisetzung hat am 13. Februar 1991 stattgefunden.

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen, ist voller Trauer unser Herz, Dich leiden sehen und nicht helfen können, war unser aller großer Schmerz.
Nach einem langen, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden verschied am 22. Februar 1991 unsere über alles geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante in ihrem 90. Lebensjahr
Elfriede Eglinski
geb. Kiesling
aus Schwenten bei Angerburg
Sie war der Sonnenschein in unserer Ostpreußischen Großfamilie.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klara Henning, geb. Kiesling
Am Rupenhorn 6a, 1000 Berlin 19
vormals Schönhofen, Kreis Treuburg
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 4. März 1991, um 15.00 Uhr im Krematorium Ruhleben statt.



Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.
Ps. 118,6
August Färber
* 13. 5. 1912, Groß-Englau, Kreis Wehlau
† 8. 2. 1991, Velbert
Mein lieber, einziger Bruder ist heute mittag von Gott in die Ewigkeit abgerufen worden.
In stiller Trauer
Erna Färber
5628 Heiligenhaus, den 8. Februar 1991
Magdeburger Straße 11
Wir haben den Verstorbenen auf dem ev. Friedhof in Heiligenhaus beerdigt.





Im stillen Gedenken an meine lieben Eltern
Maria Mertins
geb. Wiemer
* 19. 12. 1893 † 11. 7. 1984
Hugo Mertins
* 30. 3. 1889 † 28. 9. 1974
Bartscheiten, Elchniederung
Tochter Elfi Zimmermann
Zieblandstraße 18a, 8000 München 40

Nach längerer Krankheit verstarb meine liebe Schwester
Irmgard Brandt
geb. Rohde
aus Tilsit-Stadtheide, Hindenburgstraße
geb. 13. 11. 1921 gest. 11. 2. 1991
In liebem Gedenken
für alle Trauernden
Ida Habenicht, geb. Rohde
Holzweg 9, 3505 Gudensberg



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater
Gerhard Koschorrek
geb. am 31. 12. 1915 in Passenheim/Ostpr. — verst. am 8. 2. 1991 in Rodleben
In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen Abschied im Namen aller Hinterbliebenen
Hildegard Koschorrek und Kinder
Hildegard Bechtum, geb Koschorrek mit Familie
Anni Kopkow, geb. Koschorrek
Werner Koschorrek mit Familie
Am Wäldchen 2, O-4501 Rodleben, Fach-Nr. 08-61, im Februar 1991

In den Stunden des Abschieds erfuhren wir, wieviel Achtung, Freundschaft und Zuneigung meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater

Hans Treptau

entgegengebracht wurde.
Wir danken sehr herzlich für die tröstenden Worte von Herrn Pastor Redetzki, für alle Zeichen des Gedenkens durch Schrift, Kranz- und Blumenspenden, Geldspenden an das Kinderhilfswerk „terre des hommes" sowie für das letzte Geleit zur Ruhestätte.

Ellen Treptau
Kinder und Enkelkinder

Hollern-Twielenfleth, im Februar 1991

Unsere gute gemeinsame Zeit ist zu Ende.
Uns allen bleibt nur eine schöne Erinnerung an

Landwirt

Emil Neuber

* 21. 9. 1905 † 5. 2. 1991
Schmauch Ulm
Neuendorf, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen

In tiefer Trauer nehmen Abschied
Gertrud Neuber, geb. Passarger
im Namen aller Kinder, Enkelkinder und Angehörigen

Schillerstraße 10, 7321 Gammelshausen

Die Trauerfeier war am Samstag, dem 9. Februar 1991, um 14.00 Uhr in der ev. Kirche in Gammelshausen. Die Urnenbeisetzung findet demnächst in Berlin, Friedhof am Olympiastadion – Trakehner Allee, im Familienkreis statt.

Wir zeigen den Tod unserer Mutter an: Frau

Sophie Kiworr

geb. 4. 7. 1903 gest. 13. 2. 1991
früher Allenstein

In stiller Trauer
Frieda Oedt, Tochter, **und Familie**
Helmut Kiworr, Sohn, **und Familie**
Herbert Kiworr, Sohn, **und Familie**

Richtweg 17, 8508 Wendelstein



Sie starben fern der Heimat

Ein Herz steht still,
wenn Gott es will.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Rappolt

geb. 25. 7. 1918 gest. 14. 2. 1991
ist heimgegangen.
Wir haben sie sehr geliebt.

Im Namen der Familien
Elli Fox, geb. Rappolt
Reinhold Rappolt

Basbergstraße 59, 3250 Hameln
Raimundistraße 9, 6500 Mainz

Meinen lieben Eltern ein stilles Gedenken

Marie Jegustin

* 1. 10. 1885 † 19. 1. 1967

Friedrich Jegustin

* 12. 7. 1883 † 5. 3. 1967
Prostken, Kreis Lyck

Lucia Erndwein, verw. Nawatzki

Lenzhalde 22, 7000 Stuttgart 1

Menschen lieben und helfen
ist der einzige Gottesdienst,
den es gibt.
Mit nichts kann der Mensch sonst
Gott einen Dienst erweisen,
aber damit kann er's wirklich.
Damit allein.

Wir haben meinen lieben, herzensguten Mann, unseren Vater, Opi und Bruder verloren.

Kurt Gruchow

* 6. 11. 1925 in Kolberg, Pommern
† 19. 2. 1991 in Hamburg-Harburg

Wir werden dich nie vergessen.

Else Gruchow, geb. Niederlehner
Hans und Monika Gruchow
mit Simone und Timi
Gertrud Kienast, geb. Gruchow
Franz Reuter und Frau Ilse, geb. Gruchow
und alle, die ihn gern hatten

Große Straße 154, 2100 Hamburg 90

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus
Flog durch die stillen Lande
Als flöge sie nach Haus.
J. v. Eichendorff

Ein im Glauben getragenes Leben fand seine Erfüllung.
Fern von seinem geliebten Ostpreußen verstarb

Paul Krüger

* 3. 7. 1990 † 16. 2. 1991
in Langwalde/Ermland in Weilburg

Seine Liebe für die Familie war groß und reich.

Gertrud Krüger, geb. Thimm
Ruth Zirkler-Krüger
Otto und Eva-Maria Neugebauer, geb. Krüger
Winfried und Mariana Krüger, geb. Bréa
Rolf und Marianne Schmidt, geb. Krüger
und Enkelkinder

Friedrich-Ebert-Straße 25, 6290 Weilburg/Lahn

Plötzlich und unerwartet verstarb kurz nach dem Tode ihres Mannes unsere liebe Schwester

Hildegard Rödel

geb. Petczelies
* 22. 3. 1924 † 13. 2. 1991
in Stadtfelde, Ostpr. in Neu Isenburg

In stiller Trauer
Friedel Völcker, geb. Petczelies
Heta Ehrhardt, geb. Petczelies
Edith Petczelies
Holger und Rainer Rödel
und alle Anverwandten

An den Grundwiesen 63, 6078 Neu Isenburg



Ein Leben voller Liebe, Güte und Fürsorglichkeit ist zu Ende.
Gott der Herr nahm unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Herrn

Adolf Witulski

aus Radomin, Kreis Neidenburg, Ostpreußen
geb. 16. 12. 1907 gest. 22. 2. 1991

im Alter von 83 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Martin und Waltraud Reitz, geb. Witulski
Horst Witulski und Uta Potratz
Enkelkinder
Klaus-Dieter und Elvira
Sylvia und Andreas
Dirk und Kerstin
Udo und Susanne
Urenkel Thomas, Sabrina, Linda, Tatjana, Svenja
sowie alle Anverwandten

Danziger Straße 14, 6710 Frankenthal, den 22. Februar 1991



Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Rheinland-Pfalz, trauert um Herrn

Adolf Witulski

langjähriger Kreisvorsitzender in Frankenthal/Pfalz

Sein selbstloses und unermüdliches Wirken für seine Landsleute sowie sein Eintreten für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht aller Völker wird uns stets in Erinnerung bleiben.

Dr. Wolfgang Thüne
Landesvorsitzender

Ein erfülltes und reiches Leben ging zu Ende.

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Lotte Bohner

geb. Neumann
* 7. 6. 1903 † 10. 2. 1991
Paßmarshof und Porschkeim
b. Kreuzburg und Wachsnicken
zuletzt 7808 Waldkirch, Gutacher Weg 1

Im Sommer 1990 ging ihr Wunsch, die Heimat noch einmal sehen zu dürfen in Erfüllung.

Im Namen aller Angehörigen
Johanna Oesterle, geb. Bohner
Gutacher Weg 1, 7808 Waldkirch

Gott ist die Liebe.
Wer in Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm
1. Joh., Vers 16

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Kurt Herrendörfer

aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg
* 12. 4. 1910 † 19. 2. 1991

In stiller Trauer
Erika Herrendörfer, geb. Wittkowski
Kurt und Ursula Herrendörfer
Christa und Eckhardt Marienhagen
Gisela und Helmut Schellhase
Agnes Gleich
und alle Enkelkinder

Amtenbrinksweg 26, 4830 Gütersloh, 19. Februar 1991
Die Trauerfeier hat am 25. Februar 1991 stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden kam mit dem Tod die ersehnte Erlösung.

Unser geliebter Vater, unser liebevoller, einziger Opi

Richard Salewski

Oberstleutnant a. D.
geb. 27. 11. 1911 in Neidenburg
gest. 12. 2. 1991 in Westerholz

Wir sind ärmer ohne ihn, doch von Herzen dankbar, daß es ihn gab.

In Liebe
Elke Dettmers, geb. Salewski
Wiebke und Dirk Dettmers
Heike Rentel, geb. Salewski
Janice Rentel



Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Heimat verpflichtet



Am 18. Mai (Pfingstsonnabend) ist es endlich soweit: Nach dreijähriger Pause öffnen sich wieder die Hallentore auf dem Messegelände in Düsseldorf. Pünktlich um 9 Uhr beginnt dann das Deutschlandtreffen der Ostpreußen unter dem Motto „Der Heimat verpflichtet".

Wie Bundesgeschäftsführer Rolf-Dieter Carl als verantwortlicher Organisationsleiter dazu mitteilt, sind die Vorbereitungen zur Programmfolge nahezu abgeschlossen. Und damit die Spannung nicht ins Unerträgliche steigt, geben wir nachstehend die Höhepunkte davon bekannt.

Programmfolge

Es beginnt wie bereits gesagt mit der Öffnung der Hallen am Pfingstsonnabend um 9 Uhr. Zeitgleich findet auf dem Nordfriedhof eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Die Ausstellungen in Halle 6 werden um 10 Uhr eröffnet. Unter anderem werden die folgenden Institutionen vertreten sein: Kulturabteilung der LO/Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, die Junge Landsmannschaft Ostpreußen, die Agnes-Miegel-Gesellschaft, der Salzburger Verein, die Prussia-Gesellschaft, die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Das Ostpreußenblatt, der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen und der Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes.

Zur gleichen Zeit (Beginn 9 Uhr) wird die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der Innenstadt von Düsseldorf aktiv. Schwerpunkt der Selbstdarstellung sind die Schadowstraße und die Königsallee.

Die feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und die Übergabe des Ostpreußischen Kulturpreises ist für 15 Uhr im Saal 1 des Messe-Kongreß-Centers (MKC) angesetzt. Eine Podiumsdiskussion der GJO im Saal 3 des MKC schließt sich um 17 Uhr an. Ebenfalls um 17 Uhr wird im Saal 2 des MKC ein Offenes Singen veranstaltet.

„Ostpreußen – seine Landschaft, seine Menschen, sein Humor" ist der Titel eines großen Bunten Abends, der um 19.30 Uhr im Saal 1 des MKC beginnt. Der bekannte Schauspieler Herbert Tennigkeit wird dabei durch das Programm führen. Diese Veranstaltung ist eintrittspflichtig. Karten dazu können ab sofort für 5 DM pro Stück gegen Vorauszahlung bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden (zuzüglich 1 DM Zustellgebühr). Da die Besucherzahl begrenzt ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig zu ordern.

Für diejenigen, die nicht zum Brauchtumsabend wollen oder können, finden noch vier Parallelveranstaltungen statt. Um 19.45 Uhr beginnt im Saal 2 des MKC ein Konzertabend unter der Leitung von Arwed Sandner mit dem Titel „Arie – Lied – Couplet". Dr. Wolfgang Thüne leitet ab 20 Uhr im Saal 3 des MKC eine Gesprächsrunde zum Thema „Heimat – Versuch einer Standortbestimmung für einen Begriff". Ebenfalls ab 20 Uhr kann in Halle 2 das Tanzbein geschwungen werden (Tanz für jung und alt), und in Halle 3 schließlich trifft sich die Jugend zu Unterhaltung, Musik und Tanz.

Der Pfingstsonntag beginnt traditionsgemäß mit den Gottesdiensten. Pfarrer Ernst-August Marburg hält den evangelischen Gottesdienst um 9 Uhr im Saal 1 des MKC und Prälat Johannes Schwalke zur gleichen Zeit den katholischen Gottesdienst im Saal 2 des MKC. Um 10 Uhr hält dann die GJO auf dem Freigelände vor den Hallen 8 und 9 ihren „Bunten Rasen" ab.

Um 11 Uhr ist die Halle 9 Schauplatz für die Großkundgebung des Deutschlandtreffens, mit der ein eindrucksvolles Bekenntnis zu unserer Heimat Ostpreußen abgelegt werden soll.

Hallenverteilung

Im Anschluß daran besteht – wie natürlich auch am Sonnabend schon – reichlich Gelegenheit, sich zu treffen und zu schabbern. Für alle Heimatkreise sind in den Hallen Plätze reserviert, die sich diesmal wie folgt verteilen (Lage der Hallen ist aus der Skizze unten auf dieser Seite ersichtlich):

Heimatkreis	Halle
Allenstein-Stadt	Halle 15
Allenstein-Land	Halle 15
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 3
Bartenstein	Halle 4
Braunsberg	Halle 15
Ebenrode	Halle 2
Elchniederung	Halle 4
Fischhausen	Halle 4
Gerdauen	Halle 4
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 1
Heilsberg	Halle 15
Insterburg-Stadt	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 3
Johannisburg	Halle 5
Königsberg-Stadt	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 4
Labiau	Halle 4
Lötzen	Halle 5
Lyck	Halle 5
Memel-Stadt	Halle 2
Memel-Land	Halle 2
Heydekrug	Halle 2
Pogegen	Halle 2
Mohrungen	Halle 14
Neidenburg	Halle 14
Ortelsburg	Halle 14
Osterode	Halle 14
Preußisch Eylau	Halle 1
Preußisch Holland	Halle 14
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 15
Schloßberg	Halle 2
Sensburg	Halle 5
Tilsit-Stadt	Halle 2
Tilsit-Ragnit	Halle 2
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 4
Informationen und Auskünfte	
Eingangsbereich	Halle 6

Plakettenverkauf

Ein leidiges, aber sehr wichtiges Thema muß natürlich auch angesprochen werden: der Eintrittspreis. Die gesamte Veranstaltung verursacht enorme Kosten, die durch den Verkauf der Eintrittsplaketten abgedeckt werden müssen. Aufgrund des jetzt vorliegenden Zahlenmaterials hat der Bundesvorstand den Vorverkauf auf 10 DM pro Plakette festgesetzt. An der Tageskasse ist die Plakette dann für 12 DM erhältlich. Jugendliche (von 6 bis 16 Jahren) können ihre Plakette nur an der Tageskasse bekommen. Sie kostet dann 6 DM. Der Vorverkauf sollte unbedingt genutzt werden, nicht nur um Kosten zu sparen, sondern auch, um bei der Ankunft in Düsseldorf ein möglichst reibungsloses Hineingelangen in die Hallen zu ermöglichen. Wie auch immer, spätestens am 26. April wird der Vorverkauf abgeschlossen. Die Abrechnung mit der Bundesgeschäftsstelle muß dann bis zum 10. Mai abgeschlossen sein. Sollte indes der Vorverkauf weiter schleppend verlaufen, wird er bereits am 1. April eingestellt.

Die Anreise nach Düsseldorf könnte – wir haben schon darauf hingewiesen – problematisch sein. Nicht wegen der Parkplätze, denn immerhin stehen am Messegelände 25 000 Plätze zur Verfügung. Aber es ist zu bedenken, daß bei schönem Wetter auch viele Ausflügler unterwegs sein werden. Daher empfiehlt sich entweder eine rechtzeitige Abfahrt vom Wohnort oder eine Fahrt mit Bus und Bahn. Viele Orts-, Kreis- und Landesgruppen organisieren darüber hinaus Gemeinschaftsfahrten, die zu einem bequemen Besuch des Deutschlandtreffens genutzt werden können. Im Ostpreußenblatt wurde schon auf solche Fahrten hingewiesen, und wer noch mitfahren möchte, sollte sich schnell entschließen.

Reiseangebot

Auf ein besonderes Angebot für unsere mitteldeutschen Landsleute sei an dieser Stelle hingewiesen. Ein Reisedienstunternehmen aus Düsseldorf fährt mit modernen Reisebussen von Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Gera, Halle, Leipzig, Magdeburg, Rostock und Schwerin nach Düsseldorf. Im Reisepreis von 125 DM pro Person (Einzelzimmer plus 30 DM) ist nicht nur die Hin- und Rückfahrt enthalten, sondern auch eine Übernachtung im Doppelzimmer mit Bad bzw. Dusche/WC und ein Frühstück. Außerdem werden alle Bustransfers durchgeführt. Je nach Entfernung erfolgt die Abfahrt am Sonnabend, 18. Mai, zwischen etwa 1 Uhr und 3 Uhr, damit alle Besucher möglichst pünktlich gegen 10 Uhr in Düsseldorf sind. Die Rückfahrt ist am Sonntag, 19. Mai, gegen 14 Uhr vorgesehen. Die genauen Einzelheiten und Abfahrtszeiten werden mit der Anmeldebestätigung bekanntgegeben. Interessenten für diese Fahrt sollten sich umgehend an die Bundesgeschäftsstelle wenden.

Die öffentlichen Verkehrsbetriebe in Düsseldorf richten an beiden Tagen des Deutschlandtreffens wieder Sonderfahrtakte zwischen dem Hauptbahnhof und dem Messegelände (Stadtbahn und Bus) ein. Ein entsprechender Fahrplan wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig veröffentlicht. Auch vom Parkplatz Nord zum Eingang Nord des Messegeländes wird es einen Zubringerdienst geben. Ein Behindertenzubringerdienst steht ebenfalls zur Verfügung.

Sonderstempel

Erstmalig wird zu diesem Deutschlandtreffen ein Sonderstempel der Post angeboten. Dazu gibt die Landsmannschaft eine Sonderpostkarte heraus, deren Vorderseite entsprechend dem diesjährigen Werbeplakat gestaltet ist. Die Postkarte kann ab Anfang März zum Stückpreis von 0,50 DM bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden. Sie wird aber auch in Düsseldorf erhältlich sein.

Ebenfalls bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden können Programmfaltblätter und Werbeplakate. In diesem Zusammenhang appelliert die Organisationsleitung eindringlich an alle Landsleute, sich mit diesem Material einzudecken, um entsprechende Werbung für das Deutschlandtreffen zu machen.

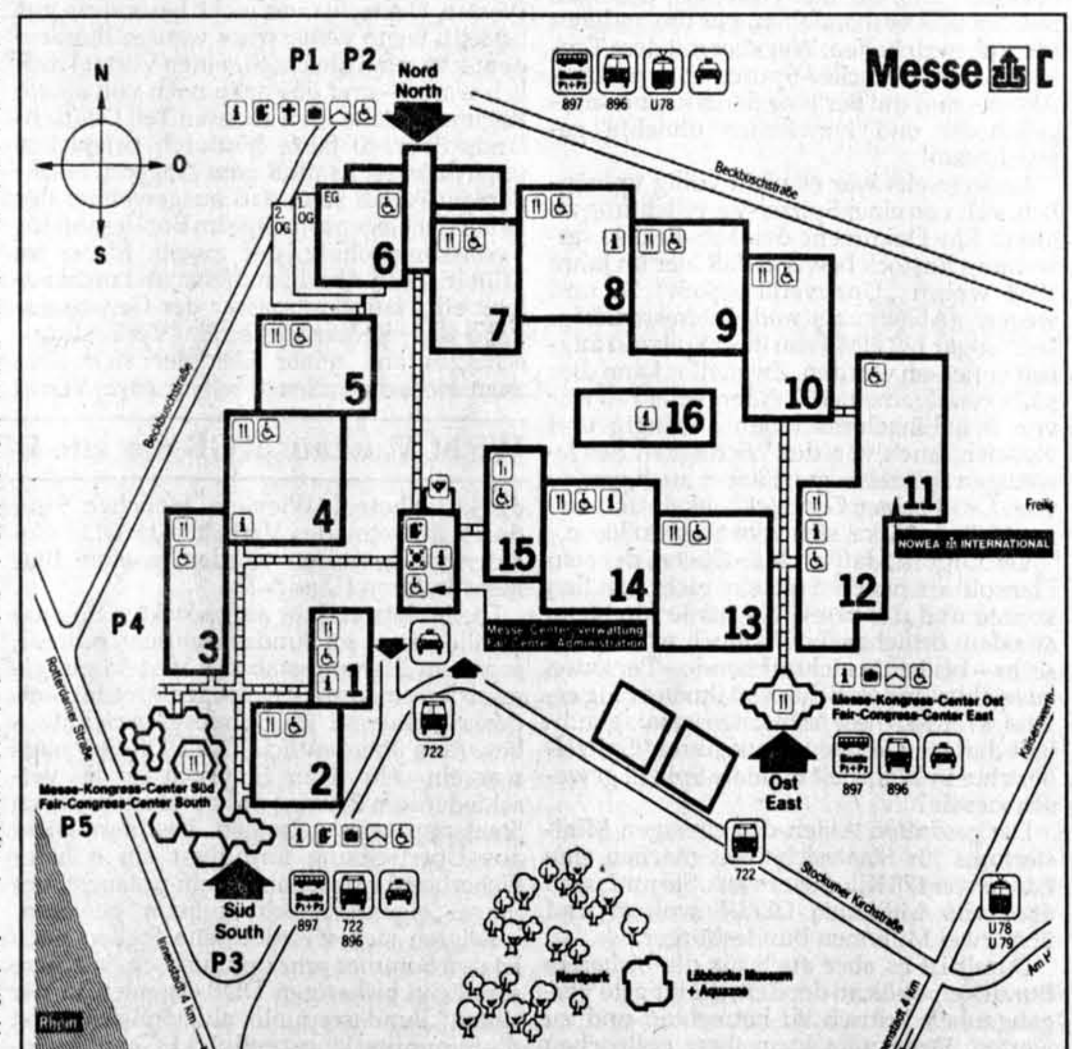
Ein Wort sei auch noch zu den Übernachtungsmöglichkeiten gesagt. Wer nicht gewillt oder in der Lage ist, eines der zahlreichen Möglichkeiten der Gruppenreise in Anspruch zu nehmen, muß sich selbst um eine Unterkunft bemühen. Angesichts der begrenzten Bettenkapazität ist dafür Eile geboten. Das Fremdenverkehrsbüro der Stadt Düsseldorf, Konrad-Adenauer-Platz, Telefon 02 11/35 05 05, steht dafür zur Verfügung. Einzelreisende sollten sich auch überlegen, ob sie sich nicht von vornherein mit jemand zusammentun können. Einzelzimmer sind nicht nur teurer, sondern auch nur in begrenztem Umfang zu haben.

Herzliche Bitte

Die Durchführung eines Deutschlandtreffens dieser Größenordnung (erwartet werden wieder über 100 000 Besucher) erfordert naturgemäß einen großen Aufwand. Die Organisationsleitung ist dabei auf die Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern angewiesen. Die Kreisgemeinschaften werden deshalb gebeten, möglichst jeweils zwei Personen zu benennen, die aktiv mitarbeiten möchten. Bitte, helfen Sie mit bei der Bewältigung der anfallenden Arbeiten und melden Sie sich bei der Bundesgeschäftsstelle.

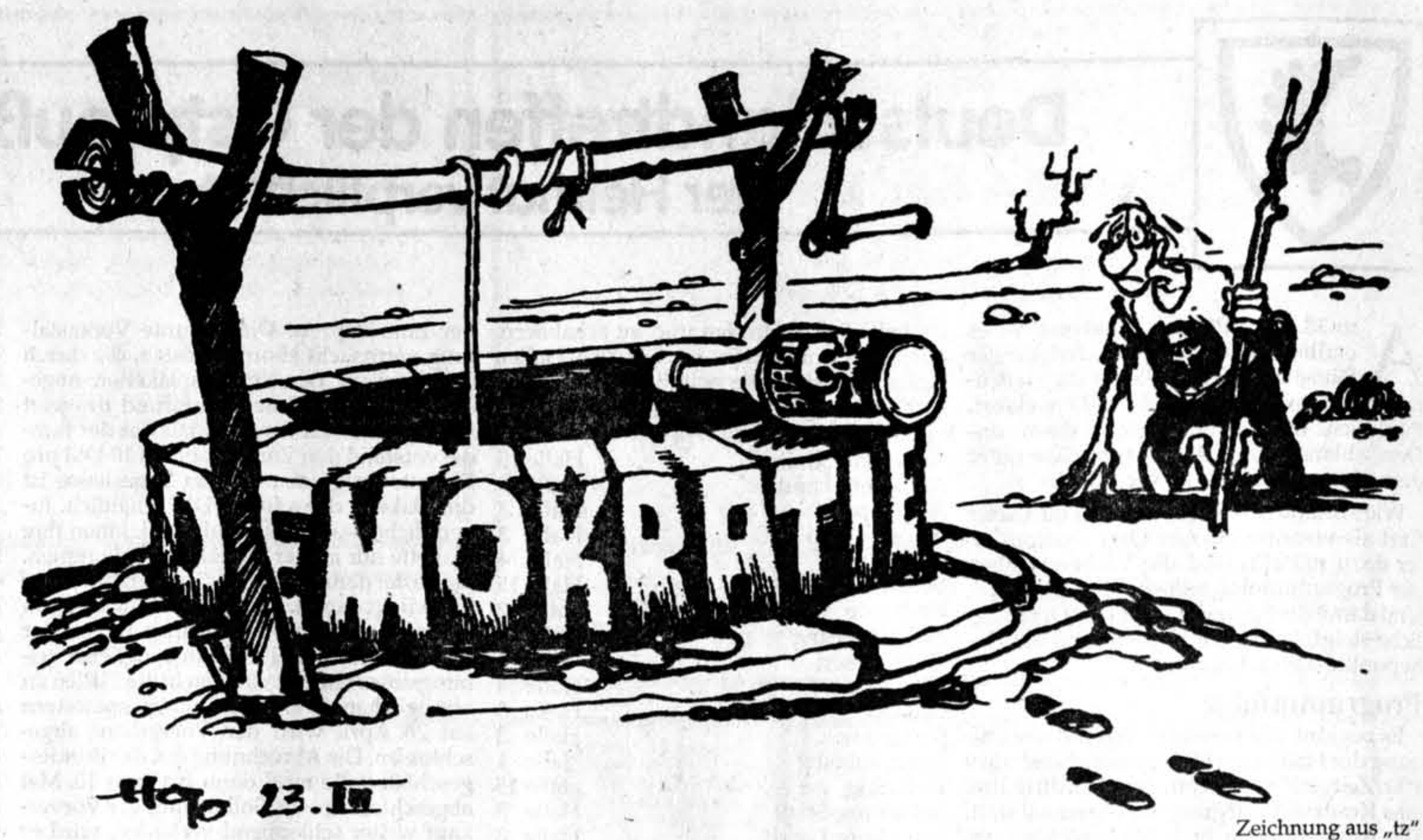
Abschließend sei an alle Leserinnen und Leser des Ostpreußenblatts sowie an alle Landsleute die herzliche Aufforderung ausgesprochen: Kommt in großer Zahl zum Deutschlandtreffen! Bekennt Euch zu Eurer Heimat. Zeigt, daß Ihr im Gegensatz zu manchen Politikern Eure Heimat noch nicht aufgegeben habt. Trefft Euch mit Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten. Tragt dazu bei, daß die Heimat Ostpreußen nicht ins Abseits gerät und daß der Gedanke an die Heimat niemals verschwindet. Bringt Eure Kinder, Enkel und Urenkel mit und zeigt ihnen, was es mit dem Begriff „Treue zur Heimat" auf sich hat. Kommt mit und demonstriert! In des Wortes wahrer, friedlicher Bedeutung! Wir sind es unserer Heimat schuldig!

Herbert Ronigkeit



Übersicht über die Lage der Hallen auf dem Messegelände Düsseldorf. Die Verteilung der Heimatkreise sowie die Veranstaltungsplätze sind im obigen Artikel angegeben

Karte NOWEA Düsseldorf



Zeichnung aus „tz"

Gefährliche Hinterlassenschaft

Die Strukturen der einstigen DDR-Staatssicherheit sind nach wie vor undurchschaubar

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Zu der schwersten Erblast des SED-Regimes gehören zweifellos die dunklen Schatten seines Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Offiziell hatte es 85 000 hauptamtliche Mitarbeiter; doch da es allein in Ost-Berlin etwa 40 000 MfS-Angehörige gegeben haben soll, scheint die von Insidern geschätzte Zahl von über 103 000 wesentlich realistischer zu sein.

Bis Ende 1990 gab es aus den einzelnen Bereichen des Stasi allerdings nur rund 220 Überläufer, die sich in der „alten" Bundesrepublik stellten. Von den insgesamt 2448 „Offizieren im besonderen Einsatz" (OibEs), jener Elite-Sondertruppe des Ministeriums, konnten bisher lediglich 1600 enttarnt werden. Es ist zwar zutreffend, daß dem Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln die Namenslisten von 103 000 MfS-Bediensteten vorliegen – nicht angegeben sind darin indes deren jeweilige Funktion; andererseits kann man diese sehr oft anhand der Bezüge und Versorgungskosten zumindest in etwa feststellen.

Manche Aussagewillige des Stasi wurden noch im letzen Herbst von einem MfS-„Ehrengericht" bedroht. Bei vielen Angehörigen scheint zwar die Verbitterung, von ihren Vorgesetzten „im Stich gelassen worden zu sein", zu wachsen, doch will eine größere Zahl ganz offensichtlich erst die weitere Entwicklung in der früheren DDR und auch gerade in der UdSSR abwarten.

Rein finanziell können sehr viele vom MfS längere Zeit „überwintern". Das verschiedenartige Vermögen des Staatssicherheitsdienstes wird von Kennern auf 20 bis vielleicht sogar 60 Milliarden taxiert, und aus seiner ebenfalls beim „Umbruch" geplünderten „Kriegskasse" nahmen sich Offiziere noch mehrere hunderttausend Mark! In etlichen Fällen bildeten diese Gelder den Grundstock für die Gründung eigener Privat-Firmen, die als Geldwaschanlage dienten und in denen Seilschaften des MfS beruflich untergebracht wurden. Gewiß waren bis Jahresende etwa 100 solcher Firmen aufgespürt, doch nach den Worten des Stasi-Sonderbeautragten der Bundesregierung, Joachim Gauck, ist damit „nur die Spitze des Eisberges entdeckt worden". Seit kurzem ermittelt die Berliner Staatsanwaltschaft ausgerechnet gegen den ehemaligen Chef des Komitees zur Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit: Er soll diverse Millionen des Stasi beiseite geschafft haben!

Völlig unüberschaubar ist zumindest im Moment das Finanzgebaren der „Kommerziellen Koordinierung" von Schalck-Golodkowski mit ihrer Devisenbeschaffung und ihrem Embargoschmuggel. Noch letzten November versuchte ein ehemaliger Stasi-Angehöriger aus diesem Milieu mit Hilfe eines im Westen Deutschlands lebenden Agenten, acht Millionen DM auf ein Schweizer Nummernkonto zu transferieren; der Bundesbürger indes stellte sich den Behörden. Ob der Vorfall aber der einzige seiner Art gewesen ist?

Nicht wenigen MfS-Bediensteten gelang es, beruflichen Unterschlupf bei der Polizei und dem Zoll zu finden. Andere wollen in ihren einstigen Lehrerberuf zurück; in Rostock etwa erhielten sie von den (noch mit alten SED-Richtern besetzten) Gerichten ihr „Recht" zugesprochen! Im Dezember wurden alle Stasi-Mitarbeiter des Fernmeldeamtes Magdeburg in den Dienst der Bundespost übernommen, da diese auf Drängen der Gewerkschaft sämtlichen bisherigen Angestellten eine Garantie auf Weiterbeschäftigung ohne jegliche Überprüfung gegeben hatte!

Gleichzeitig lehrt etwa an der Techischen Universität Dresden immer noch ein Professor Zehe, der 1985 in den USA als DDR-Spion zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, später allerdings ausgetauscht wurde; auch er stellt sich heute gern als „Opfer" des SED-Regimes hin.

Manche Mitarbeiter des MfS brachten beim Umsturz etliche Geheimakten an sich, um sie als eine Art „Zukunftssicherung" zu benutzen: Sie verkaufen sie an Illustrierten oder Nachrichtenmagazine im Westen oder ebenso an Geheimdienste im Osten; zweifellos besteht auch die große Gefahr, daß damit betroffene Personen erpreßt werden.

Ein weiterer recht dunkler Komplex ist das seinerzeitige Spitzelnetz des Stasi in der DDR. Die Zahl dieser „Inoffiziellen Mitarbeiter" („IM") – wie sie im Stasi-Jargon genannt wurden – wird allgemein mit etwa 100 000 angegeben, doch dürfte sie gewiß auf wenigstens eine Million geschätzt werden müssen. Ernsthaftere Untersuchungen mehrerer mitteldeutscher Bürgerkomitees haben ergeben, daß etwa jeder zehnte DDR-Einwohner mit dem Staatssicherheitsdienst in engeren Kontakt stand. Ob diese Spitzel-Tätigkeit im konkreten Einzelfall aus politischer Überzeugung oder aus Lust am Denunzieren, gegen geldliche Belohnung oder auch durch erfolgten Druck geschah, wird sich sicherlich nur sehr selten aufhellen lassen.

Man darf allerdings nicht vergessen, daß es gerade in Kirchenkreisen nicht wenige Personen gab, die mit Vertretern des Stasi redeten und verhandelten, nur um anderen Menschen zu helfen. Wer aber mit dem Teufel pokerte, hinterließ Spuren in den Stasi-Akten – und die Berichte darin können aufgebauscht und inzwischen ohnehin gefälscht sein!

Andererseits war es nicht völlig unmöglich, sich von einer Spitzel-Verpflichtung zu lösen: Ein Dokument der MfS-Bezirksverwaltung Rostock beweist, daß hier im Jahre 1988 wegen "Unzuverlässigkeit" 74 und wegen „Ablehnung und Interessenlosigkeit" sogar 132 „IM" von ihrer Spitzel-Tätigkeit entlassen wurden. Zweifellos kann dies nicht verallgemeinert werden; jeder Fall war von den Einzelumständen abhängig und vielleicht auch von der Wichtigkeit des jeweiligen Spitzels – gewiß aber auch gerade vom Grad seiner Geschicklichkeit und seiner Willensstärke, sich vom Stasi zu lösen.

Verbürgt ist, daß ein MfS-Oberst, der sein Plansoll an neuen Spitzeln nicht erfüllen konnte und deswegen Nachteile fürchtete, aus dem örtlichen Telefonbuch willkürlich sechs – bis heute nichtsahnende – Personen auswählte und Berichte von ihnen völlig erfand. Werden diese Menschen jemals glaubhaft darlegen können, trotz „ihrer" Spitzelberichte in Wahrheit niemals Spitzel gewesen zu sein?

Die gesamten Akten des einstigen Ministeriums für Staatssicherheit machen eine Länge von 178 Kilometern aus. Sie umfassen über vier Millionen DDR-Bewohner und über zwei Millionen Bundesbürger.

Damit ist es aber auch für die bisherige Bundesrepublik an der Zeit, die jüngste Vergangenheit kritisch zu betrachten und zu werten. Denn man kann ihrer politischen Öffentlichkeit nicht den Vorwurf ersparen, in den zurückliegenden Jahren die Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes in jeder Hinsicht sehr unterschätzt zu haben. Warnungen hatte es seitens bundesdeutscher Sicherheitsstellen und einiger unerschrockener Publizisten genügend gegeben, doch selbst manche Politiker sahen diese Realitäten nicht oder wollten sie im vermeintlichen Interesse einer „Koexistenz" und „Entspannung" auch gar nicht zur Kenntnis nehmen.

War es denn wirklich so unbekannt, daß die Hauptabteilung III des MfS nahezu alle Telefongespräche im Westen Deutschlands abhören konnte? Jedenfalls waren bundesdeutsche Spitzen von Politik, Militär und Industrie dabei allzu oft allzu unvorsichtig, so daß der Stasi nach glaubhaften Eingeständnissen mehrerer Überläufer auf diese Weise seine besten Informationen und Erkenntnisse erhielt!

Man sollte doch aufrichtig sein: Es ware um das politisch-moralische Verhalten im Westen Deutschlands nicht besonders gut bestellt, wenn keineswegs wenige Bundesdeutsche relativ leicht für einen Verrat käuflich waren – und das dazu noch von einem Regime, welches den anderen Teil Deutschlands über 40 Jahre hindurch beispiellos unterdrückte! Es muß zum längeren Nachdenken Anlaß sein, daß ausgerechnet der Leiter der Gegenspionage im Bundesamt für Verfassungsschutz, der zweite Mann im Militärischen Abschirmdienst und nicht zuletzt ein Hauptkommissar der Gegenspionage des niedersächsischen Verfassungsschutzes aus reiner Geldgier sich dem Staatssicherheitsdienst selber zum Verrat

Wirbt Moskaus KGB das alte DDR-Agentennetz an?

direkt anboten! Wieviele Menchen sind durch ihr schnödes Verhalten in DDR-Gefängnisse geworfen worden, wieviel Blut klebt an ihren Händen?

Die im letzten Jahr aufgedeckten Spionagefälle – sei es im Bundesnachrichtendienst, sogar im Planungsstab des Verteidigungsministeriums, im Auswärtigen Amt, im Bundeskriminalamt, im Bundesgrenzschutz – beweisen überdeutlich: Der DDR-Spionage war ein sehr tiefer Einbruch in die verschiedensten Zweige des bundesdeutschen Staatsapparates gelungen. Bestimmt nicht aus Übertreibung formuliert ein höherer Sicherheitsbeamter am Rhein unlängst, vor ihr sei „eigentlich nichts geheim" gewesen.

Zeigten sich westdeutsche Stellen noch letzten Sommer sehr optimistisch, in Kürze sämtliche bisherigen DDR-Agenten in der „alten" Bundesrepublik aufzuspüren, so ist die Stimmung längst gedrückt. Gewiß konnten im vergangenen Jahr 229 derartiger heimlicher Helfershelfer der Stasi-Spionageabteilung „Hauptverwaltung Aufklärung" enttarnt werden. Angesichts der vermuteten Anzahl von wenigstens 4000 „Kundschaftlern" erscheint diese Ziffer doch recht minimal! Auch kamen aus den Reihen jener „Hauptverwaltung Aufklärung" bisher lediglich 72 Überläufer. Immerhin sind seit etwa Mitte Dezember einzelne Spionage-Führungsoffiziere, die „drüben" von westdeutschen Sicherheitsbeamten aufgesucht werden, recht aussagefreudig. Man wird daher auch in Zukunft mit Festnahmen bisheriger Stasi-Spione rechnen können; sie alle zu ermitteln, wird allerdings gewiß noch Jahre dauern. Bisher scheinen diese sich jedenfalls noch ziemlich sicher zu fühlen – hatte das MfS ihnen doch auch beim Sturz des SED-Regimes versichert, alle Hinweise auf sie vernichtet zu haben. Daß sie sich den bundesdeutschen Behörden freiwillig stellen würden, blieb eine Illusion: Keiner tat es, selbst bei dem erwähnten Agenten im Bundesverfassungsamt ist dessen „Freiwilligkeit" mit Einschränkung zu sehen.

Der Sowjetgeheimdienst KGB hatte bereits im Frühjahr 1989 begonnen, sein Spitzelnetz innerhalb der DDR wesentlich zu verstärken – ganz offensichtlich mit dem Ziel, dies später im Westen einzusetzen. Letzten November erfolgte eine erneute Anwerbungs-Aktion. Inzwischen stehen nicht wenige frühere Spionage-Führungsoffiziere des Stasi mit dem KGB in einem „Arbeitsvertrag", nach dem sie ihre Agenten in der Bundesrepublik wie bisher weiterführen sollen; eine solche Übernahme ist bereits in mehreren Fällen bekanntgeworden.

Man darf nicht vergessen, daß die Personalakten aller MfS-Hauptamtlichen und wahrscheinlich ebenso sämtlicher DDR-„Kundschafter" im Westen abschriftlich in Moskau liegen und damit jederzeit eine Basis für Erpressungen zur weiteren Mitarbeit darstellen. Gegenwärtig scheint das KGB vorsichtig abwarten zu wollen, wer von den bisherigen Spionen Ost-Berlins nicht enttarnt wird – um dann wahrscheinlich ziemlich intensiv vorzugehen. Aller offiziellen Entspannungspolitik zum Trotz hat der sowjetische Spionagedienst während der zurückliegenden Monate auch von sich aus versucht, neue Agenten in West-Deutschland anzuwerben.

Durch den Umsturz in der DDR und die Zerschlagung des Stasi als Organisation und durch den Abfall der osteuropäischen Satelliten hat das KGB sein nachrichtendienstliches Vorfeld in Form der bisherigen Zulieferung dortiger Spionage-Erkenntnisse verloren. Umso stärker ist sein eigenes Aufklärungsbedürfnis geworden, zumal Deutschland für Moskau an Bedeutung stark gewonnen hat.

Es wird daher kaum ein Zufall sein, wenn während des vergangenen Herbstes in der KGB-Zentrale im ehemaligen St.-Antonius-Krankenhaus in Berlin-Karlshorst die Zahl der Spionage-Führungsoffiziere mehr als verdreifacht wurde. Rein personell gesehen könnte der Sowjetgeheimdienst damit ohne weiteres das gesamte Spionagenetz der bisherigen „Hauptverwaltung Aufklärung" des Stasi im Westen Deutschlands übernehmen.